GRENZFRAGEN DES NERVEN- UND SEELENLEBENS.

EINZEL-DARSTELLUNGEN

FÜR

GEBILDETE ALLER STÄNDE.

IM VEREINE MIT HERVORRAGENDEN FACHMÄNNERN DES IN- UND AUSLANDES

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. med. L. LOEWENFELD UND Dr. med. H. KURELLA

IN MÜNCHEN. IN BRESLAU.

VI/VII.

ÜBER WAHNIDEEN IM VÖLKERLEBEN

VON

Dr. M. FRIEDMANN

Nervenarzt in Mannheim.

WIESBADEN.

VERLAG VON J. F. BERGMANN.

1901.

GRENZFRAGEN

DES

NERVEN- UND SEELENLEBENS.

EINZEL-DARSTELLUNGEN

FÜR

GEBILDETE ALLER STÄNDE.

IM VEREINE MIT HERVORRAGENDEN FACHMÄNNERN
DES IN- UND AUSLANDES

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. med. L. LOEWENFELD UND **Dr. med. H. KURELLA**
IN MÜNCHEN. IN BRESLAU.

SECHSTES UND SIEBENTES HEFT:

ÜBER WAHNIDEEN IM VÖLKERLEBEN

VON

Dr. M. FRIEDMANN
NERVENARZT IN MANNHEIM.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1901.

ÜBER WAHNIDEEN IM VÖLKERLEBEN

VON

Dr. M. FRIEDMANN

NERVENARZT IN MANNHEIM.

WIESBADEN.

VERLAG VON J. F. BERGMANN.

1901.

Druck von Carl Ritter in Wiesbaden.

Inhalts-Uebersicht.

I. Einleitung und Allgemeines.

In der geistigen Geschichte der Menschheit haben wiederholt, ja eigentlich zu jeder Zeit Vorstellungen in grossen und kleinen Kreisen eine starke Herrschaft geübt, welche theils in ihren Folgen sich grauenhaft und verderblich erwiesen haben, theils mehr lächerlich und kindisch uns anmuthen. Man bezeichnet sie heute ziemlich allgemein als Wahnideen, als Wahngebilde im Völkerleben, und man dürfte dazu nicht so sehr veranlasst sein durch die Kritik, welche gegenwärtig auf unserem höhern Stande der geistigen Cultur sich uns jenen trüben Ausgeburten einer vergangenen Zeit gegenüber aufdrängt; vielmehr mag maassgebend sein, dass man längere Zeit hindurch, speciell seit dem Beginne des vorigen Jahrhunderts sich gewöhnt hatte, die grellsten jener geistigen Strömungen direct als eine epidemische Geisteskrankheit, als wirklichen Wahnsinn aufzufassen. Das war sicherlich ein grosser und ausserordentlich segensreicher Fortschritt im Vergleich zu den Epochen, wo man die Erscheinungen nur unter dem Gesichtspunkte einer satanischen Verzauberung oder im günstigen Sinne der direkten Einwirkung der göttlichen Kraft (Inspiration, Ausgiessung des heiligen Geistes), jedenfalls aber als übernatürliche Wunderwirkung glaubte begreifen zu können. Aber es war doch jene naturalistische Erklärung der Aerzte, welche endlich den Sieg über die Wundergläubigkeit davon trug, auch keine ganz glückliche; und dass sie sich dennoch Geltung verschaffte, beruht, wie der schottische Historiker der Aufklärung, William Hartpole Lecky[1]) ganz richtig bemerkt, nicht sowohl auf der inneren Kraft der neuen Argumente, als darauf, dass inzwischen eine andere Zeit angebrochen war, welche das permanente Wunder für abgeschmackt hielt und um so mehr nach naturalistischen Erklärungen verlangte.

In der That wurde die Deutung der Zustände als Geisteskrankheit der beinahe merkwürdigsten Eigenschaft derselben nicht gerecht, dass sie eine so überaus starke Tendenz zur epidemischen Ausbreitung über ganze Bevölkerungsklassen, vorab die Frauen und zeitweise auch die Kinder, an den Tag legten; man sah z. B. dämonische Besessenheit

[1]) W. H. Lecky, Geschichte des Ursprunges und des Einflusses der Aufklärung in Europa, deutsch. Uebers., II. Aufl., Leipzig und Heidelberg 1873.

auf einmal die Hälfte der Insassen eines ganzen Nonnenklosters nicht selten ergreifen, oder bei den grotesken pietistischen Uebungen der amerikanischen und irischen Methodisten wohl 25 % der heimgesuchten Ortschaften in hallucinative und visionäre Zustände begleitet von sonderbaren Sprüngen und Tänzen gerathen; ja endlich bei den berühmten Trembleurs des Cévennes wurde vielleicht die Ueberzahl jener nach Tausenden zählenden unglücklichen Hugenotten trotz der grössten Lebensgefahr, welche sie dadurch liefen, vom Geiste Gottes erfasst, geschüttelt und zu visionärem Prophetismus getrieben. Man hat denn auch, nachdem Tausende und Abertausende als Verursacher solcher Besessenheit oder als Teufelsanbeter unter Martern dem Scheiterhaufen überantwortet worden waren, deren Beschreibung uns heute noch das Studium dieser Dinge zu einem der peinvollsten in der Menschheitsgeschichte gestaltet, man hat, sage ich, schon damals sich natürlich von der grauenhaften Beschuldigung zu reinigen gesucht, dass die Kirche damit nur unselige Geisteskranke so unsagbar misshandelt und qualvoll getödtet habe. Man durfte nicht allein dogmatische Beweise geltend machen, auch nicht bloss die grosse Zahl freiwilliger Geständnisse und anscheinend einwandfreier Zeugenaussagen, welche eidlich bekundeten, die Hexenpraktiken mit eigenen Augen gesehen zu haben. Und doch konnte man damals noch nicht ahnen, wie sehr häufig eine im besten Glauben gegebene und einfache thatsächliche Beurkundung von angeblich Selbst-Gesehenem objectiv falsch sein und lediglich auf Illusion beruhen kann. Man durfte aber ausserdem hinweisen, und die angesehensten Aerzte des 15. bis 17. Jahrhunderts haben darin beigestimmt, dass die sonst bekannten Psychosen, eine Melancholie, eine Manie u. s. w., durchaus nicht sich epidemisch verbreiten. Auch heute noch wird ja die sogenannte Folie à deux höchstens innerhalb eines einzigen Hausstandes beobachtet und die Zahl von 3 bis 4 gleichzeitig ergriffenen Familienmitgliedern ist schon eine hohe und recht ungewöhnliche. Ansteckend sind also Psychosen sonst nicht. Dabei war früher die typische Geisteskrankheit keineswegs unbekannt, man beschrieb sie oft und leidlich gut, und selbst die wildesten Völker wissen die Geisteskrankheit zu erkennen und wohl zu scheiden von ihren dämonisch Inspirirten.

Bei den Besessenheitsepidemien des Mittelalters jedoch war die Thatsache der Ansteckung oft wie mit Händen zu greifen. Oft genug begann die Plage bei einer einzigen Insassin des Klosters und die nächst Afficirte war ihre Zimmergenossin, welche alle die wüthenden Attaquen aus erster Hand kennen lernte. Dann erst beinahe explosiv erkrankt eine grössere Zahl der Nonnen, und wenn das ganze Schauspiel Monate lang gedauert hatte und die Personen der Umgebung es oft in der Klosterkapelle mit Furcht und Entsetzen hatten beobachten können,

erfasste nicht selten die Seuche auch die Frauen ausserhalb der Klostermauern, wie das z. B. in ausgedehntem Maasse bei der berühmten Epidemie des Klosters zu Loudun stattgefunden hat. Ja noch mehr, es ist nicht so selten vorgekommen, dass während des Exorcismus, der den Dämon heraustreiben sollte, urplötzlich der amtirende Priester zu Boden stürzte, sich in Zuckungen an der Erde wand, und dass nun aus seinem geweihten Munde die schändlichen Schmähungen gegen die heilige Religion ertönten, während die besessene Nonne gleichzeitig zu sich gekommen war und sich nun ganz ruhig verhielt. Natürlich schien das ein klassischer Beweis dafür zu sein, dass der Dämon die eine Person verlassen hatte und dafür in den Priester eingedrungen war. Zweitens berief man sich auf die erstaunliche Gleichartigkeit aller Symptome innerhalb der jeweiligen Epidemie: dieselben Visionen und lasciven Verlockungen, die gleichen Krampfzuckungen und Verdrehungen des Körpers, die gleichen Schmähungen gegen die Heiligthümer der Kirche ertönten bei Allen. Das spreche, machte man geltend, für eine identische äussere Verursachung; denn handle es sich um eine von innen her kommende Krankheit, so sei man doch gewohnt, dass das Symptomenbild individuelle Züge beträchtlicher Art darbiete. Ebensosehr war auffällig als dritte Eigenart der Thatbestand, dass die Krankheit nur in Paroxysmen auftrat, während die meiste Zeit in den Intervallen die Personen ganz wie in gesunder Zeit erschienen, freudig und correct alle Berufsarbeiten verrichteten und ebenso entsetzt als traurig über ihr Verhalten innerhalb der Anfälle sich äusserten. Endlich viertens besassen die Dämonomanischen klarste Krankheitseinsicht, sie empfanden den Zustand als ihrem eigensten Wesen fremd und aufgedrungen und sie glaubten oft eine doppelte Seele in sich wahrzunehmen, d. h. ihre eigene frühere und die parasitische des eingedrungenen Dämons.

Sicherlich hatte man Recht darin, dass die genannten Momente der Annahme widersprachen, die Besessenheit beruhe auf einer Geistesstörung im sonstigen Wortsinne. Aehnliches liesse sich mutatis mutandis auch für die Ueberzahl der religiösen Exstasen darlegen. Richtig ist nur, dass einige unter den zahllosen Fällen als wahre Psychosen, insbesondere Melancholien und religiöse Paranoia, noch öfter aber wohl als Altersdemenz oder angeborener Schwachsinn sich charakterisiren. Sie sind praktisch ungemein wichtig, weil ein grosser Theil der freiwilligen Geständnisse von derartigen wahren Geisteskranken herrühren dürfte, und nicht selten geht das auch aus den erhaltenen Berichten über die Hexenprocesse hervor. Die grossartige Sammlung Calmeil's, ferner Soldan's und auch Roskoff's lässt das da und dort ziemlich sicher herausstellen. Wissenschaftlich irrthümlich ist es aber, wenn die älteren Aerzte und noch der genannte so verdienstvolle Calmeil diese Dinge unter der Rubrik der Monomanie (Dämonomanie, Theomanie,

Lykanthropie, Nymphomanie u. s. f.) der Psychose in Bausch und Bogen anreihten und an die Seite der impulsiven Monomanien (Kleptomanie, Mordmanie, Pyromanie u. s. w.) stellten, und dass Calmeil das thut, obwohl er und schon die früheren Aerzte sehr wohl die convulsiven Anfälle, welche im Symptomenbilde der Dämonomanie und Theomanie auftraten, als hysterische erkannt hatten. Man hatte zu seiner Zeit eben noch nicht gewusst, welche grosse Rolle die fixe Idee, die Autosuggestion, im Krankheitsbilde der Hysterie spielt. Nicht erklärlich ist aber, wie noch in neuester Zeit ein Schilderer des epidemischen Wahns, Regnard[1]), die Besessenheit und die Exstasen als epidemische Psychosen im gleichen Zusammenhang mit dem Morphinismus und dem Alkoholismus und endlich sogar mit der Dementia paralytica („dem Grössenwahn") nennen und beschreiben konnte, und wie er dabei einen Schematismus aufstellen konnte, nach welchem das eine Jahrhundert die Besessenheit. das folgende die Exstase (Medardus-Epidemie) und das gegenwärtige Jahrhundert dafür den paralytischen Grössenwahn gezeitigt habe.

Wenn derartig grobe Missgriffe noch heute bei Fachgenossen möglich sind, dann wird man es wohl für angemessen halten dürfen, dass wir uns in der vorliegenden Abhandlung nicht beschränken auf die bis jetzt in's Auge gefassten epidemischen Wahnbildungen, welche mit schwereren Intelligenz- und Bewusstseinsstörungen einhergehen, bezw. dem Krankheitsbilde der sogenannten grossen Hysterie zuzurechnen sind. Ein wahres psychologisches Verständniss der epidemischen Ausbreitung exorbitanter Vorstellungen im Völkerleben lässt sich nur dann erreichen, wenn wir sie gewissermaassen in eine Pathologie der Volksseele einreihen. Ohnehin konnten die tiefergreifenden Störungen nur erwachsen auf dem Boden von allgemein in den Massen des Volkes sich ausbreitenden erregenden Geistesströmungen absonderlichen Inhaltes. Hatte man in den letzten Jahren überall im Ausland mit Staunen und Missbilligung fast das ganze französische Volk bei dem Dreyfushandel leidenschaftlich die gewaltthätige Rechtsbeugung durch die Justiz des Heeres und des Geschworenengerichtes unterstützen sehen; war man nicht lange vorher betroffen über die Allgewalt, mit welcher die mahdistische Bewegung den ganzen afrikanischen Sudan auf ein Decennium hinaus entflammt hatte, ein Bild religiöser Volkserhebung darbietend, wie man es nur aus einer viele Jahrhunderte zurückliegenden Geschichte noch kannte: in allen solchen Fällen mochte es ja nahe liegen eine sogenannte pragmatische Erklärung für den speciellen Fall sich zurechtzulegen, so in Frankreich die Verhätschelung des Heeres, welches das Instrument der heissen Revancheideen sein

[1]) Paul Regnard, Maladies épidémiques de l'esprit (Sorcellerie, Magnétisme, Morphinisme, Délire des grandeurs), Paris 1887.

sollte, sodann die dort besonders zügel- und scrupellose Presse, überhaupt die moralische Entartung der inneren Politik in der dritten Republik anzuschuldigen; im Sudan die verzweifelten Verhältnisse der ägyptischen Vasallenstaaten und den, dem Islam stets eigenthümlichen Religionsfanatismus in Betracht zu ziehen. Damit hätte man indessen nur erklärt, warum gerade diese abnorme geistige Strömung zustande kam; aber man liefe Gefahr, an der wichtigeren allgemeinen Erkenntniss vorbeizugehen, dass in jedem Volke und zu jeder Zeit irgend ein noch so sinnwidriger und in seinen Zielen hässlicher Fanatismus eingepflanzt werden kann, wenn es die Agitatoren nur verstehen, die richtige Saite des Volksgeistes anzuschlagen, und wenn ihnen die Regierung dabei lange genug freie Hand lässt. Im Dreyfushandel war so das wichtigste Argument das Operiren mit dem „Dreyfussyndikat“, welches durch jüdisches Geld die Vertheidiger des Dreyfus gekauft habe; noch leichter lässt sich bei uns durch antisemitische Agitation die Ritualmordhetze (so in den Fällen von Tisza-Ezlar, Xanten und Konitz) entfachen, sowie eine dunkel gebliebene Mordthat an jugendlichen Personen vorgekommen ist. Wir haben das Umsichgreifen der anarchistischen Scheusslichkeiten in unserer Zeit erlebt; wahnsinnige Verstümmelungen und Selbstmorde verüben noch heute russische Sektirer aus religiösem Eifer. Die vorerwähnten Besessenheitsepidemien gingen hervor aus der Herrschaft einer allgemeinen Furcht vor dem Satan und einem wahren Verfolgungswahn, der zahllose Mitmenschen als Teufelsanbeter für alles selbsterlebte Unglück, insbesondere für verderbliche Naturereignisse, verantwortlich machte, und dieser Glaube hat in einem grossen Abschnitte des ganzen Mittelalters den Volksgeist in seinem Banne gehalten. Unter den gebildeten Klassen unserer Tage besitzt der unsinnige Spiritismus eine breite Zahl von Anhängern und einzelne, wie bekannt sogar in Kreisen der Naturforscher, welche förmlich die Betrügereien ihrer Medien durch ihre grenzenlose Leichtgläubigkeit heranzüchten, und welche nach jeder der nun schon ansehnlich grossen Zahl von Entlarvungen sich mit dem schönen und nichts weniger als inductiv wissenschaftlichen Argumente zufrieden geben, nur die entdeckten spiritistischen Taschenspielerstückchen seien preis zu geben, an der objectiven Wahrheit der anderen „Geistermaterialisationen“ müssten sie überzeugt festhalten.[1])

Die absonderlichen mystischen Speculationen eines Tolstoi, sein Ruf nach Erstickung der Geschlechtsliebe, die glänzend vorgetragenen, aber überhaupt kaum begründeten „Uebermenschen“- und „Heroen“-ansprüche eines Nietzsche haben eine geistlose verschrobene Romantik verbunden mit gröbstem Naturalismus erweckt bei einer beträchtlichen

---

[1]) Vergleiche die gründliche Behandlung bei Lehmann, Aberglaube und Zauberei, deutsch. Uebers. Stuttgart 1898.

Zahl meist unfähiger und unklarer Dichter und Künstler unserer Tage, eine Richtung die Nordau[1]) nicht ohne Grund unter dem Begriffe der „Entartung“ des gegenwärtigen Geschlechtes gegeisselt hat. Ueberhaupt war bekanntlich die Aufklärungszeit des vorigen Jahrhunderts gefolgt und begleitet von der krassen Mystik eines Lavater, Jung-Stilling und Kerner, und die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts haben bei einem Vilmar und Hengstenberg und in einem grossen Theil von ganz Schwaben den mittelalterlichen Teufelsglauben im buchstäblichsten Sinne wieder auferstehen gesehen, und im schwäbischen Möttlingen heilte der eine Zeit lang sehr bekannte Pfarrer Blumhardt wieder Besessene durch Austreibung der Dämonen.[2]) Auf medicinischem Gebiete blüht heute wie zu allen Zeiten der elementarste Wunderglaube, und der „Schlofer von Dorlisheim“ wie der täglich von Hunderten und Tausenden aufgesuchte „Schäfer zu Radbruch“ bilden nur einzelne Phänomene unter einer ganzen Reihe ähnlicher Wundermänner. Ja nicht allein die philosophischen Mystificationen einer Madame Blavatski finden noch immer ihr Publikum in Paris und sonst (ihr dickleibiges Buch soll gerade jetzt wieder neu aufgelegt werden), sondern selbst für die lächerlichen Angriffe eines gewissen Jezek gegen die Lehre vom Blutkreislauf hat sich ein Verein von Laien bereit finden lassen, der — als „Jezekverein“ — den Tagesblättern zufolge sich diese Reform der medicinischen Wissenschaft entgegen der „Zunftgelehrsamkeit“ angelegen sein lässt. Dass, gewöhnlich ganz ungebildete. Laien überhaupt in mitgliederreichen „Naturheil“-Vereinen medicinische Behandlungsgrundsätze vertreten in Gegnerschaft zur „Schulmedicin“, ist ganz ebenso nur als pathologisches Symptom bezw. historisch zu verstehen. Uebrigens soll hier angefügt werden, dass in der Republik Mexiko noch im Jahre 1874 mehrere Personen als Zauberer öffentlich verbrannt wurden; und in der Negerrepublik Haiti kamen noch vor 20 Jahren geheime religiöse Feste und Orgien der christlichen Neger vor, wo Kinder thatsächlich abgeschlachtet und aufgezehrt wurden.[3])

Wieder auf ganz anderem Gebiete, wo sonst doch der nüchterne Verstand am Unbestrittensten die Menschen gelenkt hat, auf dem Felde des Handelsbetriebes, sehen wir immer wieder die Leute ihren mühsam erworbenen Besitz geradezu auf die Strasse werfen, wenn sie wie bei der verflossenen Dachauer Bank der Adele Spitzeder durch förmlich unmögliche Zinsversprechungen geködert worden; ein fieberhafter Rausch, von dessen Intensität wir uns kaum mehr einen Begriff machen, muss es gewesen sein, der in Holland zur Zeit der Tulpenmanie und in

[1]) Nordau, Entartung. Berlin 1892.

[2]) Vergleiche Längin, Der Wunder- und Dämonenglaube der Gegenwart. Leipzig 1887. Ferner Henne am Rhyn, Kulturgeschichte d. jüngsten Zeit. Leipzig 1897.

[3]) Metzger, Haiti. Globus, Bd. 47, 1885, p. 252 und 264.

Frankreich während der John Law'schen Gründungen das Volk berückt hatte. Wir werden darauf noch kurz zurück kommen.

Wozu die Beispiele häufen? Soll ich noch hinweisen auf die blinden politischen Volksleidenschaften, die Rassenkämpfe, die elementare Feindschaft des russischen Volkes gegen das Deutsche, den Fanatismus der kleinen Tagespresse und Aehnliches, das von einer Ablenkung der ehemaligen religiösen Volkserregungen in ein moderneres Fahrwasser zeugt? Genug, dass die Erregbarkeit der Massen geblieben ist, und dass sie noch beinahe ebenso blind ist wie ehedem. Unsere Leser wissen, durch welchen neuen Begriff sich all' das heute erklärt, und wie auf dieser Nachtseite menschlichen Geisteslebens auch die Eingangs besprochenen scheinbaren religiösen Wunderwirkungen unter den gleichen psychologischen Elementarbegriff eingereiht werden konnten. Die Aufdeckung der Suggestion und speciell der hypnotischen Suggestion hat uns jene merkwürdigen Epidemien der Dämonomanie und Theomanie verstehen gelehrt, sie hat die Widersprüche glatt gelöst, welche mit ihrer Deutung als Psychosen, bezw. unter dem obsoleten Krankheitsbegriff der Monomanie verbunden waren. Die Geisteskrankheit entsteht nur auf dem Boden einer specifischen constitutionellen und meist vererbten Veranlagung; sie kann daher, so wenig wie etwa der Diabetes oder die Gicht, in epidemischer Ausbreitung herbeigeführt werden. Wohl aber kann die Nervosität durch starke Aufregungen gezüchtet werden und die Hysterie wird in solchem Maasse durch Nachahmung befördert, dass noch heute Hausepidemien in Schulen immer wieder sich ereignen, und dass die Hysterie in der französischen Hochschule für Hysterische, dem Pariser Krankenhaus in der Salpétrière, eine wesentlich complicirtere und reichere Symptomengestaltung aufweist als durchschnittlich bei unseren deutschen Frauen.

Drei Grundeigenschaften der hypnotischen Suggestion schliessen in sich die wichtigsten Erklärungsmomente für die Gestaltungen jener Volksepidemien, und wir wollen sie schon hier anführen, obwohl wir die Details erst im nächsten Abschnitte kennen lernen werden. Die hypnotische Suggestion führt 1. in ihren mittleren und höheren Graden eine eigenartige sensorische und neuromusculäre Uebererregbarkeit herbei oder doch mit sich, welche mit Leichtigkeit die verschiedensten Hallucinationen und Visionen, ferner tonische und auch seltener klonische Muskelkrämpfe, endlich automatische Bewegungscomplexe entstehen lässt. Das sind aber dieselben Eigenschaften, welche den hysterischen Zustand kennzeichnen; die Hypnose und die mit ihr identische Exstase ist somit als eine künstlich, resp. experimentell erzeugte Hysterie aufzufassen. 2. Im Zustande der Hypnose wirkt jede einzelne Suggestion sofort und gleichsam imperatorisch; irgend ein Object, eine Situation, welche dem Hypnotisirten suggerirt wird,

entsteht alsbald mit visionärer sinnlicher Deutlichkeit vor seinem Geiste, eine Handlung, ein Bewegungsimpuls, dessen Vorstellung in ihm angeregt wird, kommt widerspruchslos zur Ausführung. Die Muskelstarre, ein automatisches Drehen oder Schütteln erfolgt auf ähnliche Weise. Ebenso wie fremde Suggestion wirkt aber auch das spontane Auftauchen solcher Impulse und Vorstellungen im Hypnotisirten, die sogenannte Autosuggestion. Bei den Paroxysmen der Besessenheit war hier hauptsächlich das Vorbild wirksam, das die Person gesehen oder von dem sie gehört hatte. 3. Diese Zustände hochgesteigerter „Suggestibilität", d. h. die Hypnose, lassen sich bei nervös veranlagten Personen durch relativ einfache Mittel experimentell herbeiführen, namentlich durch Einwirkung länger dauernder einförmiger Sinnesreize (Anstarren eines Gegenstandes z. B. nach Braid), aber auch durch consequente verbale Suggestion, d. h. die wiederholte energische Einflössung der Vorstellung, dass die Person in Schlaf versinken werde. Die autosuggestive Ueberzeugung, dass der hypnotische Schlaf kommen werde, führt somit in letzter Instanz hier die Hypnose herbei. Man erkennt leicht, wie wichtig dieses zweite Moment bei den epidemischen Anfällen sein musste. Dazu kommt aber noch die ebenfalls experimentell nachgewiesene Möglichkeit einer Trainirung, einer Erziehung zur Hypnose. Wo anfangs nur die ersten Grade einer hypnotischen Beeinflussung erzielt worden, wo also klares Reflectiren möglich bleibt und nur eine Erschwerung des Denkens sich geltend macht und der Impuls, den Suggestionen des Experimentators Folge zu leisten, wo aber weder Visionen, noch Muskelstarre erzielt werden, da führt häufige Wiederholung der gleichen Procedur nicht selten noch zur vollen Hypnose. Das will sagen, die Disposition zur neuromuskulären Uebererregbarkeit und zum somnambulen Schlaf kann geweckt werden: die hysterische Suggestibilität kann gezüchtet werden. Dies ist denn wirklich unbeabsichtigt bei den Besessenheitsepidemien und planvoll bei den religiösen Exstasen geschehen. Die nervöse Grundlage dazu hatte aber die religiöse Askese schon voraus entwickelt.

Das, was die Besessenheit und die Exstase mit dem Schauer des Geheimnissvollen und Wunderbaren umwoben hatte, das war der Thatbestand, dass einmal in den Paroxysmen die Personen nicht mehr ihrem eigenen Willen und ihrem eigenen Geiste, sondern einer fremden Macht anzugehören schienen, sodann dass sie zugleich der realen Welt entrückt, von visionären Erscheinungen umgeben waren, während ihre Glieder entweder von krampfhaften Zuckungen geschüttelt wurden, oder aber während sie bald starr zu Boden gestreckt, bald Statuen gleich in regungsloser Verzückung verharrten. In der Regel bestand indessen hinterher gute Erinnerung für das im Paroxysmus Erlebte. Es ist das Verdienst hauptsächlich französischer Autoren, vorab Bernheim's,

Richer's, Charcot's und mancher Anderer, diesen Complex von Erscheinungen auf den Thatbestand der künstlich und suggestiv erzeugten Hypnose zurückgeführt zu haben und zugleich in der gesteigerten Suggestibilität und der neuromuskulären Uebererregbarkeit die Hauptcharaktere der Symptome erkannt zu haben.

Für die ganze Psychologie noch ungleich wichtiger war es aber. als das fortschreitende Studium in der Suggestion einen um Vieles umfassenderen Factor kennen lehrte im geistigen Leben des Einzelnen wie der Völker. Der hypnotischen Suggestion fügte man nämlich die sogenannte Wachsuggestion hinzu; freilich fasste man sie für gewöhnlich nur als eine unvollkommenere Form jener eigentlichen und vollen Suggestivwirkung auf, und in der That ist ihr bisher die psychologische Forschung, wie ich vermeine, noch nicht genügend gerecht geworden. Theilweise fast beiläufig, wie ein Nebenprodukt des Hypnosestudiums, erfolgte die Beschäftigung mit der Wachsuggestion. So waren zunächst Bernheim und seine Schüler auf die Bedeutsamkeit der Nachwirkung der Hypnose, der posthypnotischen Suggestion, gestossen. Impulse, etwas zu thun, etwas zu holen, zu bestimmter Zeit zu erwachen, eine Leidenschaft (z. B. zum Alkohol) zu unterdrücken, übten ihre Wirkung noch Tage lang nach der hypnotischen Sitzung, wenn in der seinerzeitigen Suggestion das ausdrücklich der Person so anbefohlen war. Ein grosser Theil der Heilbestrebungen, welche die hypnotische Suggestion herbeiführen soll, beruht ja auch darauf, dass die erregten Vorstellungen und Muskelgefühle im folgenden wachen Zustande noch ihre Kraft bewahren; so kann die einmal beseitigte hysterische Lähmung oder Taubheit dauernd geheilt bleiben. Sodann bemerkte man zweitens, wo eine somnambule Hypnose nicht erreicht wurde, sondern nur jener vorhin erwähnte erste und leichteste Grad der suggestiven Beeinflussung eintrat (wie so oft bei Ersthypnosen), dass dann gleichwohl gerade die genannten und erwünschten posthypnotischen Wirkungen sich einstellen konnten. Und drittens glaubt Bernheim[1]) bei seinen viel hypnotisirten und somit in der Richtung trainirten Spitalsinsassen sich überzeugt zu haben von einer gewissen Leichtigkeit, mit der man diesen complicirte Situationen, etwa einen angeblich von ihnen selbst erlebten Raubanfall, einreden, suggeriren könne, wenn man sie nur damit etwas brüsk überrasche und ihnen gegenüber bestimmt auftrete. Es würden so plastische Vorstellungen in den Personen erregt von der gleichen Deutlichkeit und Lebhaftigkeit, wie sie der Erinnerung von wirklich Erlebtem zukommen (sogenannte Erinnerungstäuschungen), und das sollte ohne Weiteres jeder Zeit im wachen Zustande der Leute gelungen sein.

---

1) Bernheim, Die Suggestion und ihre Heilwirkung, deutsche Uebersetzung, 1. Auflage. Leipzig und Wien 1888, p. 73 ff. und 145 ff.

Man mag nun zweifeln, wie das auch von anderer Seite geschehen ist, ob die Personen eine echte Ueberzeugung für einen so direct eingeredeten Roman wirklich gewonnen haben mögen, ob es eine so hoch gesteigerte Suggestibilität schon bei klarer Bewusstheit gebe; dass aber autosuggestiv bei nervös disponirten Personen und besonders bei Hysterischen derlei Erinnerungstäuschungen möglich sind, davon besitzt jeder Nervenarzt eine hinreichende Anzahl persönlicher Erfahrungen und die Annalen der forensischen Medicin sind voll davon. Wie wichtig ist es nicht zu wissen, dass bei grossen aufregenden, sogenannten Monstreprocessen in die Zeugenaussagen um so mehr Illusion und Romantik hineinkommt, je mehr die Processe Gegenstand des allgemeinen Geredes geworden sind. Allmählich vermengt sich das oft Gehörte mit dem Selbsterlebten, Wahrheit und Idee wird nicht mehr getrennt; „mit jedem Verhör", so deponirte seiner Zeit der Untersuchungsrichter im berühmten Ritualmordprocess zu Xanten, „wüssten die Zeugen mehr und Ausführlicheres zu berichten"; schliesslich kam bei Allen beinahe die „weisse Hand" zum Vorschein, welche sich aus dem Fenster eines Hauses herausgestreckt habe, um das Kind zu ergreifen. Ich selbst habe mehrere nervös disponirte Personen gekannt, von denen einer ein Dorfschullehrer in Amt und Würden war, welche, sowie sie von einem Unglücksfall oder einer Mordthat in der Nähe hörten, sich so lebhaft einbildeten, sie selbst seien die Attentäter gewesen, dass sie erst vorsichtig bei Anderen aushorchten, ob man nicht sie im Verdacht habe. Wie oft haben Hysterische grundlos Unschuldige bezichtigt, einen sexuellen oder räuberischen Ueberfall gegen sie ausgeführt zu haben, und es ist selbst vorgekommen, dass sie sich gefährlichen Bauchoperationen unterzogen, um die angeblich dabei eingedrungene Kugel entfernen zu lassen Zu den alltäglichsten Symptomen der Art gehören hypochondrische Einbildungen, so dass der Nervöse alsbald die schwere Krankheit, etwa Krebs oder Rückenmarksaffection, mit stürmischen Schmerzen bei sich entdeckt, von welcher er bei einem Freunde oder auch nur aus der Zeitung vernommen hatte. Und hat sich nicht, wie wir erst soeben ausführen konnten, das proteusartige Symptomenbild der Hysterie unserem ärztlichen Verständniss von dem Momente ab erschlossen, wo man einsah, dass beliebig erregte Autosuggestionen hier all' die vielen sensorischen und motorischen Lähmungen, die Neuralgien und Krampferscheinungen insceniren? Und diese Autosuggestionen sind doch in der Regel im regulären wachen Zustande concipirte Vorstellungen. Auf dem gleichen Momente beruhen ja all' die Wunderheilungen von den Berichten im neuen Testament ab bis zu den Lourder-Quellen; immer sind es suggestiv entstandene Störungen, welche auch suggestiv beim „Gläubigen" wieder geheilt werden, und dies um so eher, je grösser der Ruf eines Ortes ist, je höher gespannt die

Erwartung und die Phantasie des Kranken wird. Charcot[1]) hat dem eine eigene kleinere Abhandlung gewidmet. Hake Tuke[2]) hat in einem interessanten Werke eine Fülle ähnlicher Suggestiveffecte beim vollbewussten Menschen zusammengestellt. Wie viel Drachen, wie viel kämpfende Heere am Himmel und wie viel Teufelsfratzen hat im Mittelalter die „erhitzte Phantasie“ dem Menschen leibhaftig vorgespiegelt!

Halten wir auch hier inne, damit wir uns nicht in ein Detail verlieren, welches für das psychologische Problem selbst nicht den grossen Werth besitzt, den man ihm häufig zugeschrieben hat! Derlei Wachsuggestionen sind also, das wird man zugeben, gewiss nichts Seltenes. Aber sie verschwinden fast vor der Wirkung, welche jene in jeder Stunde in intensivster Art auf das ganze Menschengeschlecht ausübten. Nicht nur die schon berührten fanatischen Geistesströmungen, die eigentlichen Wahngebilde der Völker, beruhen auf der gewöhnlichen Wachsuggestion, sondern alle Ideale, der ganze religiöse Glaube und selbst ein bedeutender Bestandtheil des wissenschaftlichen Denkens sind ihr entsprungen. Ich hoffe unserer heutigen Psychologie nicht zu nahe zu treten, wenn ich mit einem gewissen Vorwurf ausspreche, dass sie den epochemachenden neuen Gesichtspunkt, der in der Suggestionsdoktrin enthalten ist, doch kaum annähernd nutzbar gemacht hat für das Verständniss dieser geistigen Massenerscheinungen. Was hat uns denn für das gewöhnliche wachgeistige Leben der Suggestionsbegriff Neues gelehrt? Er hat gezeigt, wie man einfach durch Erregen starker Vorstellungen das Denken der Menschen beherrschen und ihm absichtlich und künstlich einen bestimmten Inhalt aufdrängen kann, und zweitens dass die Vorstellung an sich und allein eine selbstständige geistige Macht bedeutendster Art ist. Das sind doch die beiden wesentlichen Momente, welche die Wachsuggestion gemeinsam mit der hypnotischen besitzt

Man hat nun erstlich zu stark an dem gegebenen Entwicklungsgange der Hypnoseforschung geklebt und gar zu einseitig die Effecte der Wachsuggestion in der Richtung ähnlicher sensorieller und neuromuskulärer Uebererregbarkeit verfolgt, wie sie der hypnotischen Suggestion ihr eigenartiges Gepräge verleihen. Wichtiger ist aber doch, dass die Urtheilsbildung und die leitenden Ideen des Menschen unter mächtigen Einflüssen einer angeborenen Suggestibilität stehen Sodann hat man beinahe einmüthig den neuen Gesichtspunkt verkannt oder doch übersehen, dass eben die Vorstellung an sich eine starke

[1]) J. M. Charcot, La foi qui guérit. Bibliothèque diabolique. Paris 1897 (F. Alcan). (Man vergleiche auch den bekannten Roman von Zola, Lourdes, der viel Detail bringt.)

[2]) D. H. Tuke, Geist und Körper. Studien über die Wirkung der Einbildungskraft, deutsche Uebersetzung. Jena 1888.

intellectuelle Kraft oder Macht darstellt. Der alten und durch einen Forscher wie Wundt wiedervertretenen Lehre hat man bedingungslos wieder Folge geleistet, dass unsere Ueberzeugung im Denken ausschliesslich durch eine höhere Intelligenkraft, die Verstandeskraft, Apperception oder wie man sie nennen will, bedingt wird. Ihr kommt ein souveräner Primat im Denken zu, ihr sind die Vorstellungen nur die passiven Elemente, die Bausteine, die sie ordnet und annimmt oder abweist. Und diese Lehre erschien freilich gestützt durch die Analogie der Suggestion in der Hypnose. Wesentlich dadurch, dass hier, in letzterer, die Intelligenzleistungen, Reflexion und überlegter Wille ausgeschlossen seien, ergebe sich die imperative Gewalt der Suggestivvorstellung. Und für die Wachsuggestion legte man sich eine Art von „Fascination“, eines Geblendet- und Ueberwältigtseins durch die Suggestividee zurecht, sodass auch hier die geordnete Reflexion passiv ausgeschlossen oder mit Wundt das Blickfeld der Apperception eingeengt sei. Es bestünde sozusagen gar nicht die Möglichkeit einer logischen Kritik oder einer Hemmung durch überlegten Willen, weil das Herbeiströmen der anderweitigen Gedanken vereitelt wird. Man hat das auch mit anderen Worten, als einen Act der Dissociirung des Denkens und ähnlich bezeichnet, ohne damit neue Gesichtspunkte geltend zu machen.[1])

Kurz und gut man hat die neue Thatsache nur wegzudeuten gesucht, ohne auch nur den ernsten Versuch zu machen, sie einfach so zu nehmen wie sie sich darstellt. Schon vordem bei der älteren Psychologie des religiösen Glaubens war man auf das Problem des Suggestivdenkens gestossen, aber man hatte sich von analogen schon der aristotelischen Psychologie des Intellectes entnommenen Grundsätzen leiten lassen. Beim Wissen ruhe die Ueberzeugung der Wahrheit auf dem Intellecte, beim Glauben auf dem Gefühl; daher könne ein Individuum widerstreitende Ueberzeugungen besitzen und vereinigen, da sie aus differenter Quelle flössen (die sogenannte „doppelte Buchhaltung“ für die Ueberzeugung). Uebrigens ist anzuerkennen, dass die strengeren psychologischen Fassungen in der Religionspsychologie nicht mehr mit so complexen und veralteten psychologischen Faktoren operiren, wie es der Intellect oder die Verstandeskraft ist. Namentlich hat man gegenwärtig in modernerer Fassung sich gerne auf das Werthurtheil bezogen, aber doch wesentlich nur, um auf diesem kurzen Umwege das religiöse Ideal, die Erhebung des Geistes zum „Unendlichen“ (d. h. eben wieder zu Gott) in die Psychologie einführen zu können. Das ist nicht nur der Zielpunkt in den Arbeiten einer Reihe

[1]) Der wohl beste und gründlichste Bericht über die modernen Theorien der Suggestion findet sich in den Artikeln „Suggestion, Suggestivtherapie“ von v. Schrenck-Notzing, Encyklopädische Jahrbücher III. u. ff.

von theologischen Religionspsychologien[1]), sondern im Wesentlichen auch der verschiedenen einschlägigen Arbeiten des Oxforder Indologen Max Müller, welche letzteren daher eine wirkliche Förderung des Problems nicht gebracht haben.

Wie weit war man doch entfernt vom Begreifen einer Suggestivwirkung, wenn man einen so abstracten und gänzlich unvollziehbaren Begriff, wie es das „Unendliche“ ist, damit in Zusammenhang glaubte bringen zu können Aber auch der Hinweis auf das im religiösen Denken steckende „Werthurtheil“, ja sogar auf die viel deutlichere Affect- und Gemüthseinwirkung lässt noch recht wenig erkennen von dem eigentlichen Wesen des Suggestivdenkens. Die suggestive Vorstellung erregt nicht nur direct eine subjective Ueberzeugung, sondern sie ist lebhaft sinnlicher, anschaulicher Art, sie entsteht ohne Reflexion und ist geeignet, in Andere, ohne jede logische Begründung, eingepflanzt zu werden (zum Unterschiede von der Ueberredung), und sie erzeugt weiter einen starken Impuls zur Activität. Beim religiösen Denken hat diese Seite des Suggestivvorstellens den Drang und Zwang zu einem Cultusdienst einerseits, und den starken Impuls zur Uebertragung auf Andere, d. h. den Fanatismus, fast immer im Gefolge gehabt. Das liegt ganz gewiss sonst nicht in dem Vorstellen an sich begründet, am Allerwenigsten in der Idee des „Unendlichen“, wohl aber in der psychologischen Wirkung nachhaltigen starken, das heisst suggestiven Vorstellens. Entweder bedingt dieses bei nervösen Naturen durch die Ueberreizung eine eigenartige geistige Hemmung, in der der Reizzustand fortdauert, d. i. eben den hypnotischen Zustand, oder aber es entäussert sich unmittelbar nach der impulsiven Seite wie eine Art von Entladung. Wie wenig aber der logische oder ideale Gehalt solcher Vorstellungen für ihre psychologische Wirkung auf den Einzelnen und die Völker maassgebend ist und war, dafür sollen gerade die hässlicheren als Wahngebilde uns erscheinenden Gestaltungen uns zeugen, welche immer in ihrer Ueberzahl dem religiösen Denkgebiete zugehört haben, und welche auch deshalb von besonderem Interesse sind.

Die vorstehenden leitenden Sätze erfordern natürlich noch eine speziellere Begründung, welche allerdings im Rahmen dieser Abhandlung[2]) nur andeutungsweise gegeben werden kann. Indessen zuvor soll noch in Kürze dasjenige Problem erörtert werden, welches wir soeben zuerst

---

[1]) Vergl. Emil Koch, Die Psychologie in der Religionswissenschaft, Freiburg und Leipzig 1896.

[2]) Ausführlich habe ich das Problem behandelt in: 1) M. Friedmann, Ueber die Entwicklung der Erkenntnissprincipien und ihre Beziehung zur pathologischen Wahnbildung. Allgemeine Zeitschrift f. Psych., Bd. 52, p. 393 und 2) Weiteres zur Entstehung der Wahnideen und über die Grundlagen des Urtheils, Monatsschrift für Psychiatr., Bd. I. u. II.

genannt hatten, nämlich die Frage nach dem Ursprung und der Grundlage der subjectiven Ueberzeugung und seine Beziehung zum logischen Denken, zum Intellect. Der berührte Gegensatz zwischen der religiösen Ueberzeugung und zwischen der logischen Ueberzeugung der Wissenschaft und des kritischen Verstandes, zwischen „Glauben und Wissen", ist ja heute zum Gemeinplatz geworden. Aber die Fassung scheint mir falsch zu sein, der Gegensatz besteht eher zwischen dem Inhalte, den Resultaten dieser beiden Denkgebiete. Die Ursache des Gegensatzes ist ja bekanntlich eine historische, sie lag in den Kämpfen nicht der Wissenschaft gegen die Religion, wohl aber umgekehrt der Kirche gegen die Forschung [1]) und in dem allmählichen Wandel der Weltanschauung. Gegenüber der gewaltigen Macht der religiösen Idee ist auch das Wissen eine „Macht" geworden, und während erstere nur eine subjective war und geblieben ist, wurde jene eine objective. Die Wissenschaft hat uns geistig frei gemacht.

Nicht geändert hat aber unsere Zeit den menschlichen Geist, und so ist die Grundlage der subjectiven Ueberzeugung die gleiche geblieben, die sie von je war, und so sind auch die suggestiven Wirkungen ebenso vorhanden wie früher, nur treffen wir sie, wie oben angeführt wurde, häufiger auf neuen Denkgebieten, wo sie heute eingelebten Denkgewohnheiten nicht widersprechen.

Worauf beruht nun die subjective Ueberzeugung? Oder fragen wir einmal naiv, wodurch erkennt Jemand selbst, dass er von Etwas überzeugt ist? Die Frage ist doch nicht so naiv, wie sie scheint. Hat Jemand, sagen wir ein Publicist oder ein Theologe, unter dem Zwange der Umstände trotz anfänglicher Gewissensscrupel eine Zeit lang gewisse ihm zweifelhafte Lehrmeinungen selbst vertreten müssen; woran merkt er schliesslich, ob er sie nun aufrichtig vertritt oder nicht? Nehmen wir ein etwas schroffes Beispiel, einen Fall von Reliquienglauben. Der heilige Rock zu Trier ist noch neuerdings wiederholt zur Erzielung von „Gnadenwirkungen" ausgestellt worden und hochgebildete Männer, Führer der Centrumspartei, haben das gewünscht. Was kann hier die Grundlage des Glaubens sein? Erstlich doch sicherlich die allgemeine Ueberzeugung oder Denkgewohnheit der Person, überhaupt bei Reliquien göttliche Gnadenbeweise bei Gläubigen für möglich und in einer Reihe von Fällen für thatsächlich vorgekommen zu halten. Dass Reliquien suggestive Heilungen bewirken können bei nervösen Affectionen, ist gar nicht zu bezweifeln, und der positiv Gläubige kann annehmen, dass darin eine direkte göttliche Einwirkung zu erblicken ist. Thatsächlich

---

[1]) Vergleiche dazu T. W. Draper, Geschichte der Conflicte zwischen Religion und Wissenschaft. Leipzig 1875 und D. Zöckler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die Schöpfungsgeschichte, 2 Bde., Gütersloh, 1877—79. (Letzteres streng theologisch.)

sind gewisse Publikationen, z. B. die Missionszeitschriften mit einer besonderen Rubrik ausgestattet, in welcher durch Einsendungen aus der Bevölkerung die Erhörungen des Gebetes an einen Heiligen (um Fürbitte bei Gott) verzeichnet werden. Man liest da, dass eine langwierige Krankheit jetzt sich gebessert habe, direct nach dem Gebet sei der Arzt gekommen und habe z. B. das Kind jetzt für weit besser als Tags zuvor bezeichnet; ferner sei auf gleiche Weise eine für die Person werthvolle Kuh gerettet worden, ein Process von Wichtigkeit gewonnen, selbst ein als Familienkleinod geschätztes und verlorenes Armband bald nach dem Gebet wiedergebracht worden u. s. f. Also diese Denkgewohnheit existirt bei Vielen. Zur Ueberzeugung gehört zweitens, dass keine wirksamen Widersprüche gegen die Idee sich im Geist der Person geltend machen, also dass er nicht solches directes göttliches Eingreifen für unvereinbar hält mit seiner Idee von Gott. Thatsächlich hat man ja von anderer Seite her häufig derartigen Glauben an unmittelbare Gebetserhörung und die Gnadenwirkung der Reliquien für identisch mit dem Fetischglauben der culturlosen Völker erklärt und daher für unvereinbar mit einer höheren Gottesidee. Ebenso könnte auch die Echtheit der fraglichen Reliquie Zweifel erregen. Drittens muss jener positive Glaube festgehalten werden und die Beispiele von Heilungen, die bei Ausstellung des Rockes zu Trier als vorgekommen bezeugt worden sind, müssen in Zukunft bei einer neuen Reliquie der Person als ein Argument für deren Wirksamkeit in den Sinn kommen.

Das Merkmal der Ueberzeugung ist somit das, dass die Idee, d. h. die gebildete Association (der Reliquie mit den Berichten ihrer Heilwirkungen) in Zukunft festgehalten wird; dass sie bei verwandten neuen Vorkommnissen sich als wirksame Analogie für das Subject bewährt, und dass nicht nothwendig dabei contrastirende Vorstellungen auftauchen. Würden in jedem ernsthaften Falle mit der Vorstellung auch immer contrastirende Ideen sich einstellen, so wäre die Ueberzeugung keine echte, denn dann würde die Contrastvorstellung ein subjectiv nothwendiger Bestandtheil der Idee sein.

Nehmen wir ein zweites Beispiel, das gleichfalls in praxi oft sich darstellt, die Ueberzeugung nämlich, dass die Natur teleologisch, für den Menschen günstig, nach dem Gesichtspunkte der Zweckmässigkeit eingerichtet sei. Diese Idee haben schon Plato und Aristoteles zum Mittelpunkte ihrer Naturauffassung gemacht und bis in eine sehr moderne Zeit war der Nachweis der einzelnen Zwecke bei jedem grossen und kleinen Objecte der Natur Gegenstand umfänglicher Schriften. Für den positiv Gläubigen lag darin der entscheidende Beweis für die Güte des Schöpfers, der ihn inmitten allen Jammers und aller Scheusslichkeiten des menschlichen Erlebens bei seinem Glauben beruhigte. Und diese Zweckmässigkeit in der Natur ist ja Thatsache, sie

ist innerhalb des Organismus sogar, in seinen einzelnen Theilen, von oft wunderbarer Vollendung. Durch Darwin ist bekanntlich seit vier Decennien diese Idee durch ein causales Princip der Naturerklärung ersetzt worden, nämlich das Ueberleben des Passenden im Kampfe um das Dasein. sodass das Unzweckmässige eben verschwinden muss, weil es nicht existenzfähig ist; und im Einzelnen ist von Darwin dafür ein sehr reiches streng inductives Beweismaterial von Naturerfahrungen beigebracht worden. Die Naturforschung ist heute völlig durchdrungen von der causalen Deutung teleologisch scheinender Natureinrichtungen nach dem Vorgange Darwin's. Wie verhält sich aber das Gros der Theologen und der theologisch Denkenden dazu?[1]) Man weiss, dass hier der Darwinismus einen ähnlichen Sturm des Kampfes und der Gegnerschaft entfesselt hat, wie er vielleicht nur zur Zeit des Streites um das Copernikanische Weltsystem im Anfange des 17. Jahrhunderts die Geister bewegt hatte, und dass man auch jetzt in erster Linie den Darwinismus als eine „unmoralische Irrlehre" von dieser Seite her verworfen hat. Aber man that noch mehr, man begann die naturwissenschaftliche Literatur des Darwinismus zu studiren, man sammelte alle Einwürfe von Seiten einiger Forscher gegen die Lehre und endigte dann jeweils damit, der Darwinismus sei eine falsche Hypothese, die nur dem seichten „Materialismus" zu Gute komme. Der teleologische Standpunkt, den man auch wohl durch den Begriff der „Zielstrebigkeit" ergänzte. galt als wieder rehabilitirt. Was folgt aus diesem Verhalten psychologisch? Offenbar schliesst erstlich im Geiste dieser Personen die teleologische Idee contrastirende Vorstellungen (hier die causale Deutung) aus, es besteht ein förmlicher Impuls, sie abzuwehren. Zweitens die Ueberzeugung selbst ruht auf einer Gewohnheit, so zu denken, aber nicht auf logischem Raisonnement; denn man hat von vornherein den Darwinismus abgewiesen und hat gar keinen Versuch gemacht, die vielen Thatsachen, welche für ihn sprechen, abzuwägen gegenüber den Beweisgründen für die Teleologie. Diese letztere stand fest, der Darwinismus war nur ein Angriff, den es abzuwehren galt. Und der Hauptgrund für diese differente Behandlung ist ein nicht wissenschaftlicher, die moralische Bewerthung beider Ideen.

Aehnlich steht es aber, und das ist der bekannte Lehrsatz, welcher sich schon durch das ganze eingangs citirte Werk Lecky's[2]) hindurchzieht, mit der Ueberzeugung bei allen grossen Ideen. Gründe, Motive sind an und für sich überflüssig und können sie nur etwa zu stützen helfen. Gegengründe bleiben unwirksam und

---

[1]) Vergleiche z. B. in diesem Sinne Zöckler a. a. O., Bd. II, p. 521—737.

[2]) W. H. Lecky, Geschichte des Ursprungs und Einflusses der Aufklärung in Europa, deutsche Uebers., Leipzig und Heidelberg 1873.

werden ohne Weiteres „als Irrlehre“ verworfen. Wie aber verhält sich die *Ueberzeugung beim wissenschaftlichen Forschen*? Existirt hier denn überhaupt eine solche? Real sind doch hier nur die sinnlichen Thatsachen selbst; alle sogenannten Naturgesetze und Naturkräfte gelten nur als Regeln und Hypothesen, um die Thatsachen unter einen verständlichen Gesichtspunkt zu bringen, besten Falles als eine Näherung an den wirklichen Zusammenhang der Dinge. Mag Einer noch so warm für seine eigene Lehre auftreten, wie etwa ein *Lombroso* für die These vom geborenen Verbrecher, so kann das nur heissen: „diese meine Argumente *scheinen* mir diese bestimmte Deutung zu erheischen“. Ja sogar wenn ein Naturforscher „überzeugt“ ist, dass noch nie ein „*Wunder*“ vorgekommen sei, so bedeutet das nur: nach aller seitherigen Erfahrung lässt das Naturgesetz, so wie wir es kennen, keine Ausnahme zu, wohl aber hat der Glaube und die Tradition der Menschen unzählige Male irrthümlich solche Abweichungen postulirt. Also *zum Urtheil beim forschenden, beim reflectirenden Denken gehört stets das Bewusstsein der Gründe* sowohl derer, die *für*, als derjenigen, die *gegen* das Urtheil sprechen können. Die Forschungsresultate sind *unabhängig* von dem *subjectiven* Element und sie müssen für Jeden, der zu reflectiren versteht, gleich verbindlich sein; ein Resultat muss auch sofort aufgegeben werden, sowie *eine* entscheidende Thatsache dagegen bekannt wird. Daher verfügt die Wissenschaft über eine grosse Zahl von Lehrsätzen, die beim heutigen Stande der Erkenntniss für *Jedermann* feststehen, der wissenschaftlich denkt, die aber dennoch Keiner für „*Wahrheit*“ oder für einen Gegenstand seiner „Ueberzeugung“ erklärt.

Also die wissenschaftliche Ueberzeugung ist keine neue Form der letzteren, sondern sie enthält vielmehr das Postulat, dass *jede subjective Ueberzeugung* beim Forschen aufgehoben sein soll und dass nur der logische oder objective Werth der Argumente und Thatsachen entscheiden soll. Unter *kritischem Denken* versteht man somit die *Hemmung*, die Abwehr jedes suggestiven Faktors beim Urtheilen, sie ist Resultat der *Erziehung*, der *Einübung*, so gut wie die *Selbstbeherrschung* beim Handeln, nicht aber angeborene Eigenschaft des Geistes. Natürlich ist deshalb auch das kritische Denken im einzelnen Fall ein unvollkommenes, kein Mensch kann auch in der Forschung von den subjectiven Denkgewohnheiten und ihrer suggestiven Kraft sich vollkommen emancipiren, und jeder besitzt „*Vorurtheile*“ für bestimmte Urtheile und Schlüsse, namentlich für solche etwa, die er selbst schon einmal zu vertheidigen begonnen hat. Daher sind wir Alle kritisch gegen fremde Denkresultate und unkritisch gegen unsere eigenen.

Mit anderen Worten heisst das: gerade das kritische überlegte Urtheilen beruht nicht auf einer primären geistigen Kraft, einem Organ der Intelligenz (Verstandeskraft, active Apperception); wo ein Bedürfniss besteht nach Begründung aller von der Person aufzunehmenden oder festzuhaltenden Ideen, da ist dieses Bedürfniss anerzogen, und zugleich ist die Suggestibilität der Person von Hause aus eine geringe. Von diesem Thatbestand giebt wahrlich schon ein Blick in das ganze Jahrtausend des Mittelalters deutlich Kunde. Nur in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, als seine Lehre neu war, kam es zu geistigen Kämpfen und Discussionen, speciell mit der hochentwickelten stoischen und neuplatonischen Philosophie. Späterhin war der Inhalt der Bibel die selbstverständliche Unterlage und Grundlage alles Wissens und Denkens[1]), und dies nicht nur für die kleineren, sondern für die besten Geister der Zeit[2]). Es kam Niemanden in den Sinn, dass ein Fund in der Natur richtig sein könne, wenn er der Bibel widerspreche. Ob Antipoden existiren, wurde entschieden darnach, ob das mit der Bibel sich vereinigen lasse; als nach Amerikas Entdeckung eine Anzahl unbekannter Thiere gefunden wurde, zerbrach man sich den Kopf, wie sich das vereinigen lasse damit, dass in dem Verzeichniss der von Noah in die Arche aufgenommenen Thiere die neu entdeckten fehlen. Ebenso buchstäblich galt für die Geologie der Tenor der mosaischen Schöpfungsgeschichte[3]), es bedeutete schon sehr viel, wenn, was selten vorkam, Jemand annahm, ein damaliger Schöpfungstag sei gleichzusetzen einer heutigen geologischen Zeitepoche. Die allmählich gefundenen Versteinerungen konnte man wohl als Reste der bei der Sündfluth untergegangenen Thiere auffassen, viel häufiger als ein Spiel der Natur oder als misslungene Probestücke bei der Schöpfung. Noch heute gehen katholische Schriftsteller bei Beurtheilung primitiver Religionen, etwa auch der alten ägyptischen, von der für sie selbstverständlichen Thatsache aus, dass eine „Uroffenbarung Gottes“ an alle Menschen stattgefunden habe, und dass sich Reste davon überall noch nachweisen lassen. Das übernatürliche Eingreifen von Gott, Engeln und Dämonen war in dieser Zeit ein ebenso regulärer Bestandtheil des

---

1) Vergleiche die ausführliche und polemisch gehaltene Darstellung von C. Sterne, Die allgemeine Weltanschauung in ihrer historischen Entwicklung. Stuttgart 1889.

2) Es sei hier nur in Erinnerung gebracht, dass noch im 18. Jahrhundert die grössten Naturforscher, ein Newton, ein Haller, ein Euler streng bibelgläubig waren, und dass sie häufig theologische Werke nebenbei verfassten, so speziell Euler seine „Rettung der Göttlichen Offenbarung gegen die Einwürfe der Freygeister (1747)“.

3) Noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts scheint es, dass die Schullehrbücher der Mineralogie und Geologie verpflichtet waren, mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte zu beginnen.

Denkens wie heute die Beziehung auf unabänderliche Naturgesetze; bei dem kleinsten häuslichen Vorgange war der Einfluss eines Engels oder Teufels eine der nächstliegenden Erklärungen, so etwa wie noch heute der russische Bauer annimmt, das Feld seines Nachbars sei besser gediehen, weil er den mächtigeren Schutzheiligen in seinem Hause aufgestellt habe. Es wurde mit tiefem Ernst erörtert, ob Teufel oder Engel mit menschlichen Frauen Kinder zeugen können und wie das geschehe; als eine Formel, die das Meiste der satanischen Leistungen hinreichend klärte, galt die Annahme der „Zulassung Gottes". Hielt Jemand die entsetzliche Marter der Folterung ohne zu gestehen aus, so lag es näher, als an die Kraft zu denken, welche fester Wille und Bewusstsein der Unschuld verleiht, da wieder ein Wunder, d. h. eine teuflische Gegenwirkung vorauszusetzen, welche die heilsame Aufgabe des Richters durchkreuzt.

Und alles das[1]) war absolut allgemeine Ueberzeugung, ohne dass je eine logische Begründung dafür gegeben war und ohne dass je darnach verlangt worden wäre. Der Gedanke, dass kritisches Zweifeln möglich sei, dass irgend etwas in den zahllosen dogmatischen Lehren eines Beweises bedürfe, er musste erst entdeckt werden, nachdem man inzwischen inductives Denken gelernt hatte, auf mechanische und naturwissenschaftliche Probleme anzuwenden. Montaigne hatte etwas überraschend Neues ausgesprochen, als er sagte, der gesunde Menschenverstand lasse ihn nicht daran glauben, dass alte gebrechliche Weiber auf Ofengabeln durch die Luft flögen; denn vorher war das zur Evidenz dadurch bewiesen worden, dass ja der Teufel sogar Jesus durch die Luft entrückt und davon getragen habe. Nicht der Tiefstand der Kenntnisse im Mittelalter ist Schuld an all' jenen sinnlosen Ideen, sondern die Ausschliesslichkeit der scholastischen Denkgewohnheiten bei den bedeutenderen Köpfen der Zeit, der Umstand, dass alle principiellen Vorstellungen nur und allein dogmatischen Ursprung hatten, etwa so wie es heute noch bei dem chinesischen Volk und dessen Gelehrten besteht. Quantitativ war die geistige Arbeit dabei eine sehr rege, viele Folianten wurden zusammengeschrieben und sehr viel Scharfsinn auf dogmatische Spitzfindigkeiten verschwendet.

Sind das nun nicht empirische Thatsachen genug, die bezeugen, dass es einer gewaltsamen Ausschliessung der intellectuellen Kräfte gar nicht bedarf, um beliebige Vorstellungen zur subjectiven Ueberzeugung zu bringen? Einzige Bedingung ist, wie wir schon sagten, dass keine contrastirenden Vorstellungen nothwendig mit der anzunehmenden auf-

---

1) Ueber Mehreres vergleiche z. B. S. Meyer, Aberglaube des Mittelalters, Basel 1884 und von Eicken, Geschichte der mittelalterlichen Weltanschauung Stuttgart 1887.

tauchen. Es hätte also der vielerlei oft so sonderbaren psychologischen Annahmen der Theoretiker der Suggestion nicht bedurft, welche zeigen sollten, wie auch die Wachsuggestion die Fähigkeit zum associativen Denken, die Thätigkeit des denkenden und wollenden Ichs aufhebt, wie das suggestive Handeln und Vorstellen ein lediglich „automatisches“ sei und so fort.

Des Specielleren habe ich schon in meiner früheren Arbeit[1]) unterschieden: 1. Die einfache Primärassociation, das Primärurtheil und 2. Die Suggestividee, die Suggestivassociation. Unter beiden Ausdrücken fasse ich die Urtheile und Ideen zusammen, welche ohne logische Reflexion von dem Individuum gebildet oder angenommen werden, und das ist sicherlich die übergrosse Mehrzahl aller Urtheile. Den ersteren kommt aber kein drängender Impuls zu, an ihnen festzuhalten und sie in Handlungen umzusetzen, d. h. sie zu bethätigen, z. B. bei den meisten Behauptungen und Lehren, welche wir Anderen glauben, ohne sie genügend zu überlegen, und welche dabei keinen stärkeren Eindruck auf unsere Phantasie oder Gemüth machen. Bezüglich der Suggestividee dagegen muss es uns genügen, ihren Werdegang beim religiösen Denken am jetzigen Orte anzudeuten.

Ich vermag mir aber hier nur von der Verwerthung ethnologischer Erfahrungen Erfolg zu versprechen, und auch da nicht von der Rücksichtnahme auf die complicirten Gestaltungen des Glaubens, wie ihn die grossen Offenbarungsreligionen darbieten. Das sind keine ursprünglichen Schöpfungen des Volksgeistes mehr, wie wir sie bei den primitiven, den sogenannten Naturvölkern noch antreffen. Mit Recht anerkannt ist für diese die klassische Darstellung, welche Tylor[2]) gegeben hat, und sie gipfelt in der Annahme, dass ursprünglich das religiöse Denken auf einer Belebung aller Naturobjecte durch innewohnende geistige Kräfte beruhe, also dem „Animismus“, wie es Tylor kurz ausdrückt. Lippert[3]) dagegen, der sich ebenfalls um das Problem verdient gemacht hat, führt jede Religion auf den Cultus der Verstorbenen, den „Seelencult“, zurück. Ich erachte beide Annahmen und die sonstigen verwandten Theorien noch für nicht genügend. Ich selbst[4]) habe vielmehr bereits, und wie ich glaube

[1]) Friedmann, Weiteres zur Entstehung der Wahnideen und über die Grundlage des Urtheils. Monatsschrift f. Psychiatrie. Bd. I. p. 455 u. ff., Bd. II, p. 286 und 292.

[2]) Tylor, Die Anfänge der Cultur, deutsche Uebers., Leipzig 1873.

[3]) Unter den zahlreichen Werken dieses Autors am Besten vertreten in Lippert, Christenthum, Volksglaube und Volksbrauch, Berlin 1882, und derselbe, Culturgeschichte der Menschheit, 2 Bde., Stuttgart 1886.

[4]) In der citirten Abhandlung: Weiteres zur Entstehung der Wahnideen, Monatsschrift f. Psychiatrie, Bd. II, p. 279. — Der Begriff der „Eigenbeziehung“ ist übrigens zuerst von Clemens Neisser für die Erklärung des sog. Beachtungswahns in der Paranoialehre gebildet und verwerthet werden und ist mit Recht als eine treffende und scharfsinnige Begriffsbildung anerkannt worden.

zum ersten Male, hingewiesen, dass man eine primitive Suggestivassociation der Eigenbeziehung als den elementarsten Act dieses Vorstellungsgebietes zu erkennen vermöge. Jeder starke äussere Eindruck, jede Wahrnehmung, deren Einwirkung oder Wirkungsweise nicht ohne Weiteres zu erkennen ist, wird beinahe immer und ohne jede begründende Ueberlegung auf das Subject und dessen Erlebnisse bezogen. Es gehört nur dazu, dass der Eindruck ein kräftiger ist, und das ist dann der Fall, wenn er an sich stark und schreckhaft ist. wie etwa Blitz und Donner, das wogende Meer, ein thätiger Vulcan, oder aber wenn er auffällt durch seine Ungewöhnlichkeit, so z. B. eine Sonnen- oder Mondfinsterniss. Weitaus der heftigste Eindruck war aber zu allen Zeiten der Anblick des Todes. Beim letzteren kommt hinzu, dass bei keinem Menschen sich die überaus starken Associationen mit einer nahe verwandten gestorbenen Person in Bälde lösen. Es bleibt das Gefühl des Zusammenhangs mit ihr, und die Vorstellung, dass sie mit mir gefühlt und gedacht hat, kann ich nicht sobald aus mir entfernen; ich gedenke ihrer daher unwillkürlich wieder bei jedem für mich wichtigen Erlebniss und Thun. Der Gestorbene lebt also im Geiste des Verwandten, und er erscheint ihm ausserdem noch öfter im Traume. Dazu kommt, dass wohl der Begriff des Sterbens, nicht aber derjenige des Todt- und Vernichtetseins vorstellbar ist; es gehört eine starke Abstraktionsfähigkeit dazu, um sich zu denken, dass das Leben und die geistige Persönlichkeit in einem Momente spurlos vernichtet werde, während doch der Körper ganz wie im Schlafe fortbesteht. Natürlich kämpft ausserdem noch der Selbsterhaltungstrieb mächtig gegen die Idee, dass auch das eigene Ich absolut zu existiren aufhören solle.

Zwischen einem mächtigen Gestorbenen, und das ist der Vater als Familienhaupt bei Naturvölkern beinahe immer, und zwischen jedem unglücklichen Erlebnisse, besonders einer Erkrankung, einem Schmerz, Eintreten der gefürchteten Dürre, entsteht nun eine directe und starke Ideenverbindung, eine Suggestivassociation, d. h. der Gestorbene ist es, der das Missgeschick veranlasst hat. Der Grund, das Motiv bei dem Todten ist immer dasselbe wie bei jedem lebenden Menschen, jener ist ärgerlich und zornig und hat darum den Schaden veranlasst. Er ist auch ebenso wieder zu begütigen wie der Lebende, man muss ihm Geschenke, Speise und Trank geben und legt also solche am Grabe des Gestorbenen nieder. Wie es der Todte macht, um dem Ueberlebenden zu schaden, auf welche Weise er Nutzen und Besitz gewinnt von den am Grabe deponirten Speisen, darüber haben die Naturvölker nie wirklich nachgedacht. Ganz die gleiche unmittelbare Association wird aber bei einem beliebigen anderen Eindrucke lebhafter Art gebildet: kommt ein Europäer, der die Neger stark aufregt, neu an einen Ort und wird

gleichzeitig — aber viele Meilen entfernt — ein Häuptling von einem Elephanten auf der Jagd verwundet oder gar getödtet, wurde eine Frau von einem Krokodil zerrissen an einem Fluss, an dem der Europäer geweilt hatte, in allen solchen Fällen wird das erlittene Unglück verknüpft mit dem Erscheinen des Europäers, dieser ist Schuld daran, er ist wie man da und dort sagt ein „Seelenesser". Wie das zugeht, warum das geschehen sei, auch darüber haben die Leute nie versucht sich einen Begriff zu machen. Es genügt, dass der Europäer ein *mächtiger* Mann ist, also kann er das machen.

Das sind Beispiele *primärer Eigenbeziehung*, das *eigene* schlimme Erlebniss wird einfach verknüpft mit einem anderen *starken* und die Phantasie lebhaft beschäftigenden Eindrucke, also der Erinnerung an das gestorbene Familienhaupt und mit dem gerade gekommenen Weissen. Ist diese Erinnerung nicht mehr frisch, d. h. der Vater schon eine Reihe von Jahren gestorben, so spielt er keine Rolle mehr, und schlimme Begebenheiten werden nicht mehr auf ihn bezogen. In analoger Weise werden nun alle dem Menschen auffälligen Naturdinge, und insbesondere die ihn schreckenden darunter, in directen Connex mit ihm gesetzt: so hat vor Allem die Sonnen- und Mondfinsterniss directen Bezug auf ihn, sie ist geschehen, weil er das Gestirn erzürnt hat, eine lange Regenlosigkeit ist ebenfalls seinetwegen ausgebrochen, weil irgend Jemand sich vergangen hat, etwa eine verheiratete Frau verführt worden ist. Die Religionen, welche einen persönlichen Gott voraussetzen, zeigen die selbtverständliche Idee, dass der Gott jeden Gedanken des Menschen kenne, dass jedes Erlebniss des Menschen durch den Gott bewirkt sei, dass er, der Mensch, seinem Gott jedes Anliegen sagen könne, kurz die *Eigenbeziehung* zwischen dem Menschen und seinem Gotte ist hier die denkbar engste.

Das ganze primitive Denken und ebenso diese Eigenbeziehungen klären sich nun für uns erst von dem Moment ab, wo wir uns frei machen von dem Vorurtheile, als ob darin irgend ein *Begriff* enthalten sei. Ich habe das in den früheren Arbeiten ausführlich auseinandergesetzt und möchte jetzt nur an ein klassisches Beispiel zum Beweis dessen erinnern: der Indianer in Peru, der auf die Reise geht, speit einen Cokaballen, wie er ihn stets im Munde führt, an eine Felswand. Findet er bei der Rückkehr dieses Zeichen noch intact, so war seine Frau ihm inzwischen treu geblieben; ist der Cokaballen herabgefallen, so war die Frau untreu, und das steht für ihn fest[1]). Ferner, lässt man sich von einem für klug und mächtig gehaltenen Europäer anspeien oder kann man gar Haare von dessen Haupt erhalten, so ist

[1]) Offenbar lässt sich zwischen dem Experiment mit dem Cokaballen und der Treue der Ehefrau gar kein innerer oder begrifflicher Zusammenhang herstellen, und nicht einmal die Hilfsvorstellung der Zauberei scheint dabei mitzuspielen.

damit dessen Kraft und Verstand ebenfalls übertragen worden. Kann umgekehrt ein Anderer Haare, Nägel, Reste der genossenen Speise eines Australiers oder Negers erlangen, so ist der frühere Besitzer überzeugt, dass jener Macht über ihn erlangt habe, dass ihm Alles passiren werde, was seinen Effluvien widerfährt; werden diese verbrannt, so muss er sterben, und er ist zu grossen Opfern bereit, um etwas der Art abzuwehren. Seine Krankheiten oder gar sein Tod sind gewöhnlich auf solche Tücken eines Feindes zurückzuführen und glaubt man den Schuldigen erkannt zu haben, so muss er von den Hinterbliebenen im Wege der Blutrache getödtet werden. In dem letzteren Falle findet eine evidente Eigenbeziehung statt; die Effluvien werden bezogen auf ihren früheren Besitzer, und das was mit den Haaren oder Nägeln geschieht, wird nothwendig ebenso direct bezogen auf ihn selbst.

Für diese starken Associationen besteht wie gesagt ein unmittelbarer Impuls. Da aber auch der primitive Mensch nicht bemerkt, wie das zugeht, so nimmt er an, dass dazu besondere Fähigkeiten nöthig sind, welche besondere Menschen besitzen, das sind seine Priester, Schahmanen, Fetischmänner. Diese sind ihm weiter nöthig für seine Reaction gegen die Einwirkungen, welche die Natur und böse Menschen ihm gegenüber üben. Die Reaction selbst geschieht so gut wie stets „in's Blaue“, Er muss etwas thun, wenn die Sonne sich verfinstert, wenn der Verstorbene ihm eine Krankheit schickt, er muss denjenigen ermitteln, der seine Haare oder Nägel verbrannt hat, er muss Sorge tragen, wenn der nöthige Regen ausbleibt. Was geschieht, das ist an sich gleichgiltig und ist Sache des Herkommens. Genug, es geschieht in der Absicht, das Schädliche abzuwehren, das Nützliche herbeizuführen. Oft wird einfach das gethan, was man bei seinem Nebenmenschen gewohnt ist zu machen, wenn man ihn abschrecken oder gewinnen will; so verführen zahlreiche Völker bei der Verfinsterung der grossen Gestirne einen Heidenlärm und schiessen mit ihren Pfeilen nach der Sonne, um das Ungeheuer zu verscheuchen, das sie wie man voraussetzt verschlingen will. Die Verstorbenen werden, wie wir gesehen haben, in solchem Falle eifrig bewirthet; das ist der vielberufene Ahnencult, den auch der Chinese[1]) ganz ebenso treibt. In allen übrigen Fällen, wo man aus Mangel an Analogien mit dem Treiben der Menschen nicht recht weiss, was man thun solle, hat sich eben das Institut der Fetisch-, Medicinmänner u. s. w. ausgebildet, welche man für weiser und mächtiger hält als die Masse des Volkes. Bei den Negern nehmen diese beliebige seltsame Steine oder sonstige Dinge und erklären, dass man mit deren Hilfe die Geister günstig stimmen, Krank-

[1]) Die sehr interessanten Details siehe bei A. Réville. Religion chinoise. Paris 1889.

heiten abwehren könne; das sind die einfachsten Amulete und Fetische. Die Art, wie sie zu dieser Wirkung gelangen, ist charakteristisch; wenigstens in einer Reihe von Fällen geht der Mann aus in der Absicht, ein Object der Art zu suchen, und das was ihm dann zuerst auffällt, ist ein solcher einfacher Fetisch. Der junge Indianer begiebt sich allein in die Wildniss, fastet dort einige Tage, legt sich zum Schlafe nieder, und das Ding, das Thier, welches ihm beim Erwachen zuerst auffällt, ist sodann seine „Medicin", ersteres trägt er zeitlebens am Halse aufgehängt bei sich, das betreffende Thier aber wird sein persönlicher Schützer, sein Totem.

Der suggestive Charakter in diesen Fällen ist so evident, dass eine Erläuterung dazu entbehrlich ist. In anderen Fällen handelt es sich um eine Analogie von gröbstem Kaliber: so wird das Regenmachen bewirkt, indem der Fetischmann an einem verborgenen Orte ein Gefäss mit Wasser aufstellt, das er verdunsten lässt; dieses soll dann den Regen herbeiziehen. Zum Prophezeien, das ebenfalls intensiv verlangt wird, werden jeweils Hantirungen nach dem gleichen Princip ausgeführt; ein Schema der Art, welchem die meisten anderen ähnlich sind, besteht darin, dass bei einem beabsichtigten Kriege zwei Reihen von Hölzern oder Zweigchen lose in die Erde gesteckt werden. Sie bedeuten Freund und Feind; derjenige wird siegen, von dessen Hölzchen die Mehrzahl am folgenden Tage noch stehen geblieben ist. Waren das nicht die der eigenen Partei, so wird das Unternehmen vorerst unterbleiben. Wir haben hier das Muster eines ungemein häufigen und über die ganze Erde verbreiteten Vorgehens, des Ordals. Häufiger wird es bei Anklagen auf Zauberei, welche den Tod Jemandes verschuldet haben soll, so gehandhabt, dass dem Kläger und dem Beschuldigten ein Gifttrank gereicht wird; der Unschuldige wird ihn schadlos ausbrechen. Auch das ist einfacher Analogieschluss; die Idee einer göttlichen Gerechtigkeit, welche nicht den Tod eines Unschuldigen zulassen würde, findet sich bei Naturvölkern auch nicht in der leisesten Andeutung.

Sehr interessant und wichtig ist es nun, dass bei allen primitiven Völkern sich mit diesen primitiven Suggestivideen, welche im Wesentlichen ihr religiöses Denken darstellen, auch die stärkere Suggestivwirkung, die Exstase oder Hypnose verknüpft. Auf die Art und Weise ihrer Herbeiführung haben wir später zurückzukommen. Bei den Negern und tiefer stehenden Naturvölkern wird hauptsächlich eine religiöse Feier damit bezweckt; es werden ungemein geräuschvolle und anstrengende Tänze gemeinsam dargestellt und dabei verfallen die Fetischmänner in hysterische Krämpfe. Bei den Schahmanen der sibirischen Völker und der Indianer ist der Zweck der, auf diesem für den Schahmanen selbst und für das zuschauende Volk äusserst auf-

regenden Wege Inspirationen zu erhalten und in Verkehr mit den Geistern und den Verstorbenen zu kommen. Im Zustande der Exstase nach den vorausgehenden Krämpfen geben die Schahmanen Aufschluss über das Gewünschte, d. h. gewöhnlich über die Ursache einer Krankheit und die Mittel, sie zu beseitigen.

Es wird dem Leser schon aufgefallen sein, dass im Uebrigen die verbale Einwirkung keine Rolle bei den einschlägigen Maassnahmen der Naturvölker spielt, alles wird durch Manipulationen und Hantirungen zu erreichen gesucht. So giebt es auch kaum ein Gebet, das an die Geister und Kräfte in der Natur gerichtet wird. Das ist noch zu abstract auf dieser Stufe; will man einem Verstorbenen etwas mittheilen, so tödtet man einen Sclaven auf dem Grabe, den man vorher instruirt hat; dieser soll die Botschaft bringen. Es fehlt auch noch gänzlich der Begriff des Wunders, es fehlt ebenso das Erstaunen über Leistungen besonderer Art, z. B. das Feuergewehr. Alles ist möglich, was die Leute überhaupt denken, Nichts wird zu begreifen gesucht (von theoretischen Dingen); nichts braucht bezweifelt zu werden. Es wäre möglich, dass eiserne Nägel, welche man in die Erde säet, wachsen und sich vermehren; wenn man einen Fetisch mit Nägeln beschlägt, damit er dadurch Schmerzen bekommt, und damit er dann den Mann, etwa einen Dieb, um deswillen man die Nagelung vornimmt, straft, so zweifelt Niemand, dass das so geschehen wird, und an mehreren Orten ist das die beste Methode, um sein gestohlenes Gut wieder zurück zu erhalten. Die religiöse Handlung des Gebetes und der Wunderbegriff gehören somit einer höheren Stufe der Religion an, wo die Menschen schon zu reflectiren begonnen haben. Hier hat denn auch das gesprochene Wort seine starke Wirkung auf den Nebenmenschen erlangt, es ist ein suggestiver Factor ersten Ranges geworden, während auf primitiver Stufe nur der starke leibhaftige Sinneseindruck suggestiv wirkt. Dort, bei vorhandener Reflexion, sucht man die Kräfte der Natur hinter den Dingen und Einwirkungen, der Animismus findet sie in den Dingen, er trennt nicht Beides und denkt überhaupt nicht darüber nach. Daher hat erst die höhere Religion einen persönlichen Gott, und der Gläubige kann nun auch persönlich mit „seinem“ Gott verkehren.

Deshalb sind aber auch die religiösen Suggestionswirkungen nicht mehr so unmittelbar, die directen Suggestivassociationen sind spärlicher geworden — Reliquienwirkungen, Gespensterfurcht, überhaupt das Meiste von dem, was Aberglaube genannt wird, gehört noch hierher, — dafür sind jetzt die Suggestivideen ausgebildet. Nun erst übernimmt der Vertreter der Religion, der Stifter und Priester, das persönliche und verbale Suggeriren als ein eigenes Amt, während der Schahmane und Fetischmann die Reaction des primitiven

Menschen gegen die animistischen Kräfte und Factoren nur in seiner Eigenschaft als geschickterer und mächtigerer Mann besorgte, also lediglich den Cult und die Krankheitsbehandlung ausübte. Da alle primitiven Menschen den gleichen Suggestivassociationen unterliegen, giebt es eigentlich keinen zu vertretenden Glauben, nur die Tradition des herkömmlich gewordenen Cultes und einige Mythen können Gegenstand des Unterrichtes in religiösen Dingen dort sein. Der „Glaube“ auf höherer Stufe dagegen wird in seiner speciellen Fassung von Einzelnen ausgedacht, diese Fassung muss daher gelehrt werden. Das bleibende primär suggestive Element bei den höheren Religionen ist im Wesentlichen noch die Vorstellung von der persönlichen Eigenbeziehung zwischem dem Ich und Gott; in zweiter Linie bleibt die Furcht des Menschen vor den Naturgewalten, und diese drängt auch in der höheren Religion zu dem versöhnendem Cult. Während noch die intensiv philosophisch denkenden Inder dem Siwa, dem „Zerstörer in der Natur“ einen grossen Theil ihres Cultes widmen, während die Cultreaction des primitiven Menschen nur die schädlichen Kräfte im Auge hat — nicht deshalb, weil er hauptsächlich pessimistisch und panphobisch denkt, wie man beinahe stets es ausdrückt, sondern einfach weil nur die Gefahr eine Reaction nöthig macht, aber nicht etwa der günstige Sonnenschein! —: so hat der Monotheismus den Cultus auf den grossen und gütigen Gott begrenzt. Der primitive Glaube hat sich indessen im Begriff des Teufels erhalten.

Im Uebrigen ist die Praxis der monotheistischen Religion erfüllt geblieben von Suggestivwirkungen, nur sind sie zumeist mit bewusster Absicht oder auch instinctiv herbeigezogen worden, in jedem Falle aber künstlich zur Einübung der religiösen Ideen geschaffen worden.

So wurde durch Paulus das lange Zeit wohl stärkste suggestive Element formulirt, die Lehre von der Erbsünde und der Erlösung durch den Tod Christi. Dadurch wurde dasjenige in klarer Weise, wenn auch dogmatisch gefasst, ausgesprochen, was bei jedem Menschen Ursprung des religiösen Cultes ist, d. h. es wurde dem Schutzbedürfniss des Menschen gegenüber den göttlichen Gewalten (später kam besonders der Schutz gegen den Satan durch den Glauben hinzu!) ein Mittel verheissen. Dazu kam die Form des Cultes selbst, dessen Hauptziel ist, die Suggestibilität des Einzelnen durch „Inbrunst“ im Gebet, durch Gesang, durch eine gewisse Betäubung, die der Weihrauch verursacht, durch immer zunehmendes äusseres Gepränge, ganz besonders aber noch durch Askese zu steigern. Jetzt, wo die Wunder bei einem von hellenischem Geiste noch erleuchteten Volke als solche begriffen wurden, galten sie als die directesten Zeugnisse der Macht und des Eingreifens Gottes für seine Bekenner. Wer übrigens die Bekenntnisse des heil.

Augustinus theilweise wenigstens gelesen hat, der bekommt einen Begriff davon, in welch unmittelbarer Weise sich die Christen dieser Zeit in persönlichster Verbindung mit ihrem Gotte nicht dachten, sondern förmlich fühlten. Autosuggestionen in Gestalt directer göttlicher Eingebungen waren gewiss zahllos. Beim Gottesdienste waren Exstasen häufig und das „in Zungen reden“ waren wohl solche exstatischen Prophezeiungen Seitens der Gemeinde.

Wie sehr endlich die ganzen Zeitverhältnisse, die Thaten, die Werkthätigkeit, die tadellose Sittenreinheit der ersten Christen, die zahlreichen Märtyrer und so vieles Andere suggestiv zur Erhöhung des Glaubens beigetragen haben müssen, das ist ja unzählige Male von Berufeneren dargestellt worden. Unsere Aufgabe ist erfüllt, wenn wir gezeigt haben, dass in jeder Religion nicht logische Reflexion, auch nicht der Ideengehalt, sondern suggestive Factoren die Einpflanzung der wesentlichen Vorstellungen zu Wege bringen; und weiter, dass diese Vorstellungen pure, d. h. als sinnlich empfundene Vorstellungen wirken. Daher ist denn auch der Gedanke des Erlösungstodes Christi durch das Kreuz und das Cruzifix überall dargestellt worden, wo religiöse christliche Stätten sich finden, und der directe Connex mit Gott wird durch das Gebet mit persönlicher Anrede in allen Religionen gekennzeichnet. Nur plastische Schilderungen von Himmel und Hölle wirken thatsächlich auf die Hörer, durch eine grosse Summe von Ceremonialwesen muss bei abstracteren Religionen, wie der jüdischen und dem Islam, das sinnliche Glaubenselement ersetzt werden. Sinnlich empfunden bleibt aber stets das Centrum jeder Religion, die „persönliche Eigenbeziehung“ zum Gotte. —

Versuchen wir es nun, die vorstehenden, allerdings nur ganz kurzgefassten Erörterungen in eine allgemeinere Fassung zu bringen! Wir haben auf der primitiven Stufe des menschlichen Denkens nur zwei Gebiete, die wir wenigstens theoretisch von einander trennen können: Das eine ist das Gebiet der praktischen und technischen Lebensfürsorge, Kleidung, Nahrung, Schutz vor feindlichen Angriffen u. s. w. Hier ist Alles, was erlebt und entsprechend vorgestellt wird, unmittelbar sinnlich, erfahrungsmässig (empirisch). Die Wirkung der Nahrung wird empfunden, der Erfolg oder Nichterfolg der menschlichen Maassnahmen und Einwirkungen für seine Lebenshaltung wird ebenso direct sinnlich „wahrgenommen“. Wir treffen aber noch auf ein zweites mächtiges Gebiet, das, wie die Ausgrabungen aus der Urzeit mit ihren reichen Gräberbeigaben beweisen, ebenfalls schon vom ersten Dämmern des Menschengeistes ab bestanden hat. Auch hier macht die umgebende Welt und Natur Eindrücke auf den Menschen, aber sie nützen ihm weder, noch schaden sie ihm direct, er bemerkt sinnlich gar keine Wirkung. So hat der gestorbene Mensch aufgehört, noch wie der

Lebende dem Nebenmenschen durch Wort oder That gegenüber zu treten, der rauschende Wald, das sich verfinsternde Tagesgestirn, das seltsame Naturobject sind ohne merkbaren Effect; kurz Nichts bezeugt, dass es noch andere als natürliche, d. h. übernatürliche Kräfte und Wirkungen giebt. Aber auch auf diese Natureindrücke und Potenzen sucht der Mensch seinerseits einzuwirken, und auch da hat er noch nie wirklich wahrgenommen, weder wie er, etwa auf die Sonne oder den Gestorbenen, einwirken kann, noch dass er je einen Effect erreicht hat.

Tritt man dieser zweiten Kategorie von Vorstellungen näher, so bemerkt man, dass der Mensch viel mächtiger von ihnen erregt wird, als von der ersteren, und dass er ganz ungleich grössere Opfer an werthvollem Besitz für sie hinzugeben pflegt, als da wo er practische Ziele vor Angen hat, z. B. Erwerb eines wichtigen Geräthes, Schutz vor Hunger u. s. f. Namentlich folgt der beste Theil der ganzen Habe dem Todten ins Grab, und oft ist der Diener bereit, am Grabe sein eigenes Leben zu opfern, um dem Häuptlinge nachzufolgen. Nun zeigt sich weiter, dass die gebildeten Vorstellungen thatsächlich nicht theoretischer Natur sind, sie entspringen einem instinctiven associativen Impulse der persönlichen Eigenbeziehung, d. h. alle eigenen Erlebnisse des primitiven Menschen, die ihn schrecken und deren Herkunft er nicht kennt, z. B. Krankheit oder Missernte, werden von dem dem Menschen nahestehenden Todten, aber auch von irgend einem durch sein Erscheinen ihn aufregenden Europäer hergeleitet, welch' letzterer zufällig zu dieser Zeit ortsanwesend war. Aber wie das geschehen sein soll, auch darüber hat der primitive Mensch nie auch nur sporadisch nachgedacht. Die einzige Hilfsvorstellung ist die, dass er sich den Todten noch irgendwie als Geist lebend denkt und dass er ähnliche Geister in die Naturdinge versetzt (animistische Vorstellung). Wie mechanisch diese Eigenbeziehung auf den Todten geübt wird, ersieht man auch daraus, dass man ihn nicht für an sich mächtig erachtet, und dass man sich daher so gut wie nie hilfesuchend an ihn wendet.

Das aber, was so auf den Menschen wirkt, das sind immer starke aufregende Sinneseindrücke, wie der Tod eines nahen Verwandten, die Sonnenfinsterniss, Blitz und Donner. Ist das Alles richtig, so kann, soweit ich sehe, nur ein Schluss gezogen worden: jeder starke Eindruck bewirkt direct ohne Reflexion und ohne Motiv bestimmte für den Menschen zwingende Ideenassociationen, besonders die der Eigenbeziehung, und er veranlasst ebenso direct den starken Impuls zu einer thätigen Reaction darauf, deren Wirkungsart ebenfalls nicht überlegt wird.

Auf dieser natürlichen Suggestibilität ruht nun auch in aller Zukunft das religiöse Vorstellen und Thun, und es sind die erregenden Vorstellungen immer die starken Natureindrücke. Auf höherer Cultur-

stufe beginnt aber auch das Reflectiren, und der Mensch hat über dieselben Dinge, die ihn impulsiv erregen, auch theoretisch nachzudenken begonnen. Es ist nun eine einfache Thatsache allgemeinster Erfahrung, dass ein solches rein theoretisches Raisonnement nie Einfluss auf eine grössere Zahl von Menschen erlangt hat, es blieb stets Vorrecht weniger mächtiger Geister, der Philosophen. Dagegen ist der Animismus verbunden mit der Idee der Eigenbeziehung veredelt worden zu dem monotheistischen Dogma; aber es haben auch hier wieder in weitaus erster Linie rein suggestive Einflüsse gewaltet bei der Einpflanzung dieser zur Idee erhobenen religiösen Vorstellung. Alle Stifter haben sich in religiösen Exstasen befunden, sie haben direct autosuggestiv sich im Verkehr mit ihrem Gotte gefühlt, ihre Lehren haben ihnen selbst und den Anhängern als inspirirt gegolten. Welche weiteren suggestiven Wirkungen stattgehabt haben, wurde oben auseinandergesetzt. Namentlich die verbale Suggestion, das eindringliche und sinnlich auschauliche „Predigen“ der Lehre wurde immer wichtiger, und schliesslich wurde ein intellektuell besonders begabter und ziemlich zahlreicher Theil der Menschen mit der ausschliesslichen Lebensaufgabe betraut, als Priester die dogmatische Fassung zu vertreten.

Aber auch das impulsive Reactionsbedürfniss ist das gleiche geblieben, und dabei hat sich eine zweite Seite neben dem Cult eröffnet, die weitere Propaganda für die Lehre. Wir wissen. wie fanatisch oft der Drang für letztere sich geäussert, welche Ströme von Blut sie gekostet hat. Auch für die Propaganda kann kein logisches Motiv geltend gemacht werden, es ist der Drang, Anderen zu suggeriren, was die Person selbst so stark erfüllt.

Mit einem Worte zusammengefasst, wir sehen: Die Vorstellung an und für sich ist eine starke psychische Kraft oder Macht, sie drängt, ohne dass irgend eine Reflexion betheiligt zu sein braucht, sowohl zu überzeugenden Associationen und Ideen als zu impulsiven Handlungen.

II. Wahnideen im Völkerleben auf einfach suggestiver Grundlage.

Die im Vorstehenden weitläufig dargelegte psychologische Thatsache, dass zahlreiche, ja man kann fast sagen beliebige Ideen ohne jede positive Motivirung vom menschlichen Geiste Besitz ergreifen können, dass gerade sie ihn mit tiefer und leidenschaftlicher Ueberzeugung zu erfüllen und ihn zu impulsiver, oft fanatischer Bethätigung anzuspornen pflegen, diese Thatsache ist für die geistige Geschichte der Menschheit von grösster und sehr oft beklagenswerther Tragweite gewesen. Die einzige Bedingung, dass keine offenen Widersprüche solchen Ideen beiwohnen dürfen, hat offenbar um so geringeren hemmenden Werth, je kleiner die Summe positiver Errungenschaften ist, welche auf dem Gebiete der geistigen Forschungsarbeit vorliegt, oder welche der einzelne Mensch besitzt. Das war ja recht wenig bis zum Anbruche der modernsten inductiven Aera, aber auch heute noch ist die Zahl der Ideen, welche sich nicht widerlegen lassen, gewiss um Vieles grösser als die der für undenkbar zu erachtenden Vorstellungen. Die wichtigste Errungenschaft der Neuzeit in dieser Hinsicht ist daher eine methodologische; sie hat einerseits dem kritischen inductiven Denken den ersten Rang in der Würdigung der Gebildeten verschafft, und andererseits hat sie die fanatischen Ansprüche der Vertreter suggestiver Denkgebiete wesentlich beschränkt. Aber sie hat selbst auf wissenschaftlichem Gebiete direct nach der Vernunftkritik Kant's die beinahe unglaubliche neuplatonische „Begriffsdichtung“ eines Schelling und Hegel nicht verhindern können, über welcher die drei Jahrzehnte voll naturwissenschaftlicher Speculation für den geistigen Fortschritt verloren gingen; sie kann nicht vereiteln, dass auch Forscher von Namen dem spiritistischen Unsinn zum Opfer fallen. Weniger verwunderlich ist, dass eine Reihe meist minder bedeutender Naturforscher dem freilich groben Denkfehler erlegen sind, im erklärten Gegensatz zum religiösen Spiritualismus eine rein materialistische ebenfalls dogmatische Theorie aufzustellen, während der allein wissenschaftlich haltbare Standpunkt in den letzten Fragen der des „Agnosticismus“ ist.

Im Uebrigen kommt bei den die Massen erregenden Ideen noch der eminent wichtige Factor hinzu, dass intellektuelle Hemmungen

nur so lange wirksam zu bleibeu pflegen, als die Bewegung im Beginne steht und noch relativ wenig Anhänger zählt. Denn die weitaus stärkste Hemmung für jeden einzelnen Menschen ist die Rücksicht auf die ihn umgebende öffentliche Meinung; durch dieses in erster Linie wieder suggestive, aber doch auch sehr starke praktische Moment wird der Einzelne von der Geltendmachung, ja sogar von der eigenen Verfolgung solcher Ideen abgehalten, die für thöricht oder verwerflich gelten würden. Und darin scheint mir auch ein sehr wesentlicher Grund zu liegen, warum wir abnorme Ideenbildungen, die bei Einzelnen sich ereignen, in intensiver und die Person durchaus beherrschender Ausbildung eigentlich nur auf geistig krankhafter Basis zu treffen pflegen, während eine noch physiologische Exaltation genügt, um ganz ähnliche Gedankenrichtungen in einer compakteren Gruppirung von Personen zum vollen Durchbruch zu bringen. Die Sectenbildungen mit Selbstmord- und Mordimpulsen grösseren Stils sind packende Beispiele dafür, und wir werden Einiges davon bald kennen lernen. Sowie die Personen Halt und Aufmunterung bei Genossen sehen, erlischt die Scheu vor „dem Urtheil der Welt“, und ist gar die Zahl der Anhänger eine beträchtliche, so kann ein förmlicher Kampf bis zum Terrorismus für die Idee geführt werden. Vom letzteren hat wieder die jüngste Gegenwart in der schon erwähnten Dreyfusaffaire uns stets neue Proben geliefert; ist es doch so weit gekommen, dass die Vertheidiger des elementaren Rechts — das sonst zum unerschütterlichen Fels in dem öffentlichen Volksgeist geworden ist — sich vor der Aechtung und böswilligen Verläumdung mühsam schützen müssen, und dass selbst das gewissenhaft gefällte richterliche Urtheil zu Gunsten eines „Dreyfusard“ öffentlich verdächtigt wird. Ich hebe diesen Fall besonders heraus, weil da in einer dem ganzen Auslande voll evident gewordenen Sache[1]) auf dem Gebiete öffentlicher Rechtsprechung fast das gesammte französische Volk heute noch wie zu Anfang in einem hässlichen suggestiven Wahn verharrt. Nicht der an und für sich kaum interessante Rechtsfall selbst oder die sicherlich uninteressante Person des Dreyfus waren es daher, welche über Jahr und Tag die Spannung des gesitteten Europas wach gehalten hatten, sondern das bei jedem einzelnen im Ausland gröblich beleidigte Rechtsgefühl, der von Jedem innerlich geführte „Kampf ums Recht“. Und man macht sich kaum einer Voreingenommenheit gegen das französische Volk schuldig, wenn man sagt, sein Verhalten habe hier sich nicht weit entfernt von demjenigen eines querulirenden Paranoikers. Insofern ist dieses Beispiel suggestiver Massenerregung eines der wichtigsten, das auf diesem geistigen Gebiete in der modernen

---

[1]) Vergleiche O. Mittelstädt: Die Affaire Dreyfus, Berlin 1899, wo schon vor dem Renner Prozess ein erdrückendes Material sich verzeichnet findet.

Culturgeschichte vorgekommen ist. Wer die ganze Macht sowohl der erregenden Momente wie des Fehlens genügender Hemmungen in diesem Falle ermessen will, der erwäge mit sich noch den schrankenlosen Einfluss der Tagespresse einerseits, die aufgedrungene Energielosigkeit einer stets ephemeren und vom Volksgeiste absolut abhängigen Regierung in Frankreich andrerseits.

Ein zweiter ziemlich ebenso starker unterstützender Faktor bei den Massenerregungen findet sich in der suggestiven Gewalt des unmittelbar vor Augen jedes Betheiligten stehenden Vorbildes und Beispieles. Der Impuls zur Nachahmung sich ausbreitender, vom Erfolge getragener Bewegungen ist allenthalben schon bekannt und gewürdigt. Er ist speciell in allen hysterischen Epidemien früherer und moderner Tage als das wohl wirksamste Moment hervorgetreten und wird uns im nächsten Abschnitte daher wieder begegnen. Aber er kommt den rein ideellen Bewegungen mindestens ebenso stark zu, indessen lassen sich die Details dieser Wirkung so leicht von jedem meiner Leser begreifen und zergliedern, dass ich mich damit nicht weiter aufzuhalten brauche.

Haben wir damit die zwei hauptsächlichen unterstützenden Factoren kennen gelernt, welche das Umsichgreifen auch von abnormen und oft widerwärtigen Massenbewegungen verständlich machen, so wirft sich nun für uns das Problem auf, wodurch die Einpflanzung, die Entstehung derselben bedingt werde, was das ist, was man heute gewöhnlich als die „werbende Kraft“ der Ideen bezeichnet. Wir kommen damit auf ein Gebiet, das einen so umfassenden Theil der ganzen Culturgeschichte bedeutet, dass es mir kaum möglich ist, die zu gebenden Andeutungen auch nur dürftig mit thatsächlichem Stoff zu bekleiden. Fasse ich das näher in's Auge, was uns allein hier angeht, die in's Wahnhafte übergreifenden Massenerregungen, so kann ich eigentlich nur sagen, dass abgesehen von dem mehr zufälligen perversen Inhalte der Ideen ihr psychologischer Charakter sich nur durch die extreme und meist episodische Bekundung unterscheidet von den edleren und fördernden ideellen Bewegungen. Haben aber nicht auch die Kreuzzüge, die französische erste Revolution, der 48er Völkerfrühling denselben stürmischen Charakter besessen, sind viele der Religionsgründungen, vorab die des Islam, nicht ebenso vor sich gegangen? Immerhin aber, das dürfen wir zum Ruhme der Menschheit sagen, im Allgemeinen haben die perversen Bewegungen doch meist nur Minoritäten, wie z. B. im Anarchismus, in der Weise mit sich fortgerissen, recht oft nur beschränkte Gruppen und Sekten.

Aber doch in einem scheinen die perversen Bewegungen ihre psychologische Besonderheit zu haben, das ist, sie scheinen noch allgemein menschlicher zu sein, d. h. sie wurzeln tiefer in der

Volksseele, sie bringen an sich Nichts Neues an den Tag. Alte von je glimmende Leidenschaften und Wahngebilde, öfter das was gemeiner Aberglaube ist, bricht mit einem Male hervor und tritt nun gleich einem reissenden Strome über seine Ufer. Man hat naturgemäss gerne auch hier eine pragmatische Geschichtsbehandlung zu üben gesucht, man wollte z. B. nachweisen, wie mit den grossen legalen Volksbewegungen, gleichsam angeregt und befruchtet dadurch, oft auch als Reaction, die perverse Stimmung und Unterströmung Leben gewinne. Der Aufklärung des letzten Jahrhunderts ging parallel der schon erwähnte pietistische Rückschlag, an den als Retter von der socialen Knechtung des Proletariats aufgetretenen socialistischen Idealismus hat sich der blutige Anarchismus geheftet, die grosse Reformation Luther's liess die Wiedertäuferorgien emporwachsen; dem weltbefreienden und in ebenso schwärmerisch religiösem Idealismus als thatkräftiger Menschenliebe erblühenden Christenthum ist die selbstsüchtig versunkene anachoretische Bewegung gefolgt. — An dieser Auffassung scheint mir also sicherlich etwas Wahres zu sein, und dennoch lässt uns ein näheres Eingehen auf die Dinge in solchem Sinne meist unbefriedigt. Wir verstehen doch nicht, warum diese perversen Regungen, welche doch so tief in der Menschenbrust gegründet sind, gerade jetzt zum Ausbruch kamen, warum z. B. gerade der Anarchismus, dem doch im Herzen zu allen Zeiten ein leider so grosser Theil der Menschen, alle rabiaten und verbrecherischen Naturen zujauchzen würden, warum er bisher nur das eine Mal ernsthaft und in grösserem Stile sich gezeigt hat.

Diese Bewegung speciell scheint mir ganz sicher einigen wenigen gar nicht anrüchigen Männern und, ausdrücklich sei es gesagt, Theoretikern, vor Allem Proudhon, ihren Ursprung zu verdanken. Und damit komme ich zu dem Punkte, der mir auch hier wieder der wesentlichste zu sein scheint. Man hat sich, glaube ich, viel zu sehr gewöhnt, den Einfluss weniger bedeutender Geister in allem geistigen Leben und Fortschreiten der Völker zu unterschätzen, sie zu sehr als Kinder ihrer Zeit, wenn auch als die besten, zu betrachten. Die Opposition gegen den Autoritätsglauben geht da zu weit. So meine ich auch, der Stillstand der sogenannten passiven oder Halbculturvölker Asiens, theilweise sogar der Naturvölker, rührt grösstentheils her von ihrem einförmigen geistigen Niveau, von dem Fehlen genialer Männer, welche neue geistige Wege finden und bedeutend und stark genug sind, auch die geistige Führung an sich zu reissen. Was haben da nicht die wenigen Genies, ein Dschingis-Khan, ein Mohammed über die vorher todten Massen vermocht? Nur mit Beschämung kann ich es lesen, wenn ein Biograph wie Sprenger[1]), der

[1]) Sprenger. Leben und Lehre des Mohammed, 3 Bände, II. Auflage, Berlin 1869.

mit am Besten das ganze Quellenmaterial beherrscht, sich darin gefällt, wo es nur geht, Mohammeds geistige Grösse herabzusetzen, und ihn als einen besonders späterhin gleisnerisch auftretenden Wollüstling hinzustellen. Doch auch vorurtheilsfreiere Historiker[1]) dürften zu sehr der eben berührten modernen geschichtlichen Richtung nachgeben, indem sie den Nachweis anstreben, dass der Stifter des Islam bereits einen stark empfängnissfähigen Boden für die religiöse Reform im arabischen Volke damaliger Zeit vorfand. Die Thatsachen selbst scheinen mir deutlich zu zeigen, wie das ganze Werk nur durch einen Mohammed geleistet werden konnte, wie denn auch kein annähernd gleich bedeutender und gewaltiger Mann späterhin im Islam mehr aufgetreten ist.

Für uns hat dieses grandiose Beispiel soviel psychologisches Interesse, dass wir es wenigstens mit zwei Worten bitten erläutern zu dürfen. Mohammed selbst hat stets gerne bekannt, dass er die monotheistische Idee aus der vielfältig zu Gebote stehenden Berührung mit jüdischen und christlichen Einwohnern Arabiens erhalten hat. Auch seine eigene Bekehrung scheint ziemlich rasch erfolgt zu sein und unter der starken Einwirkung von ihn tief erschütternden religiösen Exstasen mit Engelserscheinungen; und mehr als in einer anderen Religion haben diese Inspirationen bei ihm nachgedauert und ist das ganze Fundament der Religion, der Koran, aus directer Inspiration Gottes und seines Engels hervorgegangen, und entsprechend in oft poetisch gehobenem Stil verfasst. Nur in der Exstase schrieb er die einzelnen Suren nach und nach nieder, Visionen und förmliche hysterische Krampfanfälle haben ihn zweifelsohne oft heimgesucht. Was nun aber den religiösen Glauben der Araber zu seiner Zeit anlangt, so war er ein tiefstehendes Heidenthum, einzelne Steine, sogar Bäume waren die Idole, um welche jeder Stamm sich alljährlich beim Jahrmarkte zu versammeln pflegte, und der von Mohammed als Verehrungsobject beibehaltene Stein der Kaaba zu Mekka war nichts Anderes als ein gewöhnliches derartiges Stammesidol, nnd auch die Art seiner künftigen Verehrung im Islam ist im Grunde wenig gewandelt worden. Man weiss aber auch, wie gering das anfängliche Interesse für den Reformator, wie leicht an den Fingern herzuzählen die Zahl seiner Anhänger blieb eine lange Reihe von Jahren hindurch, unter wie mühsamen kleinlichen Stammesfehden der Glaube emporwuchs. Und nun vergleiche man damit die zwei merkwürdigen Phänomene im Stadium der Blüthe der neuen Lehre: ich meine fürs Eine dieses allge-

[1]) Eine recht sympathische Darstellung bietet hier F. Schwally, Die Cultur des Islam in Hellwald, Culturgeschichte, IV. Auflage, III. Band, p. 235, Leipzig, 1897. Zu fernerem Studium sei noch verwiesen auf A. von Kremer, Culturgeschichte des Orientes, 2 Bände, Wien, 1875, und derselbe, Geschichte der herrschenden Ideen des Islam, Leipzig 1868.

waltige glühende Feuer eines Glaubenseifers, welcher jeden Widerstand niederkämpfend in so kurzer Frist die staunenswerthe Grösse des osmanischen Reiches erschuf, zugleich aber auch diese eiserne Strenge eines jeden Anhänger für sich erfüllenden Fanatismus, der bis zum heutigen Tage den Islambekenner vor jeder anderen Religion auszeichnet. Doch psychologisch charakteristischer noch erscheint mir der zweite Punkt: gewiss nimmt in jeder der grossen Religionsgründungen der Stifter selbst im Herzen und im religiösen Glauben seiner Anhänger eine centrale Stellung ein, öfter ist er wie Buddha und Christus sogar zu einem Theile des göttlichen Wesens selbst geworden. Das nun ist — und zwar wohl nur in Folge des Gebotes Mohammeds selbst! — mit diesem nicht geschehen, und doch ist seine Person eine ungleich lebendigere und weitumfassendere Macht geworden in allem Denken der Islambekenner als bei irgend einer anderen Religion. Nirgends ist die Erforschung der persönlichen Tradition über den Religionsstifter eine so umfassende geworden, nirgends ging alles religiöse und sociale Grundlegen, ja sogar die Entscheidung in jeder der tausend Einzelheiten des Cultes und der Rechtsgrundsätze so bewusst und sclavisch zurück auf die ipsissima verba des Stifters, also wieder die gesammelte „Tradition", wo der Koran die Auskunft versagte. Nirgends endlich, selbst nicht im Christenthum, führt sein Bekenner den Namen des Propheten so unermüdlich im Munde wie dort. Und alle Sectenbildungen im Islam haben sich nicht um Dogmenbildungen, sondern nur um die Frage gedreht, wer der wahre persönliche Nachfolger des Propheten unter seinen ersten Anhängern und Khalifen, bezw. Imamen sei, und auch die Idee einer Parusie, einer Wiederkehr in messiastischem Sinne, knüpft sich kraftvoll an diese letztgenannte Idee.

Nur soviel durften wir hier erwähnen. Man mag aber schon daraus ermessen, in welcher Weise sich der ganze arabische und ägyptische Orient früher und heute noch in geistiger Abhängigkeit von dem Manne fühlte, welcher die geistige Erhebung der Nationen bewirkt hat. Ich widerstehe der Verlockung andeuten zu wollen, was die einzelnen genialen Männer unserer eigenen Cultur geleistet haben, was wir wohl davon besitzen würden, wenn uns solche erste Grössen gefehlt hätten, und wie endlich sowohl die sociale als die wissenschaftliche Errungenschaft heute aussehen würde, wenn nicht gerade sie, ein Moses, ein Christus und Paulus, ein Aristoteles, Gallilei, Newton, Kant, endlich ein Lavoisier, Schwann, Darwin, Virchow, Lister und Koch und wie alle die führenden Geister heissen, gekommen wären. Kann man wirklich glauben, dass die Art der geistigen Entwicklung der Menschheit, ihre Ideenrichtung in erster Linie inneren psychologischen Gesetzen folgt, und dass die Individualität der einzelnen Bahnbrecher mehr nebensächlich dafür sei? Dieses grosse Problem hängt immerhin nicht enge genug

zusammen mit dem, was uns hier als Aufgabe gesetzt ist. Aber das schwebt mir doch als Ziel vor, an dem allergewaltigsten Experimente, das die culturelle Entwicklung des Menschengeschlechtes darbietet, zu zeigen, wie wenig selbstständig gerade die tonangebenden Ideen im Geiste der Massen zum Auftauchen und zur Geltung gelangen, wie fast Alles, was wir denken, seinen Ursprung theils der einfachen Uebertragung, theils der Suggestion von Person zu Person verdankt, somit ohne unsere geistige Initiative in uns aufgenommen wurde.

Gerade für die perversen Volkserregungen trifft freilich, wie wir schon sagten, diese suggestive Einpflanzung doch nicht völlig in gleichem Maasse zu. Es giebt elementare Instincte, deren Aufwallungen förmlich explosiv in den niederen Massen sich documentiren, und so scheint jetzt von unten her in China jener elementare Patriotismus am Werke zu sein, welcher das Land vor der Besitznahme und sogar nur vor dem Eindringen der Fremden zu schützen sucht. Aehnlich ergeht es mit der Rassenfeindschaft bei uns und bei den meisten Nationen. Dennoch wollen wir es an den jetzt folgenden Beispielen zeigen, dass in der Regel auch diese Bewegungen ihre suggestive Entstehung nicht verläugnen und öfter überhaupt von einer einzigen Person in Scene gesetzt wurden.

Ein ungemein merkwürdiges Beispiel einer plötzlichen Aufwallung dagegen, das in seiner drastischen Weise vorbildlich für grössere und manchmal folgenreiche Erscheinungen der Art sein kann, bietet sich uns in der ephemeren Entstehung der sogenannten Pai-Marire-Religion eines schon der Europäisirung nahen Naturvolkes, der Neuseeländer. Ich berichte darüber nach der Beschreibung Christmann's[1]) der sich dabei auf zuverlässige Quellen zu stützen scheint. Die schon seit geraumer Zeit zum Christenthum wenigstens äusserlich bekehrten Ureinwohner Neu-Seelands, die Maori, hatten schon vorher wiederholte, aber im Ganzen gesittet geführte Kriege mit den Engländern unternommen, weil sie durch die Wegnahme des Grund und Bodens seitens der Colonisten erbittert waren. In einer dieser Fehden, im Mai 1864, war es den Maori gelungen, eine kleine Abtheilung englischer Soldaten zu überfallen, und sie stürzten sich nun, was bisher nicht vorgekommen war, auf den getödteten Hauptmann Lloid, schnitten dessen Kopf ab, vergruben ihn und tranken sein noch warmes Blut. Dieses Feindeshaupt wurde von den siegestrunkenen Leuten schon in der darauffolgenden Nacht wieder ausgegraben und nun zum Gegen-

[1]) Christmann u. Oberländer, Ozeanien, die Inseln der Südsee, Leipzig (Spamer) 1873, I. Bd. p. 100 ff. (übrigens ein Werk, dessen Inhalt sonst nicht immer einwandfrei erscheint). Eine Bestätigung der wesentlichsten Thatsachen der Pai-Marire-Religion ist zu ersehen in dem Standard-Werk: Waitz-Gerland, Anthropologie der Naturvölker, VI. Bd., p. 497, Leipzig 1872.

stande und Symbol einer neuen merkwürdigen und wilden Religion, eben der Pai-Marire (d. i. friedfertig und gut) oder Hau-Hau-Religion erhoben. Es wurde zum Führer in dem beabsichtigten Vernichtungskampfe gegen die „Pakeha", nämlich die Engländer, es sei, sagten die neuen Religionsgründer, das Haupt mit der Gabe der Weissagung ausgestattet, es spreche ihnen direct die Weissagungen des Erzengels Gabriel und die Befehle Gottes aus, durch diese Hilfe würdeu sie kugelfest und müssten sicher zum Siege gelangen. Jeder neue Anhänger wurde zum Pai-Marire geweiht, indem er Wasser trank, in welches Lloyd's Kopf eingetaucht war, wie sie auch durch solches Wasser eine Taufe empfingen; mit demselben Glaubenssymbol an der Spitze zogen ihre Haufen in den Krieg. Die christliche Ehe wurde abgeschafft, eine allgemeine Auferstehung aller Maori von den Todten in nächster Zeit prophezeit. Und diese Religion, welche ihre eigenen Priester erhalten hatte, verbreitete sich rasch über den Norden Neu-Seelands und entflammte einen neuen und besonders blutigen Krieg, der übrigens schliesslich ebenso wie die früheren Erhebungen theils durch Gewalt, theils in Güte von den Engländern beendet wurde. Der Glaube an die Macht, welche das Haupt eines starken getödteten Feindes dem Besitzer gewährt, der damit einen ausgezeichneten Fetisch erhält, ist an sich allgemein bei vielen Naturvölkern und findet sich auch sonst bei den älteren Neu-Seeländern. Aber ganz ungewöhnlich ist die Begründung einer förmlichen Religion darauf, welche sich zusammensetzt theils aus einer heidnischen Reaktion, theils aus den neu eingepflanzten christlichen Lehren; vor allem aber ist zu bemerken das urplötzliche Aufflammen der neuen Idee, ihr fanatisch blutiger Charakter, die Schnelligkeit ihrer Ausbreitung und die Verknüpfung der neuen Religion mit einer aus lediglich politischen Motiven entstandenen Volkserhebung. In der starken Erregung, welche der errungene Waffenerfolg und der wiederaufgelebte Kannibalismus hervorrief, drängte sich zunächst den Theilnehmern an der Orgie die überzeugende Ideenverbindung einer ganz besonderen Kraft und Macht mit dem Haupte des Feindes auf. Dieser ersten Ideenassociation folgte bald die zweite, dieses Haupt sei zu besonderen Wirkungen gerade innerhalb des jetzig n Befreiungskampfes berufen.

Im Uebrigen ist ersichtlich, dass das was etwa von religiöser Idee in dem neuen Gebilde enthalten war, erst nachträglich durch einzelne Führer und Priester hinzukam, welche sich der Sache bemächtigten, und dass es sich ursprünglich nur um einen rohen und grausamen Impuls bei seiner ersten Aufwallung gehandelt hat. Das Beispiel an sich ist aber sehr instructiv, weil es wieder einmal die impulsive und suggestive Gewalt mächtiger sinnlicher Eindrücke vor Augen führt; wir sehen wieder, wie, bei Naturvölkern besonders, der Sinnes-

eindruck eine directe Suggestion ausübt, zu welcher auf höherer cultureller Stufe hauptsächlich erst das gesprochene Wort, die verbale Suggestion gelangen kann oder zu welcher es doch hinzutreten muss. In der Gestalt der imitatorischen Suggestion treffen wir jedoch jene ebenso unmittelbar innerhalb der Völker und namentlich der Frauen unserer Culturstufe.

Wir gehen sogleich zu einem weiteren Beispiele der Wahnbildung im Völkerleben über und zwar einem solchen, wo eine an sich höhere Idee, gerade dadurch, dass in ihrer Bethätigung ein extremer und geistloser impulsiver Drang ausschliesslich die Herrschaft gewonnen hatte, wo also dadurch der Bewegung ihr Charakter des Perversen und Wahnhaften aufgeprägt wurde. Ich habe das mönchische Asketenthum im Auge, welches um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus zunächst und am Stärksten in Aegypten auftrat, sich aber von da in mässigeren Graden über die ganze damalige christliche Welt ausbreitete. Die Idee der weltflüchtigen Askese ist eine an sich naheliegende bei einer Religion, deren Bekenner sich in einem so innigen geistigen Verkehr mit ihrem Gott fühlten; der Stifter der Religion hatte mit seinem Aufenthalte in der Wüste selbst das Beispiel dazu gegeben, und der Brahmanismus und Buddhismus Indiens hatten sie zum förmlichen System ausgebildet, jeder Brahmane sollte den Abend seines Lebens als Einsiedler in Contemplation versunken hinbringen. Für die Christen speciell waren drei Motive geltend: erstlich die Absicht, sich in der That aus dem üppigen, die Sinne verlockenden und lasterhaften Getriebe der Städte in die menschenleere Einöde zu retten. Alsdann hatte sich bei den ersten Christen einmal der schon von den damaligen Neuplatonikern, Stoikern, den Sekten der Manichäer und den späteren Cynikern gepflegte Gedanke eingelebt, es sei nur der Geist des Menschen würdig und der Körper mit seinen Trieben und Bedürfnissen sei eine hemmende und widerwärtige Last. Es galt somit, das „Fleisch zu tödten“. Unter dem Einflusse der Passionsgeschichte Christi und der leuchtenden Vorbilder der zahlreichen Märtyrer bildete sich andererseits die verwandte Idee aus, es sei ein Verdienst Uebles zu leiden, der „Schmerz sei ein erstrebenswerthes Gut.“ Für den perversen Charakter der Bewegung sehr bezeichnend ist es, dass dagegen das dritte Motiv sehr zurücktrat, nämlich das Streben nach exstatischer Vereinigung mit seinem Gotte seitens des Anachoreten. Auch das Gebet nämlich wurde, wozu es sich seiner inneren Bedeutung nach am Allerwenigsten schickt, zusammen mit der oft recht grausamen Selbstgeisselung als eine Art von Kasteiung und Opfer geübt, indem man einen grossen Theil des Tages damit zubrachte, gedankenlos die Gebetsformeln herzuleiern; oft freilich bei den vielen fleischlichen Anfechtungen mag es sich auch aus gepresster Brust zum

Herrn erhoben haben. In dieser Weise mag das Rosenkranzbeten entstanden sein, das bekanntlich auch ganz ähnlich bei den lamaitischen Buddhisten in Uebung steht. Nachsinnen über religiöse Probleme, das übrigens zu damaliger Zeit sich nur auf die gnostische Mystik bezog, war das letzte, was in jenen Kreisen die Leute beschäftigte.

Die Bewegung scheint ursprünglich mehr zufällig und aus äusseren Gründen emporgekommen zu sein, indem ein ansehnlicher Theil der Christen sich in Folge der Decius'schen Verfolgung in die Wüste flüchtete, um da ungehindert seinem Glauben leben zu können, und der Einsiedler Paulus aus Theben[1]) soll das erste Beispiel der Art gegeben haben. Man fand sehr rasch Geschmack daran und die „Fortschritte der Mönche waren nicht minder reissend und allgemein als die des Christenthums selbst.“ Es sollen im Anfange des vierten Jahrhunderts manche Klöster 1300 Insassen gezählt haben, und beim Osterfest sollen bisweilen 50 000 Mönche in Aegypten versammelt gewesen sein. Im Uebrigen ist es bekannt, wie masslos und grotesk das Treiben dieser Anachoreten bald geworden ist: „ein abschreckender, schmutziger, ausgemergelter, unwissender, unpatriotischer und gefühlloser Wahnsinniger, der sein Leben in einer langen Uebung unnützer und grausamer Selbstpeinigung verbrachte und vor den schauderhaften Phantomen seines Irrsinns erbebte, war das Ideal der Völker geworden, welche die Schriften Platos und Ciceros und das Leben eines Sokrates oder Cato gekannt hatten“, in der Weise charakterisirt Lecky jenes Asketenthum. Es hätte für uns wenig Zweck, in viel Detail dieser Dinge einzugehen, Hauptsache ist, dass ein förmlicher Wetteifer in der Maasslosigkeit, mit der ein solches Leben geführt wurde, lange Decennien hindurch im 3. und 4. Jahrhundert getrieben wurde, und dass das Volk und selbst die höhere Geistlichkeit darin die Würde einer besonders hervorragenden Heiligkeit erkannte. Nicht allein die Nahrung wurde in denkbar möglichem Grade begrenzt, sondern die Vernachlässigung des Körpers und elementarer Reinlichkeit wurde förmlich fanatisch gehandhabt, sodass bei einem grossen Theil gerade der meist bewunderten Männer und Frauen darunter in einem Jahrzehnt kein Tropfen Wasser auf die Haut, kein Schermesser über Bart und Haupthaar kam; ebenso absolut wurde die Trennung von der Familie ausgeübt und insbesondere der Anblick der Mutter als eines weibliches Wesens mit oft roher Herzlosigkeit gemieden und verweigert. Lecky erzählt das Beispiel eines nach Trennung von der Familie zum Anachoreten Gewordenen, der nicht nur, wie das gewöhnlich war, jede Sorge für deren Unterhalt von sich wies, sondern der auch, als man ihm, um ihn auf die Probe zu

---

[1]) Lecky, Sittengeschichte Europas von Augustinus bis auf Karl den Gr., deutsche Uebers., Leipzig und Heidelberg 1879, 2. Bd., p. 85 ff.

stellen, befahl seinen kleinen Sohn zu tödten und in's Wasser zu werfen, ohne die Spur einer Selbstüberwindung zu verrathen, sich anschickte, dem Gebote sogleich Folge zu leisten. Unter den Erfindungen zur Selbstquälerei, worin die Asketen beinahe allein noch selbstständigen Geist an den Tag legten, ist als die originellste diejenige des Säulenheiligen Simeon berühmt geworden; er hatte auf einem hohen Berge eine 60 Fuss hohe Säule bestiegen, sich an dieser angekettet und hatte es zu solcher Uebung in diesem Leben gebracht, dass er auf seinem engen Aufenthaltsraume 30 Sommer und Winter hindurch aushielt und dabei als beliebteste Cultform die Gebetsverneigungen betrieb, von denen ein Zuschauer einmal 1240 nach einander gezählt haben soll; der Zuschauer hielt darnach ermüdet im Zählen inne, während der Heilige seine Verneigungen noch fortsetzte. Die grosse Anerkennung, welche er im Leben und im Tode seitens des Volkes und der Geistlichkeit errungen hatte, veranlasste natürlich noch eine Reihe entsprechender Nachahmungen.

Uebrigens war dennoch das Leben dieser Anachoreten kein gemüthsruhiges; sie scheinen sich im Zustande anhaltender nervöser Ueberreizung befunden zu haben, die Verlockungen des Fleisches, d. h. ihrer Phantasie, verfolgten sie oft auf Schritt und Tritt, zahlreiche Visionen, welche im Glauben der Zeit als Anfechtungen und Gaukeleien galten, die ihnen der Teufel bereitete, erschreckten sie und machten sie in ihren Vorsätzen irre, allem Geschlechtsverkehr und den weltlichen Genüssen zu entsagen; stürmische Verzweiflung mit Hoffnungslosigkeit, tiefe melancholische Verstimmungen müssen sie häufig genug heimgesucht haben. Selbstmorde sollen daher wiederholt vorgekommen sein, ebenso Ausbrüche raptusartiger Verwirrtheit. Viele haben offenbar in vorzeitiger Altersdemenz geendet. Diese Folgezustände, über deren Detail wir im Ganzen doch mangelhaft unterrichtet sind, erscheinen gewiss nur naturgemäss und bieten für uns nicht viel Interessantes. Besonders nach dieser Seite hin werden wir eine viel stärkere Ausbildung bei den Besessenheitsepidemien der Klöster im Mittelalter kennen lernen, und es ist von Werth zu erfahren, dass wie da bei Frauen, so auch weit früher schon bei männlichen Asketen die satanischen Visionen in grossem Umfange sich eingestellt hatten.

Was aber die allgemeinere Lehre anbelangt, welche wir aus dieser frühen geistigen Epidemie zu ziehen haben, so erkennt man, dass der Satz voll bestätigt wird, mit welchem wir diese Schilderung eingeleitet hatten. Durch einen äusseren Anlass, die Decius'sche Verfolgung, hatte sich eine Anzahl glaubenstreuer Christen in der Einöde zusammengefunden. Dadurch bildet sich förmlich explosiv und impulsiv der Eifer aus, einem asketischen Mönchthum nachzuleben, es fand einen bereiten Grund und Boden in damals allgemein anerkannten Ideen. Von

dem Momente ab, wo sich jedoch dessen eine grössere Zahl der Bevölkerung bemächtigt, verflüchtigt sich der geistige Gehalt der Ideen, die Ausübung wird eine fanatisch maasslose und perverse, ein einziger Impuls, die „Abtödtung des Fleisches", beherrscht die ganze Bewegung. Irgend ein logisches Motiv ausser etwa der Hoffnung, durch solche Opfer um so mehr Anspruch auf das Himmelreich zu erwerben, fehlt durchaus; indessen die damit verknüpften Perversitäten wie die absolute Verachtung und Vernachlässigung des Körpers, die Zerreissung jedes Familienbandes, sie können logisch nicht aus den zu Grunde liegenden Ideen gefolgert werden. Es sind impulsive Uebertreibungen, und würde ein Einzelner ein solches Treiben zu seiner Lebensaufgabe machen, so würde man ihn, selbst aus dem Geiste jener Zeit heraus — als isolirt aufgetretene Erscheinung natürlich! — für wahnsinnig erachten müssen. —

Ein zweites Beispiel eines viel schrecklicheren Massenwahns, das Beispiel, an das heute Jeder in erster Linie denkt, wenn von Massenwahn die Rede ist, hat uns die Periode der Hexenprocesse geliefert. Sie ist von mehreren Autoren, namentlich durch Soldan, Roskoff, Lecky und Michelet[1]) aufs Eingehendste studirt worden, Details davon sind jedem Gebildeten geläufig, sodass auch hier unser Ziel nur sein kann, die Art der Gedankenrichtung selbst zu skizziren. So ungeheuerlich, so beispiellos grausam und blutdürstig sich dieser Wahn über zwei lange Jahrhunderte auf dem Höhepunkte bleibend im 15. bis 17. Jahrhundert bekundet hat, so ruht er doch auf einer derjenigen Ideen, welche am Tiefsten beinahe zu allen Zeiten und bei den meisten Völkern in der Menschenbrust gehaftet haben, so lange das Licht der modernen Naturwissenschaft nicht eine neue Weltanschauung mit Einsicht in die Gesetzmässigkeit der Naturdinge zu begründen fähig war. Wir stossen daher nur auf das Problem uns klar zu machen, warum dieser Wahn gerade in der Religion der Humanität, im Christenthum, seine furchtbarste Ausbildung erfahren hat; und da hat die Geschichte mit blutigen Lettern in ihre Annalen die wohl unläugbare Thatsache aufgezeichnet, dass auch hier für den Wahn selbst eine Gelegenheitsursache die Schuld an der Entfachung der Epidemie trägt. Die Verfolgung des religiösen Gewissens, die Inquisition ist es, die sich auf die Idee der Satansbündnisse verrannt hatte, die Ketzerrichter haben geglaubt, im Dienste ihrer Kirche den Kampf mit dem ewigen Feinde der Menschheit, mit dem Teufel, übernehmen und aus-

[1]) Soldan, Geschichte der Hexenprocesse, neue Bearbeitung, 2 Bde., Stuttgart 1880; Roskoff, Geschichte des Teufels, 2 Bde., Leipzig 1869; Lecky, Geschichte der Aufklärung, siehe oben; Michelet, La sorcière, Paris 1862, deutsche Uebersetzung, Leipzig 1863, ferner vergleiche Meyer, Aberglaube des Mittelalters, Basel 1884.

fechten zu müssen, und sie haben dabei theils schrankenlos gläubig, theils suggestiv in ihre Opfer hineinexaminirend alles jene alberne Detail der Hexensabbate und der Teufelswerke zusammengedichtet, welches jene ganze lange Zeitepoche als unumstössliche Thatsachen hingenommen hat.

Wie gesagt, neu war daran nur die specielle Ausgestaltung der Lehre von den Hexensabbaten und den satanischen Orgien; ursprünglicher Volksglaube dagegen ist sowohl die Idee eines Teufels oder allgemeiner gesagt der dem Menschen feindlichen Naturgewalten, als auch jene zweite Vorstellung, welche als elementarster und impulsiver Verfolgungswahn überall und psychologisch nothwendig aufgetreten ist, nämlich die Beschuldigung des Nebenmenschen, dass er die directe Ursache eines seiner Herkunft nach unverstandenen eigenen Missgeschickes oder Unglückes sei. Es steht uns ein Beweis dafür zu Gebote, dass diese Idee an sich gar nicht abhängig von der zweiten Vorstellung ist, welche die Fähigkeit der Zauberei gewissen Personen zuschreibt. Die Furcht nämlich vor dem „bösen Blick“, welche in Europa, z. B. in Italien, und bei den Arabern, speciell Nordafrikas, allgemein herrschend ist, tritt förmlich impulsiv auf; man nimmt an, dass ein beträchtlicher Theil der mit dem bösen Blick Behafteten selbst gar nichts davon weiss und noch weniger beabsichtigt, Schaden anzurichten. Man denkt überhaupt nicht einmal daran, dass Zauberei dabei im Spiele sein könne, kurz man denkt überhaupt nicht an eine Erklärung der Sache. Es ist eine instinctive Furcht vor dem Beachtet- und Fixirtwerden, das an sich bereits Schaden bringe; Fleisch müsse verdorren, wenn es ein solcher Unseliger betrachte, Kinder erkranken und sterben unter solchem Einflusse. Offenbar spielt die Unbehaglichkeit, welche das Fixirtwerden den meisten Personen verursacht, die Hauptrolle bei dieser Idee, welche in weitestem Umfange bekanntlich bei dem sogenannten Beachtungswahne der Geisteskranken, der beginnenden Paranoiker wiederkehrt. Ebenso allgemein ist, wie wir oben (pag. 225) gesehen haben, die Ueberzeugung zahlreicher Naturvölker, am Stärksten der Australier und Neger, dass jeder in unserem Sinne durch Krankheit oder natürlich erfolgte Todesfall von seiten eines böswilligen Genossen herbeigeführt sei, und die Bongo-Neger im innern Afrika haben nach Schweinfurth's[1]) Bericht schon diese Schuld auf die ohnehin unnütz gewordenen alten Leute abgeladen, welche mit den Walddämonen im Bunde stehen sollen, und die so eifrig der Hexerei, bezw. Zauberei angeklagt worden, dass kaum Einer der Alten eines natürlichen Todes mehr stirbt, sondern Alle durch das Urtheil des Volkes hingerichtet werden. Auch die fernere Idee, dass sich einige Leute in gefährliche Thiere

---

[1]) Schweinfurth, Im Herzen von Afrika, 2 Bde., Leipzig 1874.

besonders Löwen, aber auch Hyänen (welche menschenähnlich „lachen") verwandlen und in deren Gestalt Unheil anrichten, also das Analogon der Lykanthropie, findet sich bei Negern und Malayen verbreitet. Und, um noch ein charakteristisches Beispiel zu nennen, als ein Führer der Negerkarawane Wissmann's beim Ueberschreiten eines Flusses durch Umschlagen seines Nachens beinahe ertrunken wäre, veranstaltete er sofort darnach ein Palaver, um den Mann zu ermitteln, der durch seine Zauberei das Umkippen des Nachens veranlasst habe. Dinge der Art begegnen in Afrika alle Tage, und noch jeder Reisende hat sie zu sehen bekommen.

Hier also liegt ein instinctiver Verfolgungswahn vor, der Nebenmensch ist die Ursache des Unfalles, auch da wo nicht der geringste Anhaltspunkt dazu existirt; und um ihm das aufbürden zu können, muss man auf die Gabe der Zauberei rekurriren, welche man sonst nur den speciell dafür beamteten und begabten Priestern zutraut. Uebrigens nachdem einmal der Volksglaube in solchem Umfange besteht, giebt es natürlich auch Personen, welche mit Absicht, einem Feinde zu schaden, solche „Zauberei" thatsächlich ausführen, und sogar Personen, welche sich hinterher suggeriren lassen, sie hätten so etwas angerichtet, wie ja noch heute bei uns die Liebeszauber und schlimmere Dinge im Volke ausgeführt werden [1]). Gerade im letzten Jahre sind einige crasse Fälle der Art durch die Tagespresse und gerichtliche Verfolgung weithin bekannt geworden. Jedem meiner Leser werden einige davon vor Augen stehen, Viele werden auch wissen, dass in der Diebesgilde da und dort der Aberglaube besteht, man könne sich durch eine Kerze aus dem Omentum ungetaufter Kinder bereitet, unsichtbar machen und Entdeckung des Diebstahls verhüten. Mordthaten deshalb sind früher öfter und noch in der Gegenwart besonders an schwangeren Frauen vorgekommen. Citiren möchte ich nur noch den Fall — obwohl er nur in das Capitel der Volkszauberei im Allgemeinen gehört — wo vor etwa einem Jahr ein Soldat dem andern auf dessen Geheiss das Haupt abschlug; es sollte durch einen Spruch hinterher wieder anwachsen und der also Behandelte sollte nun zum Entdecken vergrabener Schätze die nöthige Aufklärung und Fähigkeit erlangt haben. Für die eigene Schuldidee bezeichnend ist eine Geschichte, die von Eingeborenen aus Chile berichtet wird: Hexenprocesse sind dort häufig und die Opfer werden grausam verbrannt. Nun war es den katholischen Geistlichen gelungen, ein solches Opfer, ein 16jähriges Mädchen, das schon verurtheilt worden war, dem Tode zu entreissen, indem sie die eingeborenen Kaziken umgestimmt hatten. Aber nun bekannte das Mädchen selbst,

[1]) Wuttke, Deutscher Volksaberglaube d. Gegenwart, 3. Bearbeitung von E. H. Meyer, Berlin 1900; viel Material bringt auch Ploss-Bartels, Das Weib, 2 Bde., 5. Aufl., Leipzig 1897.

das durch zauberische Mittel einen jungen Mann vergiftet haben sollte, auf die Frage des Kaziken, ob sie sich dazu bekenne, mit fester Stimme das Orakel habe richtig gesprochen, sie habe die böse That aus verschmähter Liebe ausgeführt.[1]

In dem jüdischen und viel intensiver in dem christlichen Glauben hat nun eine lange Zeit hindurch die lebhafte Vorstellung von dem Wirken des Satans in dieser Welt bestanden; die ganze Welt war getheilt in ein Reich Gottes und das Reich des Teufels, auch diesem stand eine Unzahl von Dämonen, Millionen und darüber, zu Gebote, und sein Hauptziel war immer auf die Verführung der menschlichen Seele gerichtet, wie ja schon der erste Sündenfall Adams sein Werk war und alle ehemaligen Götter des Heidenthums nur Dämonen der Hölle gewesen waren. In jenen älteren Epochen, wo die Visionen und Hallucinationen bei einem viel plastischer und weniger abstract als heute denkenden Volke ungleich häufiger wie in der Gegenwart gewesen zu sein scheinen — übrigens war ja auch die Beleuchtung der Wohnungen eine so viel schlechtere, die Möglichkeit von Gesichtsillusion daher reich vorhanden! — da war auch die persönliche Erscheinung des Satans etwas Gewöhnliches. Aber solange der positive Glaube felsenfest in allen Gemüthern sass, schreckte die Macht des Satans wenig; die Kirche besass unbedingte Gewalt gegen ihn, die Anrufung Gottes, das Zeichen des Kreuzes, etwas Weihwasser genügte, um sofort die Dämonen zu Paaren zu treiben, ihre Verlockungen zu Nichte zu machen. Dazu kam, dass jenes tiefe Misstrauen, jener Kampf Aller gegen Alle, welcher auf primitiver Stufe jeden Menschen zum Feinde macht, der nicht in die enge Gechlechtsgenossenschaft aufgenommen ist, dass diese instinctive Furcht vor dem Nebenmenschen in der christlichen Cultur doch nicht mehr herrschte. Nur vereinzelt sind in jener ganzen Zeit Hexenprocesse und -Verurtheilungen vorgekommen, so unter Constantin, Karl dem Grossen und etwas häufiger im 13. Jahrhundert. Die grossen Schäden, Pestilenz, Hungersnoth, Stürme, welche der gütige Gott höchstens zur Strafe schicken konnte, galten als directes Satanswerk, wenn das „Gott so zulassen wollte."

Die Wendung kam erst zu der Zeit, als bei einem Theile der Gebildeten der Skeptizismus sich zu regen begann, an der Neige des 12. Jahrhunderts, nachdem die Albigenser, der Averroismus, die Kritik eines Abaelards und schliesslich gar die Reformation in das Denken Verwirrung gebracht hatten. Die Geistlichkeit selbst war durch Ueppigkeit degenerirt, sogar auf dem Stuhle Petri haben freigeistige Ideen damals zeitweise geherrscht. Eine dumpfe Aufregung wühlte im Volke,

[1] C. Ochsenius, Chile, Land und Leute. Leipzig und Prag 1884, pag. 123 bis 124.

die Scharen von **Flagellanten**, welche unter anklagendem Geheul das Land durchzogen, verdüsterten das Gemüth, vor Allem aber die furchtbarste aller Seuchen, die je gewüthet haben,[1]) der **schwarze Tod**, welcher im 14. Jahrhundert binnen 6 Jahren 25 Millionen Menschen dahinraffte, den vierten Theil der Bevölkerung Europas. Hier trat der alte instinctive **Verfolgungswahn** grell zu Tage, die Seuche, so ging das Gerede im Volke, war das Werk der Brunnenvergiftung durch die Juden, welche wieder einmal wie schon zur Zeit des ersten Kreuzzugs zu Tausenden hingemordet wurden, namentlich in den grossen rheinischen Städten, obwohl sich ihrer die Bischöfe edelmüthig angenommen hatten. Jetzt aber ging der einmal erregte Impuls weiter, und auch die Christen wurden nun als Veranstalter der Seuche durch Hexerei beschuldigt. Viel wichtiger wurde es aber, dass nun die Inquisition und die Ketzerrichter ihr Augenmerk auf die Hexerei und satanische Bündnisse richteten und als einer der ersten und schrecklichsten der bekannte Konrad von Würzburg.

In diesen völlig im Dogmatismus erstarrten und dafür um so leidenschaftlicheren Köpfen konnte der Gedanke gar nicht rege werden, dass **Zweifel** an der Religion, welche die Erlösung der Menschheit allein gewährleistete, von innen heraus, aus eigenem Denken kommen könnten; etwas der Art war also wieder Teufelswerk, und gegenüber der Gefahr, dass die nun so oft verkündete „Herrschaft des Antichrist“ im Herannahen sei, kannten sie nur einen Standpunkt, den des Kampfes für die Kirche. Und nur von dieser Idee aus haben alle die Ketzerrichter die Hexenprocesse geleitet, es galt nicht, Schuldige zu ermitteln oder gar Unschuldige freizusprechen, sondern auf der Hut zu sein gegen alle Tücken des mächtigen und vielgewandten Satans. Es wäre gewiss von psychologischem Interesse, wie das so oft geschehen ist, klarzulegen, dass diese „Richter“ auch nicht die Spur einer **Kritik**, eines auf Ermittelung von Wahr und Falsch zielenden Processverfahrens besassen, wie kein Moment, das zu Gunsten des Beklagten sprach, sich bei ihnen Gehör verschaffen konnte: widerstand die Frau der Folter, so war sie vom Teufel gestärkt, war sie erwiesenermaassen nicht aus ihrem Bette gekommen, so hatte der Teufel doch ihre Seele zum Hexensabbat entrückt oder sonst ein Blendwerk vorgemacht. Es ist vorgekommen, dass Frauen mitten im Verhör oder auf offener Strasse vor allem Volk niederfielen, zwei und mehr Stunden in Katalepsie versunken bewusstlos dalagen, aber hinterher erzählten, sie seien inzwischen bei einer grossen satanischen Orgie gegenwärtig gewesen; auch solche Fälle machten die

---

[1]) J. F. C. **Hecker**, Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters, herausgegeben von **Aug. Hirsch**, Berlin 1865. — Ueber die Flagellanten, speciell: M. **Cooper**, Der Flagellantismus und die Flagellanten, deutsche Uebersetzung, Dresden 1899.

Richter nicht mehr irre. Wo der Teufel im Spiele war, konnten natürliche Erklärungen nicht mehr in Frage kommen. Nein! die ganze Sorge dieser Männer war darauf gerichtet, nur recht Viele zu überführen, und Skrupel, dass sie Unschuldige verurtheilt hätten, haben sie selbst dann nicht gekannt, wenn die Unseligen mitten in der Folterung ihren Geist aufgaben. So kam es, dass im Bisthum Trier einmal in einem Jahre allein 800 Personen verbrannt wurden, in Toulouse einmal 400 an einem Tage, und dass der Richter Remy in Nancy sich rühmen durfte, „in seiner persönlichen Jurisdiction 800 Hexen dem Feuertode überantwortet zu haben," und dass die Gesammtzahl der Hexenverurtheilungen weit über die Million gehen wird[1]). Der eigent- Canon für diese Processe ist bekanntlich enthalten in zwei Schriftstücken von entsetzlicher Tragweite, der Bulle „Summis desiderantes" des Papstes Innocenz VIII. vom 5. December 1484 und dem „Malleus maleficarum", dem Hexenhammer vom Jahre 1487, von mehreren Inquisitoren verfasst. Er hat, obwohl nur eine Art Belehrung enthaltend, 3 Jahrhunderte lang beinahe Gesetzeskraft erhalten und „unerbittlich losgeschlagen."

Im Wesentlichen kehren immer nur die zwei Beschuldigungen wieder: die Hexen haben Krankheit des Viehes oder der Menschen, ziemlich oft eheliche Impotenz, ferner Sturm und Seuchen verursacht, namentlich haben sie kleine Säuglinge entwendet, um sich aus deren Fett die berühmte Hexensalbe zu bereiten, welche sie mit Gedankengeschwindigkeit auf einem Besen durch die Lüfte trägt oder Andere behext. Dass Niemand noch eine solche Wirkung gesehen hatte, hat nie als Gegenbeweis gegen die Existenz der Salbe gegolten; sie wirkte eben nur, wenn der Teufel es wollte. Die zweite und wichtigere Anklage war rein religiöser Natur, d. i. eben die Abschwörung des Glaubens, das Bündniss mit dem Satan. Das letztere wurde mit Blut geschrieben und verpflichtete zur Theilnahme an den Hexensabbaten; dort erhielt der Teufel den bekannten Kuss auf's Gesäss, das Homagium, geschlechtlicher Verkehr mit dem Teufel selbst musste stattfinden, sonst Orgien gefeiert, die Religion verhöhnt werden, der Teufel erschien meist als schwarzer Bock oder mit Pferdefuss u. s. w. Diese Details sind tausendfach in den Processschriften aus vorhandenen Geständnissen belegt. Zur Erklärung der Ausdehnung der deshalb geführten Processe muss indessen zweierlei noch hervorgehoben werden: erstlich das, was wir schon mehrfach erwähnt haben; die Ueberzeugung von der entsetzlich grassirenden Häufigkeit der Satansbündnisse spukte damals nicht allein im niederen Volke oder in den Köpfen einer kritikberaubten Geistlichkeit, sondern die ganze Elite der Gelehrsamkeit theilte sie und schrieb

[1]) Siehe Llorenti, Histoire critique de l'inquisition d'Espagne, Paris 1817. 4 vol. (deutsch: Gmünd 1821—22).

Folianten mit scholastischen und dogmatischen Beweisen aus der Bibel, wobei die Hexe von Endor, welche Saul einst erschienen war, eine Hauptrolle spielte. Die wenigen Gegner, wie Weier, wurden es nur aus Mitleid und Barmherzigkeit; Weier selbst glaubte voll und ganz an das überall sich breit machende Heer der Dämonen, nur half er sich mit der Annahme, der Teufel habe den sogenannten Hexen selbst ein Blendwerk vorgemacht, sodass sie nur „glaubten“ Böses zu thun, ohne es auszuführen. Descartes, der Erleuchtetste seiner Zeit, schwieg gänzlich über die Hexenfrage und Montaigne war, wie erwähnt, der erste, der mit kritischem Unglauben am Schlusse der Hexenepoche hervortrat.

Zweitens war, ebenso wie das von primitiven Völkern vorhin angeführt wurde, ein grosser Theil der Personen, aber beinahe 99 Procent Frauen, wirklich durchdrungen von dem Wahn, dass sie Teufelsbündnisse eingegangen hätten; familiäre Belastung und starke Gemüthserregung fällt dabei erheblich in's Gewicht; besonders Frauen, welche durch Tod ihrer Kinder niedergedrückt waren, haben Geständnisse gemacht, und sehr charakteristisch ist es, wenn eine arme Frau, der die letzte Kuh soeben verendet war, sogleich darnach mitten in ihrer Verzweiflung von der Erscheinung des Teufels heimgesucht wird, der ihr die besten Versprechungen macht und sie auf der Stelle zum Hexensabbat entführt. Der Fall ist wörtlich so berichtet worden. Die meisten Frauen aber haben ihren Wahn in lebhaften und visionären Träumen empfangen während der Nacht, und wollüstige Erregungen, welche einen fleischlichen Verkehr mit einem Incubus-Teufel vorspiegelten, sind die weitaus gewöhnlichste Form gewesen. Nicht gerade selten freilich scheint es sich dabei um weitergehende Abnormitäten, Tagesvisionen und kataleptische Zustände bei Hysterischen gehandelt zu haben. Ich muss aber doch anführen, dass nach meinen persönlichen ärztlichen Erfahrungen nächtliche Hallucinationen, die aber im noch wachen Zustande sich ereignen, gerade bei älteren Personen, und wieder namentlich bei älteren Frauen, auch heute noch keineswegs selten beobachtet werden: nervöse Erregungen auf dem Boden noch leichter Altersabnahme auf geistigem Gebiete, wie sie dem Laien noch kaum auffallen, waren die gewöhnliche Grundlage, Fratzen und schwarze Männer die häufigste Form der meist sehr schreckhaften Illusion. Fälle dieser oder ähnlicher Art also haben sich allenthalben damals ereignet, und sie sind an verschiedenen Orten förmlich epidemisch aufgetreten; eine der schrecklichsten Epidemien war die im Jahre 1609 in der Landschaft Labourd[1]) in den französischen Pyrenäen ausgebrochene Seuche. Die Leute, Fischer aus baskischem Stamme, sind sehr arm, führen ein rauhes Leben und besassen wenig Bildungsgelegenheit. Die Frauen nun wurden in Massen von jenen nächtlichen Träumen und Teufelsvisionen

[1]) Calmeil, De la folie. Paris 1845, I. vol. p. 427.

heimgesucht, besondere Commissare der Inquisition wurden gesandt, welche den hervortretenden Zug der Nymphomanie in erster Linie erkundeten, und Hunderte von Frauen wurden alsbald hingerichtet. Auf der Folter sollen verschiedene „unsagbare Genüsse“ erfahren haben, ein deutlicher Beweis hysterischer Anaesthesie. Nun ergriff aber der Zustand auch die Kinder zu Tausenden, beinahe Alle gaben sie an, von schwarzen Katzen, den Seelen der hingerichteten Mütter, Nachts zu den Hexensabbaten entführt zu werden; man versammelte sie in Schaaren Nachts in den Kirchen, um sie zu behüten, aber noch Monate lang ging das Wesen trotzdem so weiter.

Das also darf als sicher gelten, dass die Ketzerrichter, mögen sie auch im Einzelnen schlimmer als die wilden Thiere gehaust haben, dies doch im guten Glauben gethan haben. Der Leser erlässt uns gewiss gerne eine weitere Schilderung sowohl der Sonderbarkeiten der Ideen als der Gräuel der Verfolgung. Für uns am Wichtigsten ist die Thatsache, die wir oben betonten: nicht die epidemische Ausbreitung des Wahns hat die kirchliche Verfolgung herbeigeführt, sondern umgekehrt, der Arm der Inquisition, der durch das Wanken der Kirchengläubigkeit sich zur Niederkämpfung der Haeresie veranlasst sah, hat mit dem Satan den Krieg aufgenommen und nach Satansbündnissen gefahndet. Erst dann ist eine allgemeine Hexenfurcht heraufbeschworen worden, von der man vorher Nichts wusste, und nun haben auch eine Anzahl nervös erregter und besonders altersgeschwächter Frauen die Teufelsvisionen erlebt und sich selbst schuldig bekannt, während freilich von nicht Wenigen gegen ihre Ueberzeugung das Geständniss durch Folterqualen ausgepresst wurde. Die Ketzerrichter aber haben gegen die Beschuldigten nicht eine Untersuchung, sondern einen wirklichen Krieg geführt, so felsenfest war bei ihnen die suggestive Ueberzeugung, so sehr empfänglich waren sie nur für Gründe, welche im Sinne ihrer Idee sprachen, und so unzugänglich für alles Andere. Auch hier ist also die Epidemie durch das Eingreifen bestimmter Personen zu einer bestimmten Zeit entfesselt worden und nicht aus inneren culturhistorischen oder psychologischen Gründen. —

Wir dürfen nun die weiteren Beispiele noch kürzer behandeln, da sie uns psychologisch nichts wesentlich Neues mehr bieten. Ihre Auswahl ist nahezu willkürlich und muss es sein, auch dann wenn wir uns nur an die in grösseren Gruppen und in Volksmassen auftretenden Ideenrichtungen halten, und den dauernd im Volke wurzelnden Aberglauben und die gewöhnlichen politischen und socialen Strömungen auch da bei Seite lassen, wo sie, wie in den Revolutionen, fanatisch sich geltend machen. Den Löwenantheil in der Pathologie der Volksseele beansprucht zu allen Zeiten das religiöse Denken, indessen auch dieses, wie mir scheint und entgegen der gemeinen Ansicht, nicht

aus inneren Gründen, d. h. wegen der Stärke der Gemüthsbewegungen, welche damit verbunden sind; vielmehr repräsentirt es die älteste, den Menschen schon von frühester Jugend ab eingeprägte Ideenbildung von suggestivem Charakter, und durch den Priesterstand sowie die staatliche Unterstützung hat die Religion eine stärkere Gewalt über die Geister errungen als irgend ein anderer Ideencomplex; dazu kommt, dass ihre Vorstellungen durchweg einfacher Art und für den gemeinen Mann leicht verständlich, zudem noch plastisch anschaulich sind. So trifft auf diesem Gebiete der Agitator stets ein empfängliches Publikum und wohl für directe Suggestion vorbereiteten Boden; die kritische Vernunft wird relativ leicht zum Schweigen gebracht, ist ja doch die religiöse Idee überhaupt ausdrücklich ausgenommen und ängstlich behütet vor den Angriffen der Wissenschaft und ist doch der Glaube an Wunder noch von der officiellen Kirche als wesentlicher Bestandtheil der loyalen Gläubigkeit gefordert. In späteren Jahrhunderten mag in dem Inhalte und der Richtung der Wahnbildungen im Volke ein Wandel eintreten; heute jedoch kann dies noch nicht behauptet werden, obgleich man einer derartigen Meinung öfter begegnen kann. Immerhin lassen sich einzelne förmliche geistige Epidemien auf weltlichen Gebieten auffinden, innerhalb welcher die kritische Vernunft ebenso absolut bei Seite gesetzt wurde wie in den religiösen perversen Strömungen, und wo die suggestive Beherrschung der Geister durch die eine Idee eine nicht minder unbedingte war; dahin rechnet der moderne Anarchismus und die Beispiele von Speculationswuth in breiten Volksschichten, wie sie die Tulpenmanie in Holland und die John Law'sche Gründung in Frankreich [1]) gezeitigt hatten.

Die Tulpenpflanze war um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Europa gekommen, bald wurde sie zur Zierpflanze der Mode, und nun steigerte sich die Nachfrage nach ihr in den niederländischen Städten rasch. Kaufmännische Speculation bemächtigte sich der Sache, und da die Tulpen aus Samen gezogen wurden, deren Entwicklung natürlich Zeit beanspruchte, gelangte man weiterhin zu Lieferungsverträgen aut Zeit, und aus diesen wurden schliesslich förmliche Termin- und Differenzgeschäfte, wie sie an der heutigen Börse üblich sind. Alle Welt begann nun, als die Preise mehr stiegen, selbst Tulpen zu züchten, weiterhin aber betheiligte man sich einfach an den reinen Terminspeculationen, nur in der Absicht, Gewinn aus den nachfolgenden Preissteigerungen zu ziehen, ohne die Tulpen selbst verwerthen zu wollen. Ein Taumel ohne Maass und Ziel ging durch ganz Holland vom Edelmann bis zum einfachen Bauer, Landgüter, Pferde, Hab und Gut wurden veräussert,

[1]) Hinreichend eingehende Darstellung dieser Epidemien findet sich in dem wichtigen Werke: O. Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, Leipzig 1894.

um flüssige Geldmittel zur Speculation zu erhalten; die Werthe für die Tulpenzwiebeln stiegen so enorm, dass einmal eine einzige Zwiebel der Varietät „Semper Augustus“ zu 13000 fl., ein ander Mal 3 Zwiebeln zu 30000 Gulden gehandelt wurden. Noch 1637 wurden für das Waisenhaus in Alkmeer 120 Tulpenzwiebeln für 90000 fl. verkauft. Indessen ebenso rasch im gleichen Jahre kam die Wendung und der Zusammenbruch aus dieser absolut künstlichen Werthsteigerung und Speculationswuth; nach wenig Wochen kostete eine Semper Augustus nur noch 30 fl., etwas später nur noch 5 fl. Eine ganze Reihe von Existenzen war ruinirt, und der Handel erholte sich erst nach Jahren von dieser schrecklichen Krisis. Ganz unbedacht und plötzlich war der Taumel über das Volk gekommen, als man die Möglichkeit vor sich sah, beinahe über Nacht durch das Termingeschäft zum reichen Mann zu werden; da aber jegliches Fundament für die horrenden Preistreibereien fehlte, so hielten alsbald die Besonnenen zurück, mit gleicher Plötzlichkeit kam es zur Panik, und der Preis der Zwiebeln machte erst an dem geringen realen Werthe der Objecte Halt.

In Rechnung gesetzt muss aber der Faktor werden, dass die Sache, die Idee selbst neu war, und dass es noch sehr an richtiger Einsicht in die Finanztechnik und nationalöconomischen Gesetze fehlte. Aber der maasslose Impuls reich zu werden, der zum Preisgeben von Hab und Gut auf ein gewagtes Spiel hin trieb, ist auch hier lediglich suggestiver Natur gewesen, und jegliche vernünftige Ueberlegung hat jenen Spielern noch mehr gemangelt als etwa dem Glücksspieler an den grossen Spielbanken. Nicht anders ist es in der berühmten John Law'schen Transaction gegangen. Die Details interessiren uns auch hier nicht; man darf nach dem Urtheile von Sachkennern, welche wiederholt dem merkwürdigen Unternehmen eingehende Studien gewidmet haben, sagen, dass die zu Grunde liegende Idee an sich richtig und bedeutend, sogar finanztechnisch Epoche machend war. Law fehlte nur darin, dass er der Agitation kein Hinderniss in den Weg legte, und dass er sich in dem jähen Taumel völlig die Zügel aus den Händen winden liess. Persönliche Vortheile, die mancher Scharfblickende in ungemessener Höhe für sich errang, indem er seinen Gewinn sicher im Auslande unterbrachte, hat er selbst für seine Person verschmäht. Erwähnen wir nur, dass er eine grosse Handelsgesellschaft mit Monopol für allen ausländischen überseeischen Handel, die „Compagnie des Indes“ begründete, und dass er dafür Antheilscheine ganz nach Art unserer heutigen Actien ausgab. Da man sich nun grossen Gewinn von dem Unternehmen versprach, auch bedeutende Zinsen sogleich in Aussicht stellte, so erreichte bereits die zweite Emission der Banque royale, 500000 Actien zum Nominalwerthe von 150 Millionen, einen Cours von 550 Livres pro Stück; aber schon die dritte Emission

wurde zu 1000 und die letzte gar zu 5000 Livres pro Actie eingezahlt, also über das 16fache des Nominalwerthes von 300 Livres. Niemand berechnete mehr den wahrscheinlichen Zinsertrag, es galt nur Kauf und rascher Verkauf mit gewaltigem Gewinnste, und der Cours wurde in wenig Wochen in jenem Jahre (1617) bis auf 18000 Livres pro Actie getrieben. Zehn und zwanzig Mal an einem Tage pflegte derselbe, Hoch und Niedrig, seine Actien zu kaufen und zu verkaufen, der Andrang der Leute zur Bank wurde durch das Gedränge lebensgefährlich; man nahm sich nicht mehr die Zeit, zu dem Geschäfte nach Hause zu gehen. Baracken, die den Vorzug der Nähe bei der Banque royale besassen, wurden für die Transactionen der Speculanten vermiethet und erzielten gewaltige Miethen, und bekannt ist die Anekdote von jenem Buckeligen geworden, der auf der Strasse seinen bequemen Rücken zum Schreibpulte hergab und dadurch ein Vermögen von 150000 Livres zu erwerben wusste. Als nun aber nach 2 Jahren endlich die Einsicht kam, dass die Einkünfte der Bank denn doch bei Weitem nicht solch enormen Werthen der Actien entsprachen, kam auch da in wenig Tagen der Zusammenbruch und die Liquidation der Bank mit einem Defizit von 2500 Millionen Livres. Natürlich verloren alle die, welche ihr Vermögen für den illusorischen Werth der Actien hergegeben hatten, ihr Geld so gut wie gänzlich, und die Panik und Déroute war eine ungleich schwerere als seiner Zeit bei dem Tulpenschwindel. Auch in Zukunft hat beim Börsenspiel sich gerade das den Geldgeschäften ferner stehende Publikum verblenden lassen durch die zu Ohren kommenden Beispiele rascher Bereicherung Einzelner, zuletzt in grossem Maassstabe in der Gründungsperiode der 70er Jahre, doch war der Taumel des Volkes nie so grenzenlos wie in jenen ersten Fällen, weniger wohl in Folge besserer Einsicht und Selbstbeherrschung des grossen Publikums, das auf jeden gut arrangirten Schwindel „hereinfällt“, als in Folge der besseren Aufsicht, welche die staatliche Behörde ausübt durch eine umsichtige Actiengesetzgebung.

Lediglich der gleichen rein physischen Hemmung verdanken wir es, dass jene andere furchtbare und scheussliche Idee, die des Anarchismus in Verbindung mit der Propaganda der That, einen nur mässigen Umfang erreicht hat und dass sie zwar reichlich theoretische Anhänger, aber doch nur spärlich active Vertreter gefunden hatte. Die ganze Völkerpsychologie widerlegt bei diesem Einzelfalle eine doppelte falsche und gefährliche Lehre, welche von verschiedener Seite her bezüglich des Anarchismus vertheidigt wurde: die eine Lehre ist die der reinen Demokratie, welche dem Wahne huldigt, falsche Ideen würden am Besten durch die Vernunft und Einsicht des Volkes corrigirt und seien am Unschädlichsten und Raschesten beseitigt, wenn man ihnen möglichst öffentliche und ungehemmte Aussprache

gestatte. Richtig ist ja, dass in langen Zeitepochen hier schliesslich ein „Ueberleben des Passendsten“ erfolgt, aber bis es dahin kommt, hat die Idee Zeit gehabt, ihre volle suggestive Gewalt zu entfalten, und die Periode des Hexenwahns hat wahrlich genug bekundet, wie umfassend solche Zeiträume sein können. Nur wo so drastische Beweise ad oculos erfolgen, wie in den grossen Geldspeculationen, da kann ein suggestiver Irrthum schnell zu Grabe getragen werden. Die zweite, beinahe entgegengesetzte Lehre, die von Lombroso[1]) und Krafft-Ebing gestützt wurde, lautet dahin, es sei bei der anarchistischen Bewegung eine thatsächliche geistige Abnormität, speciell nach dem letzteren Autor eine politische Ideen hegende Paranoia, eine Paranoia expansiva bei einer nennenswerthen Zahl der Anhänger betheiligt gewesen, insbesondere bei den Hauptmatadoren. Die von Lombroso sogenannten Mattoiden (folie mattoide), die schreibsüchtigen, disharmonisch veranlagten Naturen, ferner Epileptiker und Hysteriker, dazu hypersensible Leidenschaftsverbrecher kommen nach diesem Autor hauptsächlich in Betracht. Mir scheint nun in der That diese Meinung für einen Theil der anarchistischen Verbrecher zuzutreffen, und ich halte das Material, das Lombroso[1]) dafür beibringt, für durchaus beachtenswerth. Es ist auch charakteristisch, dass der Anarchismus in allen Ständen immer nur bei einzelnen, meist besonders eigenwillig veranlagten Naturen Anhänger gefunden hat. Aber eine solche Auslese der für eine extreme Idee suggestiblen Personen trifft man doch auch bei religiösen Sectenbildungen, und dennoch hat bei günstigen äusseren Umständen der Anarchismus eine starke und wild grausame Massenbewegung in Gestalt der Pariser Commune hervorgebracht. Anerkennen wir daher immerhin, dass zur vereinzelten Thathandlung, zum „Attentate“ specifisch starke Impulse und eine ungewöhnliche Ausschaltung der sonst so mächtigen Hemmungsmotive erforderlich sind; wir haben das ja in der einleitenden Betrachtung dieses Abschnittes ausdrücklich in's Licht gesetzt, als wir eben den Unterschied der Hemmungen bei der individuellen und der Massensuggestion hervorhoben. Wir können somit hier die Psychologie des Individuums für sich bei Seite lassen, soweit die passive Suggestibilität für die Ideen in Frage kommt, und uns lediglich an die Massenwirkung der anarchistischen Idee halten.

Nun zeigt es sich vielleicht nirgends besser als bei dieser Gelegenheit, wie ungenügend jene populäre Auffassung ist, welche die grossen perversen Bewegungen im Volke theils auf die geistige Beschränktheit der Massen, theils vor Allem auf die blinden Leidenschaften

[1]) Lombroso, Die Anarchisten, eine criminal-psychologische u. sociologische Studie, deutsche Uebersetzung von H. Kurella, Hamburg 1895.

derselben zurückführen will. Vielmehr muss stets ein nachhaltig suggestiv wirkendes Element, das ist eine Vorstellung oder Idee, vorhanden sein, und gerade der Anarchismus hat sich stets, wo er auftrat, sei es in ein religiöses, sei es wie in moderner Zeit in ein philanthropisches oder aber mehr sozial-politisches Gewand gehüllt. Dies nachzuweisen ist die Aufgabe, welche uns jetzt hier obliegt. Schon früher ist der Gedanke aufgetaucht, der Mensch lebe am Besten und Naturgemässesten ganz ohne Gesetze und Beschränkungen und nur durch die Gesetze käme erst der Impuls zu Verlockungen und Uebertretungen. Schon im hellenischen Alterthum[1]) von Zeno und dann von Karpokrates zwei Jahrhunderte vor Christus ist diese Theorie aufgestellt worden. Dann aber sind kleinere Herde von Anarchisten im frühen Mittelalter um 1200 wiederholt aufgetaucht, mit mystischen und chiliastischen Vorstellungen verschwistert. So lautete bei den Amalrichisten (nach Joachim von Floris und Amalrich von Beno) die Lehre, jeder Christ sei ein Theil Gottes, und wer in der Exstase die Rückkehr zu Gott gefunden habe, könne nicht mehr sündigen und dürfe jeden Gedanken, so verbrecherisch er scheine, ausführen. So wurde die wildeste Fleischeslust durch den einfachen Grundsatz motivirt, dass Gott ebenso „unter als über dem Gürtel wohne“. Trotz Inquisition und Scheiterhaufen breitete sich die Secte als „Brüder vom freien Geist“ in verschiedenen Ländern aus, vom 13. bis 15. Jahrhundert sich immer von Neuem erhebend. Weiter wurde unter den Hussiten durch einen belgischen Emigranteu, der sich für den Sohn Gottes ausgab, eine ähnliche Secte der „Adamiten“ begründet, welche in paradiesischer Unschuld und Nacktheit lebend, keinerlei Gesetz oder Ordnung für nöthig hielten, aber durch Ziska selbst niedergemetzelt wurden. Um die gleiche Zeit lebte die Secte der Chalciken, es kamen ähnliche Ideen in dem Wahnsinn der Wiedertäufer zu Tage, und ein Ableger der letzteren in Zürich, die „freien Brüder“, proklamirten wieder auf christlich-religiösem Boden die freiwillige Güter- und Weibergemeinschaft.

Alle haben sie, im offenen Zerfall mit dem herrschenden Staate, ein Martyrium blutiger Vernichtung erduldet, ein Beweis, dass auch solche extrem social gefärbte Ideale schon früh suggestive Kraft genug entfalteten, um dafür mit dem Opfer des Lebens einzustehen. Der moderne Anarchismus hat ebenfalls, so in Lessing, Fichte, Godwin u. A., eine Reihe von theoretischen Vorläufern besessen; sein wirklicher Begründer ist aber Proudhon,[1]) dem auch die Erfindung

[1]) Vergleiche Prof. Adler, Artikel Anarchismus im Handwörterbuch der Staatswissenschaften von Conrad, Lexis etc., II. Auflage, Jena (Fischer) 1898, I. Band.

[2]) Siehe E. V. Zenker, Der Anarchismus, Kritik und Geschichte der anarchistischen Theorie, Jena (Fischer) 1895; Zacher, Der Anarchismus und seine Träger, Berlin 1887.

des Terminus „Anarchismus“ zukommt (in der Schrift Qu'est ce que c'est que la propriété 1840). Niemand hat je gezweifelt, dass er von den edelsten Motiven geleitet worden ist, er war und blieb auch Theoretiker vom reinsten Wasser und alles Andere eher als Agitator. Seine Theorie ist abstract genug und geht aus von der Untersuchung der Tauschwerthe; auf gerechter Basis müsste das Tauschobject und das eingetauschte Gut gleichen Werth besitzen. Das finde aber bei dem Eintausch der Arbeitskraft gegen den Arbeitslohn nicht statt, vielmehr halte der Unternehmer ungefähr ein Fünftel als Unternehmergewinn zurück, er „erntet also, wiewohl er nicht säet, er geniesst, wiewohl er nicht arbeitet“. „Der Eigenthümer wird so zum Diebe“, „la propriété c'est le vol“. Proudhon hat so das berühmte Schlagwort geschaffen, und die Ideen in dergestalt concentrirte Form gebracht sind erst so wirklich im Stande, Massenwirkungen zu erzielen. Denn die Masse verlangt eine klare anschauliche Vorstellung, dagegen nicht eine motivirte Theorie. Die letztere macht sich dann jeder Einzelne aus in der Zeitung oder in der Versammlung aufgefangenen Brocken nach seinem persönlichen Fassungsvermögen zurecht. Proudhon selbst aber führt fort: Die Arbeiter erhalten somit nicht soviel, um ihre eigenen Producte zurückkaufen zu können. Das führt zur Ueberproduction aus Mangel an Abnehmern und zur Krisis; die Arbeit steht still. Heute wird die Werkstätte geschlossen, morgen Fasttag auf den öffentlichen Plätzen, übermorgen Tod im Armenhaus oder ein Mahl im Gefängniss. Daraus folgt die Nothwendigkeit der Arbeitsfreiheit nach Neigung und Talent, die Aufhebung der Capitalansammlung. Da aber keine Regierung damit zufrieden sein wird, folgt wieder das Postulat der Regierungslosigkeit, der Anarchie. Erst da ist aller Handel frei und gerecht und nur Producte von gleichem Werth werden getauscht. Zur Verwirklichung dieses Ideals dachte sich Proudhon eine Tauschbank, d. h. eine Art Vorschussbank, die ohne Zins leiht, sodass das Capital des Einzelnen keinen Werth mehr hat. Dass nun alles richtig gehen werde, dass die Menschen alle fleissig und redlich arbeiten, sich nicht übervortheilen etc., das wird einfach garantirt „durch die Gerechtigkeit“, welche „von selbst“ beim Fehlen des Zwanges und der Regierung herrschen wird.

Bei Stirner dreht sich wieder Alles nur um diesen letzteren Grundsatz, und es seien wenigstens zwei Worte diesem anderen Haupttheoretiker der Anarchie gewidmet. Sein Grundsatz ist ein moralischer oder besser antimoralischer: der Mensch an sich kenne nur seine eigenen persönlichsten Interessen, nur seinen Egoismus; jede Schranke, Vaterland, Religion, Gesetz, seien ihm eingeredete fixe Ideen oder Vergewaltigung des freien „Einzigen“. Statt des Staates solle es nur „Vereine von Ichen“ geben, deren jedes nur sich im Auge hat, Vereine

der Egoisten. Aus Eigennutz aber müssen sie sich associiren durch freiwillige Verträge. Diese müssen gehalten werden, weil man sonst dem Contractbrüchigen nicht mehr traut. Der Beginn dieser Umwandlung sollte eine allgemeine Empörung sein, und dabei sollte sich jeder nehmen, was ihm gefalle. Die Ordnung wird auch nach Stirner „ganz von selbst“ durch die den Menschen einwohnenden guten Eigenschaften aufrecht erhalten werden; denn die socialen Verbrechen sind nur Folge des Zwanges und der Gesetze. Ebenso erklärte Bakunin, die Ordnung im anarchischen Staat müsse sich „ganz von selbst“ herstellen durch das der gesammten Menschheit eigene „Princip der Solidarität“. Auch Stirner war bekanntlich ein ganz zurückgezogen lebender Stubengelehrter von tadellosem Leben, der erst späterhin, wieder durch die Männer der Agitation — nach seinem Tode — der Vergessenheit entrissen und wirksam wurde.

Die Proudhon'schen Ideen sind nun weiterhin von einer immer steigenden Zahl von Theoretikern und namentlich von Agitatoren übernommen und theilweise weitergebildet worden, und sie haben sich wie bekannt in zwiefacher Richtung entwickelt, in derjenigen der Emancipation des Arbeiterproletariats, der Socialdemokratie, die als ihre Väter Lasalle und Marx bezeichnet, und in der Richtung des Anarchismus. Beide Ideenrichtungen haben eine grosse, die erstere zum Theil für den Arbeiterstand eine fast universale werbende Kraft entfaltet, und dennoch ermangeln sie in ihrem positiven Theil so gut wie völlig jeder logischen Grundlegung. Die Socialdemokratie erklärt den Unternehmergewinn wie Proudhon für verwerflich, muss aber anerkennen, dass das Capital im allgemeinen Daseinskampfe sich nothwendig bei den intellectuell Stärkeren ansammelt. Sie decretirt daher einfach, dieser Daseinskampf müsse durch die staatliche Omnipotenz verboten, d. h. aufgehoben werden, sie decretirt aber eben so einfach, dass unzweckmässige Impulse und die Ungleichheit der Begabung der Individuen kein Hinderniss für diesen unbedingten Communismus und noch weniger für das Glücksgefühl der Personen darin sein werden. Die anarchistische These dagegen steht auf förmlich kindlich naiver Stufe: sie decretirt, nicht die Gesetze seien durch menschliche contrār-sociale Impulse, sondern die letzteren seien durch die Gesetze provocirt worden, obwohl auch nicht das primitivste Naturvolk ohne streng gehandhabte Gesetze auskommt; die Tausch- und Eigenthumsbeziehungen, welche die Socialdemokratie in gerechter Weise durch stärkste Staatspolizei erzwingen will, regeln sich für den Anarchismus durch die absolut guten Eigenschaften der Menschen „ganz von selbst“. Die Folge dieser grenzenlosen Naivität des philanthropischen Programms des Anarchismus ist es gewesen, dass die Zahl seiner Anhänger eine sehr viel kleinere als die der Socialdemokratie geblieben ist, und dass

insbesondere die Gebildeten darunter sich fast nur auf die mässige Zahl der Agitatoren beschränken und auf jenen blasirten Theil der decadenten Jugend in den romanischen Nationen, deren „folie sensationiste“ sich an der blutdürstigen Energie und Leidenschaftlichkeit der Agitation berauschte.

Diese letztere wurde thatsächlich noch reiner negativ und zur Anklägerin der gegenwärtigen Gesellschaftsform und Gesellschaftsnorm als ihre anständigere revolutionäre Schwester, die Socialdemokratie; ihre ersten Propheten fand sie in dem despotischen und rückständigen Russland, in einem Bakunin, Krapotkin und Netschajew, und der letztere ist, offenbar im Anschluss an den politischen Nihilismus, zu der Formulirung der Idee der „Propaganda der That“ gelangt. Er verlangte, man solle durch grässliche Unthaten das allgemeine Aufsehen erregen, also eine Reclame im grössten Stil erwecken, es sollte Schrecken bei den Besitzenden und bei den Regierungen erregt werden. Keine andere Thätigkeit als die der Zerstörung sei zuzulassen, der Staatsbegriff solle gewaltsam vernichtet werden, wie das freilich auch der gutmüthige Stirner postulirt hatte. Zum ersten Mal wurde damit das Attentat nicht zur Wegräumung politischer Gegner, sondern zum Zweck der Propaganda als Selbstzweck proklamirt (1869).

Das psychologische Motiv ist klar: die suggestive Idee drängt impulsiv zur That, bei der geringen und zudem zerstreut in der Bevölkerung wohnenden Menge der Anhänger ist die reguläre Geltendmachung durch politische Agitation ziemlich erfolglos. Die Idee des Anarchismus entspringt zudem einer heftigen Opposition gegen das Bestehende. Diese Agitation war von vornherein eine leidenschaftlich erboste: so war das Attentat die nächstliegende Bethätigung, und es galt nur eine Formel zu finden, um das Attentat ohne Ziel, „ins Blaue hinein“, um auf einen früheren Ausdruck zurückzukommen, zu rechtfertigen. So fand Netschajew psychologisch ganz richtig als Motiv das „Reclamebedürfniss“. Damit wurden zugleich eigene Märtyrer der Idee geschaffen, wozu jede starke oppositionelle Suggestivorstellung immer hindrängt. Nur die infame Scheusslichkeit, welche das Morden von an sich in keiner Weise den Attentäter berührenden Personen in sich schliesst, hat es verschuldet, dass die Agitatoren sich begnügten, nur ihr Lebensglück der Idee zu opfern, während die anarchistische That von den an Bildung niedrigst stehenden Männern, theilweise wirklichen Verbrechern, ausgeführt wurde, einem Hödel, Ravachol, Henry etc. Von Einzelnen, wie besonders Caserio, berichtet Lombroso eine Reihe von Zügen, die auf einen von Natur aus sanften Charakter schliessen lassen, der die anarchistische Idee mit seiner früheren religiösen Inbrunst vertauscht habe, irre geführt durch die

primitive Logik einiger Agitationsschriften [1]). Es sei hier eine specielle Art der geistigen Veranlagung vorhanden, vermöge welcher die Personen durch eine einzige Idee völlig ausgefüllt würden, der „Monoideismus". Ich finde keinerlei Grund, darin eine irgendwie specifische psychologische Thatsache oder Wirkung vorauszusetzen; wir finden im Anarchismus lediglich die gleichen Züge, wie sie jede suggestive Massenbewegung mit sich bringt; die Aeusserungen sind pervers, weil es auch die Idee ist. Der philanthropische Mantel ist lächerlich naiv, die oppositionelle Seite der Idee dagegen ist überaus radical und an und für sich aggressiv. Die Unterdrückung des Anarchismus gelang darum so relativ leicht, weil nun doch die wenigen höher Gebildeten, wie Elie Reclus, sich entsetzt von der blutigen Sache und den Gemeinheiten eines Most, des „Père-Peinard" u. s. w. abwandten und jedenfalls nicht darum die Strenge der Gesetze über sich ergehen lassen wollten. Ungebildete können aber keine suggestive Autorität auf die Massen entfalten, und ein herostratischer oder neronischer Verfolgungswahn gegenüber der ganzen Bourgeoisie, der Trägerin unserer modernen Cultur, widerspricht zu sehr der menschlichen Natur, um dann noch Dauer zu bewahren, nachdem er sich in seiner vollen Hässlichkeit entpuppt hat.

Die anarchistische Bewegung stellt uns ein besonders crasses, aber doch nur ein einzelnes Beispiel des politischen Wahns dar. Wir hatten schon oben bemerkt, dass dieser letztere seit dem Anbruch der modernen Weltanschauung doch in einem gewissen Masse an die Stelle des religiösen Wahns im Völkerleben getreten ist; doch ist seine Erscheinungsweise im Allgemeinen einfacher, elementarer und ideenärmer als die religiösen Strömungen es sind, welche der Phantasie ein weites Feld bieten, und deshalb pflegt man für jenen meist lediglich den Terminus der „nationalen und politischen Leidenschaften" anzuwenden. Indessen spricht man doch auch ebenso von „gallischem Grössenwahn", von dem „Imperialismus", der z. B. im amerikanischen Volke herrschende Strömung geworden sei, und andererseits anerkennt man, dass die höheren geistigen Bewegungen in den Völkern, so der Freiheitsdrang, der Patriotismus und Nationalstolz, wahre Ideale seien, also auf geistigen Prinzipien, Ideen beruhen. In der That muss man erkennen, dass in allen solchen Strömungen eine Idee und ein Affekt zusammenwirken, dass nur die Idee, welche Gefühl und Phantasie oder aber die

[1]) Die Art dieser Gedankengänge erhellt aus zwei Aeusserungen Caserios; brutal schreibt er: „Ich muss bald einen Bourgois am Kragen packen; mein Herz schreit nach Rache; ein einziger Tag ist für mich lang genug, um eine furchtbare Rache zu nehmen." Mitleidig dagegen klagte er, dass Hunderte von Arbeitern Beschäftigung suchen und nicht finden; Hunger und Kälte herrschte nicht deswegen, weil es an Brot und Kleidern fehle, denn die Magazine seien voll davon, aber Viele schwelgten im Luxus, ohne zu arbeiten etc."

Leidenschaft kraftvoll zu erregen vermag, bisher zu einem Ideal oder zu einem aufreizenden Phantom der Völker geworden ist. Es sind sonach, um es mit unserem technischen Ausdruck zu benennen, wiederum Suggestivwirkungen, suggestiv wirkende Vorstellungen, die auch das politische Leben der Völker hauptsächlich beherrschen.

Daraus nun erklären sich mannigfache Erscheinungen, welche dem aussen stehenden Beobachter des Völkerlebens wunderbar und oft auch beklagenswerth vorkommen, welche ihm merkwürdige Räthsel und Zwiespaltigkeit in der Menschenbrust offenbaren. Da ist zunächst die Thatsache, dass im Allgemeinen materielle und praktische, d. h. logisch begründete Ziele und Werthe selten die Völker zu grossen Thaten aufgestachelt, dass sie kaum je tiefgehende Erregungen oder gar grosse Kriege in's Dasein gerufen haben. Der gewaltige wirthschaftliche Kampf der heutigen Culturnationen entwickelt sich in den friedlichsten Formen, die Völker sehen in Ruhe ihre Regierungen Handelsverträge schliessen oder einen heftigen Zollkrieg unternehmen; darüber entbrennt nie ihre Leidenschaft, mögen sie auch wirthschaftlich dadurch empfindlichen Schaden erleiden. Wenn das materieller denkende Volk des britischen Inselreiches gegenwärtig einen blutigen Vernichtungskampf gegen die Burenrepubliken führt, um deren an werthvollsten Gold- und Diamantminen reiches Land an sich zu reissen, so kennzeichnet man sonst überall in Europa das als eine „engherzige Krämerpolitik". Und doch spielt dabei eine jahrhundertlange politische Eifersucht, die Kränkung englischen Stolzes durch die starre Unnachgiebigkeit des kleinen Landes und endlich wohlgeleitete Aufreizung der Nation durch eine Anzahl von Interessenten, die von langer Hand her vorbereitet wurde, vielleicht die grössere Rolle. Dem gegenüber sah man bei den Kreuzzügen im ganzen gesitteten Europa die Blüthe aller waffenfähigen Männer, ja sogar unmündige Kinder das Schwert mit dem Kreuz zugleich ergreifen; das deutsche Mittelalter sah das Kaiserthum sich in zwei nutzlosen und endlosen Reihen von überaus schweren Kämpfen verzehren, einmal um den leeren Phantom des „römischen Kaiserthums deutscher Nation" nachzujagen, d. h. einer romantischen Wiedererneuerung von Karls des Grossen Reich; zweitens um den ebenfalls romantischen Anspruch der Weltherrschaft zwischen Papstthum und Kaiserthum zu entscheiden. In unseren Tagen wollte das machtlose Spanien sich gegen das waffengewaltige Deutsche Reich erheben, nicht um des werthlosen Besitzes der Karolineneilande willen, sondern zu Schutz und Schirm für die Ehre der Nation. Bedarf es noch der Erinnerung an den unvergleichlichen Opfermuth Preussens in den deutschen Befreiungskriegen, an all' das was die Völker gethan und gelitten haben um das Ideal des politischen und verfassungsmässigen Selbstbestimmungsrechtes und das Ideal der nationalen Einigung?

So gross nun aber auch die Gewalt solcher Ideen über den Volksgeist sich erweist, sie theilen dennoch mit anderen Suggestivwirkungen die Eigenthümlichkeit, dass sie der ursprünglichen Einpflanzung und Erregung durch fremde geistige Kraft für gewöhnlich bedürfen, d. i. eben die Suggestion. Man kann z B. nicht ersehen, dass eine höhere geistige Kultur an sich schon den Unabhängigkeitssinn der Völker oder gar ihren nationalen Stolz erwecke. Selbst die grösste aller Ideen, die der Humanität und des Menschenwerthes, war dem hochgebildeten Hellenen- oder gar dem Römerthum noch fremd; erst die junge christliche Gemeinde und später die Theoretiker der französischen grossen Revolution haben sie enthüllt und entwickelt. Die Aufklärungsepoche am Schlusse des 18. Jahrhunderts gefiel sich, wie man weiss, in einem fast vaterlandslosen Weltbürgerthum, am stärksten gerade da, wo es am schädlichsten war, in Deutschland nämlich. Ueberhaupt haften ja die einmal eingelebten politischen Ideen mit einer eisernen Beharrlichkeit, beinahe unabhängig von der geistigen Höhe der Völker und des Einzelnen, ja sogar unabhängig von ihrer materiellen Berechtigung. So war in Deutschland eine nahezu knechtische Fürstentreue stets das Ideal geblieben (der vielberufene „Bedientensinn“), und in dem gewissenlos ausgesogenen französischen niederen Volke ist die Idee der Emanzipation gewiss nicht erstanden: nicht Männer aus und im niederen Volke, sondern Philosophen und Weltmänner, ein Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Mirabeau, Theoretiker und Rhetoren, hatten zuerst die Kühnheit der neuen Ideen in sich herausgebildet. Nur leidenschaftliche Kämpfe, nur das Feuer des Streites konnten dann die Ideen zur Reife und zur Ausbreitung bringen, wie das noch überall und bei allen neuen Ideen gewesen ist.

In unserer Zeit vollends haben wir ein förmlich dem Priesterthum vergleichbares neues Amt der Leitung des Volkes erstehen gesehen in Gestalt sowohl der zahlreichen Parlamentarier und Berufspolitiker als namentlich der publicistischen Tagespresse, der „sechsten Grossmacht“.

Für unsere jetzigen Aufgaben am interessantesten ist die dritte grosse Eigenthümlichkeit des politischen Lebens der Völker. Es scheint am Nächsten zu liegen, und man hat es vielfach ausgesprochen, dass eben in dem „Idealismus“ der Culturvölker die Grundlage für die erstaunliche werbende Kraft grosser neuer Ideen zu suchen sei. Damit contrastiren aber seltsam die bedenklichen Abwege, auf welche wir gleichzeitig den Volksinstinkt gerathen sehen. Die Völker sind heute, mit Ausnahme der Türkei und Russlands, überall zu eigenen Herren und Lenkern ihrer Geschicke geworden, die öffentliche Meinung einer Nation ist jetzt eine sieghafte Macht, und der Eigennutz oder die Genusssucht eines fürstlichen Despoten existirt kaum mehr als Faktor im öffentlichen Leben. Dafür zeigen aber schon die inneren politischen

Parteien ein unerfreuliches Bild: für's Eine sind es wesentlich die radikalsten und leidenschaftlichsten Parteien, die blühen und die die Stimmen der Wähler erobern. Selbst Blossstellungen, wie sie ein Ahlwardt erfuhr; sogar bedenkliche Verletzungen des Patriotismus, wie sie sozialdemokratische und auch da und dort demokratische Führer bei uns bekundeten; Sucht zu obstinater Verneinung und Unfähigkeit zu positiver Arbeit; unverhüllte Selbstsucht, wie sie die Agrarier vertreten: all' das ruft nicht die Kritik der Wähler hervor und vermindert nicht die Zahl der Anhänger. In Frankreich vermochte ein geistloser und zudem energieschwacher Abenteurer wie Boulanger die Stimmen der Hauptstadt Paris auf sich zu vereinigen. Noch merkwürdiger erscheint ein anderes Verhalten: das eigentlich moderne politische Ideal, der Liberalismus hat in der Fortentwicklung unseres deutschen politischen Lebens stets mehr an Geltung und Wählerzahl eingebüsst, und die Ueberzahl der Wähler folgt entweder der politischen und religiösen Reaktion oder aber der unseren modernen Staat völlig verneinenden Sozialdemokratie. Man darf also sagen, dass die breiten Volksschichten je nach ihrer Erziehung heute ebenso leicht zum Mysticismus und zum politischen Rückschritt wie zur planlosen Utopie zu gewinnen sind: gewiss ein seltsamer Gegensatz! Ich glaube, man würde unserem deutschen Volke unrecht thun, wenn man das durch seine geistige und politische Unreife erklären wollte; es offenbart sich darin nur wieder die Thatsache, dass planvolle Ueberlegung kein Faktor ist, mit dem geistige Massenwirkungen zu erzielen sind. Dagegen besitzt jeder Radikalismus, der reaktionäre wie der fortschrittliche, den Vorzug der starken Gefühlsbetonung, der Leidenschaft in seinem Vorstellen und zugleich der plastischen Klarheit und Schärfe in seinen Endzielen, sei dies nun der allgemeine Communismus, die grosse „Theilung“, sei es die Wiederherstellung der kirchlichen und religiösen Herrschaft u. s. f. Die Suggestibilität der Volksmassen stellt somit das wirksamste Moment dar. Nur sie erklärt es, dass thatsächlich unserer Cultur gefährliche Gesetzesvorlagen wie das Project des früheren preussischen Schulgesetzes, ferner einer Bestrafung der „Gottesleugnung“, der Lex Heinze eine starke Mehrheit im Deutschen Reichstage haben finden können, sodass unsere konservative Regierung heute zum Schützer der liberalen Institutionen hat werden müssen.

Noch deutlicher tritt diese Eigenschaft in dem eigentlichen nationalen Leben hervor, also in den Beziehungen eines Volkes zu anderen Nationen, wo sich jedes Volk als eine compakte Einheit fühlt. Hier fallen die regulirenden Hemmungen weg, welche die gegenseitige Controle der Regierung und der Volksvertretung, sowie endlich der gebildeten Kreise in der Nation im inneren politischen Leben ausübt: nur die physische Kraft und Macht, der Schutz, welchen das Schwert verleiht, vermag die Völker zu wahren und wildere Instinkte zu dämpfen.

Ganz gewiss ist es überraschend und betrübend, dass die gewaltige Zunahme unserer geistigen und gewerblichen Culturgüter ebenso wie die überaus grossen Fortschritte in unserer Gesittung und Humanität so gut wie keinen Einfluss erlangt haben auf die Abnahme jener Schmach der Menschheit, des Krieges. Und dabei sind die modernen Kriege keine dynastischen Unternehmungen mehr, sondern wahre Volkskriege; und mit wenigen Ausnahmen sind die zu Grunde liegenden Gegensätze der Völker hervorgegangen aus perversen Ideen und Impulsen, nämlich zumeist aus einfacher Eroberungssucht, aus gesteigerter und förmlich zum Grössenwahn gediehener nationaler Eitelkeit, endlich aus gegenseitiger Missgunst und Eifersucht, welche oft an Verfolgungswahn grenzt. Diese Vergiftung des nationalen Denkens und Fühlens ist seither in jedem Dezennium nur gewachsen, und während zur Zeit der „heiligen Allianz“ noch ein wirkliches „Konzert der Mächte“ lange Jahre hindurch bestand, so ist heute das Gesammteuropa einfach unfähig geworden, eine so drängende und lebenswichtige Aufgabe wie die Beseitigung der Türkei auch nur zu erwägen, ganz zu geschweigen von der Möglichkeit, die zum Aeussersten gespannte Waffenrüstung irgendwie herabzumindern. Die Sachlage ist heute schon so, dass es gar kein Vorzug ist, sondern von einer Schwäche des nationalen Empfindens zeugt, wenn man, wie bei den deutschen radikalen Parteien, freundliche Gesinnung gegen ein Nachbarvolk, speziell die Franzosen, zur Schau trägt, den Gebrauch des Ausdruckes „Erbfeind“ der Jugend vorenthalten zu wissen wünscht u. dergl.

Wenn wir eines oder das andere der uns Deutschen speziell nahe liegenden Beispiele dafür in's Auge fassen, so ist es keine gleissnerische Selbsttäuschung, sondern historische Wahrheit, dass wir Deutsche zu der herkömmlichen Feindschaft der Franzosen und Russen gegen uns nie einen anderen Anlass als den unserer Existenz gegeben haben. Das russische Volk hat von jeher gegen uns den Hass der Eifersucht bezeugt; eine Reihe tonangebender und geistig hervorragender Schriftsteller, wie Puschkin und Turgenjew, haben sich darin gefallen, in ihren Dichtungen jeweils die Deutschen als die niederträchtigsten Schurken, Geizhälse und Trunkenbolde hinzustellen, zum Dank dafür, dass lange Zeit die grössten industriellen Unternehmungen in Russland von Deutschen in's Leben gerufen und geleitet werden mussten. Wieder ganz ohne Grund hatte sich nach dem Berliner Congress eine zügellose Kriegspartei in Russland gerade gegen Deutschland erhoben, das damals am Allerwenigsten feindselig sich gegen die Russen bewiesen hatte. Hand in Hand damit geht die panslawistische Ausbreitungs- und Eroberungslust des heute schon riesengrossen Reiches; man sollte meinen, es seien für den russischen Staat gar keine gedeihlichen und drängenden kulturellen und politischen Aufgaben im Innern des Reiches

vorhanden; so continuirlich, rastlos und intensiv strebt es nach immer weiterer Länderbeute, ohne sich Zeit zu nehmen, im Innern des Landes merklich zu bessern. Indessen scheint sich darin im Wesentlichen das slawische Temperament zu äussern; denn auch ein Theil der jungen südslawischen Balkanstaaten scheint zeitweise von nationalem Grössenwahn ergriffen worden zu sein, so damals als ohne jeden Grund das eifersüchtige Serbien seinem bulgarischen Nachbar feindselig in den Rücken fiel.

Das französische Volk ist durch seine beiden grossen Monarchen Ludwig XIV. und den ersten Napoleon förmlich erzogen worden, sowohl zur grenzenlosen nationalen Eitelkeit als zu jenem egoistischen Wahn, es sei seine politische Aufgabe, sich durch grosse Stücke des germanischen Nachbarlandes zu bereichern und dieses überhaupt zur dauernden politischen Ohnmacht und Zerrissenheit zu verurtheilen. Man hatte dafür den schönen diplomatischen Ausdruck vom „europäischen Gleichgewicht“ erfunden, zu dem es gehörte, dass Preussen und Oesterreich ihre Kraft durch gegenseitigen Antagonismus lähmen sollten, während selbstverständlich Frankreich als die „grosse Nation“ den Rang der Vormacht in Europa besitzen musste — eine Idee, welche dann namentlich der dritte Napoleon ausgebildet hatte und durch welche er sich auf seinem Throne zu behaupten gedachte. Der Napoleonismus, das Kaiserreich war Alles weniger als der Friede, es war die „gloire“ für die Franzosen und jener Zustand in Deutschland eine der Hauptstützen dafür. Ich verkenne keinen Augenblick, dass der Ausdruck „Wahn“ im Vorangehenden oft übertragen, sogar etwas übertreibend angewendet worden ist: aber für das Verhalten der Franzosen nach dem 70er Kriege und beim Schlusse desselben finde ich kein anderes Wort als den der wahnhaften Verblendung. Kaum dass das französische Volk sich von den krampfhaften Zuckungen seiner Schreckenszeit an der Wende des 18. Jahrhunderts erholt hatte, streckte es länderhungrig seine Arme nach weiterem deutschen Länderbesitz aus, und während es versprochen hatte, überall nur Freiheit und Menschenrechte zu verbreiten, beugte sein Heros, der erste Napoleon, fast die Hälfte des zerstückelten Deutschlands unter seine Gewaltherrschaft; nach der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Preussen und Oesterreich, waren es die Franzosen, welche die geradezu naive Anmassung hatten, um „Rache für Sadowa“ zu rufen; bei Beginn des 70er Krieges war das linke Rheinufer und der Einzug in Berlin der erste Gedanke und das Ziel des Volkes: und dieselben Franzosen konnten es gar nicht fassen, dass Deutschland das geraubte Elsass, ja nur „einen Stein von ihren Festungen“ verlangen, dass man dem Lande die Demüthigung des Einzuges in Paris zumuthen könne. Victor Hugo nannte das eine Entweihung „des Herzens der Welt“, gegen die ganz Europa protestiren müsse.

Was nach dem Kriege folgte, ist ebenso bekannt: einem Verrätherwahn fiel der unglückliche Bazaine zum Opfer, die Spionenfurcht der

Franzosen erinnerte an Verfolgungswahn, die Aechtung deutscher Wissenschaft und Kunst 20 Jahre hindurch war kleinlich und unedel, die keine Grenzen mehr kennende Anbetung eines Despoten wie des russischen Alexander III. war für ein selbstbewusstes Volk erniedrigend; und überhaupt hat das Land seit den Zügellosigkeiten des Revancheideekultus eine Verwahrlosung seiner politischen Moral erfahren, die durch das ewige Ministerstürzen, durch scrupellose Verleumdungen, durch den Panama- und Dreyfuss-scandal grell genug beleuchtet wurde.

Jene ganze traditionelle Haltung Frankreichs gegen Deutschland trägt recht eigentlich die Schuld an der furchtbaren Waffenrüstung, welche in der Neuzeit alle Culturvölker tragen müssen; sie lähmt die Kraft des europäischen Gesammtwillens, stört die Ruhe und den Frieden der Völker — und dabei hat sie nie und nimmer mit den wahren Interessen des Landes etwas zu thun gehabt. Sie ist das traurige Erbtheil der genannten zwei Despoten, des nationalen Grössenwahns, für dessen Einpflanzung sich das hochbegabte Volk nur zu gelehrig gezeigt hatte. —

Kehren wir nun schliesslich zu den perversen Bewegungen auf religiösem Gebiete zurück, und speciell nunmehr zu den modernen Aeusserungen derselben, so können wir wohl ziemlich Alles, was in dieser Hinsicht sich in epidemischer kleiner oder grösserer Ausbreitung ereignet hat, unter dem Gesammttitel der religiösen Sectenbildung vereinigen, obgleich dieser Titel nicht ganz streng auf Alles passt, was zu erwähnen ist. Auch wenn wir jetzt unseren Zwecken gemäss von sämmtlichen Secten absehen, welche nur in dogmatischen oder rituellen Fragen abweichen von den anerkannten grossen Religionsgesellschaften, und nur auf die Abnormität der Bewegungen abheben, auch dann noch wird es für uns unmöglich sein, die Beispiele irgendwie systematisch so zu wählen, dass wir die wichtigsten der Bewegungen vor Augen führen. So lassen wir im Wesentlichen und absichtlich sowohl den ganzen Spiritismus[1], wie den wichtigeren Pietismus bei Seite — aus Mangel an Raum dafür — und erwähnen nur aus speciellen Gründen die Propaganda der sogenannten Heilsarmee. Für den Gang unserer Betrachtungen ergiebt sich ungezwungen eine Dreitheilung dieser Bewegungen: in der ersten Gruppe stehen diejenigen, in welchen sich die ganze Bewegung an eine einzelne Person als Centrum und Verehrungsgegenstand anschliesst, und es ist charakteristisch genug, dass diese Person schliesslich so gut wie immer den Rang eines Heilandes, d. i. einer Incarnation desselben, erringt, nicht allein in der christlichen, sondern auch in der islamitischen Religion. In der

[1]) Dieser findet sich ausserdem schon behandelt von Löwenfeld in Heft I dieser „Grenzfragen“.

zweiten Gruppe stünde dann der Pietismus, dessen Eigenthümlichkeit die Ueberspannung der religiösen Idee ist, und der stets, ebenfalls mit innerer Nothwendigkeit, auf einen exstatischen Cultus hintreibt und uns darum im nächsten Schlussabschnitte wieder begegnen soll. In die dritte Gruppe gehören die Bewegungen, welche den Impuls der Selbstopferung, des Martyriums, zum Kennzeichen tragen, und welche auch in den nicht-christlichen Bekenntnissen selbst in moderner Zeit, so bei den Babis in Persien, sich ereigneten. Der Impuls, Andere gegen ihren Willen zu opfern ist damit gelegentlich verbunden gewesen, aber doch, mit Ausnahme einer indischen und russischen Secte, nur bei Einzelnen, und er hat noch in jüngster Zeit Opfer nach dem biblischen Vorbilde des Opfers Abrahams gefordert. Ich will ganz kurz, um damit dann abschliessen zu können, den neulichen Fall aus Appelteren bei Amsterdam anführen, wo eine pietistische Secte, von der 40 Mitglieder gerichtlich ermittelt wurden, mehrfach zu religiösem Zwecke geheime Morde ausgeführt haben soll. Jedenfalls geschah das zur „Teufelsaustreibung" bei einem Knechte des Bauern Scherf, Namens Brinkman. In einer Versammlung jener ultraorthodoxen Protestanten im Hause Scherf's sei die Ueberzeugung ausgesprochen worden, so lautet der Bericht der „Vossischen Zeitung", es sei der Teufel im Hause und habe speciell von dem Knechte Brinkman Besitz ergriffen. Zunächst habe Scherf seine eigenen 5 Kinder als Opfer angeboten, die man aber nicht im Hause gefunden habe, dann sei Nachts um 1 Uhr sofort nach jener Sitzung Brinkman aus dem Schlafe geweckt worden, Scherf habe die Teufelsbeschwörung begonnen und dann sei der Knecht mit Stangen und Stöcken von Allen todtgeschlagen worden. Am nächsten Tage wurde für die „Brüder und Schwestern" ein festliches Mahl hergerichtet und dabei zahlreiche religiöse Lieder gesungen. Bei der bald folgenden Verhaftung gab der Gemeindevorbeter, Spiering, freiwillig an, er habe die feste Absicht gehabt, auch noch eines seiner Kinder zu opfern.

Aehnliche Opferungen von Nicht-Mitgliedern der Secte sind mehrfach schon vorgekommen, ich erinnere nur noch an das Drama im österreichischen Ampfelwang (1820); hier wurde ein ganzes Dorf durch einen mystisch fanatischen Priester so aufgeregt, dass man beschloss, ein altes sehr anständiges Ehepaar, welches sich von den leidenschaftlichen Gebetsübungen ausschloss, zu überfallen; man schlug sie trotz ihrer flehentlichen Bitten nieder und bestimmte sodann durchs Loos ein eigenes Gemeindemitglied zum Opfer für die Sünden der Menschheit, ein junges blühendes Mädchen, das sofort freudig den bestimmten Tod erlitt. An die kannibalistischen Negeropfer mit religiösem Hintergrund, deren Verübung in Haiti aus neuerer Zeit oben (pag. 208) erwähnt wurde, sei gleichfalls hier erinnert. Bei den Leichenbegängnissen der

Könige und den jährlichen Cultfesten in der Negerdespotie Dahomeh wurden bisher Hunderte und Tausende unglücklicher Sklaven und Gefangener auf einmal hingeschlachtet, und selbst der absolute Despot des Landes durfte es nicht wagen, diese vom Volke stürmisch begehrte Feier abzuschaffen. Ueberhaupt hat ja das Blut- und das Menschenopfer eine eminente Bedeutnng für die Religion primitiver Völker, so auch für den Molochdienst der Phönicier und Vorderasiaten und selbst in Rudimenten bei den alten Juden besessen. In der Volksphantasie ist die alte Erinnerung nie ganz verblasst und abgesehen von solchen Beispielen, wie sie oben besprochen wurden, weiss man, welche Rolle die gewissenlose Ausbeutung der Ritualmordidee mit der albernsten oder absichtlich lügenhaften Begründung [1]) bei der heutigen antisemitischen Hetze spielt.

Während nun jene Rückfälle in alte grausame Cultsitten hauptsächlich Interesse erregen, weil sie den extremsten Grad perverser Wirkung von Suggestivideen darstellen, so ist unsere erste Gruppe von Sectenbildungen in der Hinsicht überaus lehrreich, weil sie evident dafür zeugt, dass der gewaltige persönlich suggestive Einfluss der grossen Religionsstifter noch heute wiederkehrt bei Menschen, welche inmitten unserer hohen Cultur stehen. Und wir sehen weiter zu unserem Staunen, dass sich gleichwohl diese Sectenbegründer durchaus keiner neuen oder gar stärkerer Ueberredungsgründe wie in jenen alten Zeiten zu bedienen brauchen. Im Gegentheil, das was sie als Idee bringen, ist zumeist banal oder thöricht, öfter sogar moralisch verwerflich, das ganze Räthsel ihres Erfolges ist der persönlich suggestive Einfluss, und nur die Zahl ihrer Anhänger, d. h. der suggestiblen Personen bleibt in unserer Bevölkerung — nicht aber bei dem Mahdi des Sudans — eine lokal beschränkte; begrenzt eben auf die persönliche Einflusssphäre des Urhebers.

Zunächst seien einige solcher Suggestivwirkungen von Ideen banaler Art, jedoch mit mystischer Einkleidung erwähnt: in einer bäuerlichen Bevölkerung in der Nähe Dresdens hatte eine einfache, aber raffinirte Schuhmachersfrau [2]) eine religiöse Secte in ihrem Dorfe gegründet mit dem Grundsatze des Communismus und dem Gebote der geschlechtlichen Abstinenz auch bei Verheiratheten. Sie gab vor, „Sendbotin Christi“ zu sein, hatte öfter göttliche Inspirationen, in welchen sie mit geschlossenen Augen (die aber dann mit blauer Brille verdeckt waren) in einer Art länger dauernder exstatischer Hypnose sich zu befinden schien, ertheilte aber eben in diesen Zuständen ihrer Gemeinde

[1]) Strack, Der Blutaberglaube, 5. Aufl., München 1900, auch P. Cassel, Symbolik des Blutes, Berlin 1882.

[2]) Landgerichtsrath Weingart, Die Spiritisten vor dem Landgericht Dresden, Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie, Bd. 55, 1898, p. 166.

detaillirte Weisungen, in welcher Art sie ihr Vermögen ihr, der Prophetin (ihr Name war Ulbricht), anzuvertrauen hätten. Das letztere geschah wirklich, sodass ihr Einzelne ihre ganze Habe bis zum Betrage von 30000 Mark auslieferten. Im Jahre 1887 zählte diese Secte 70 Mitglieder, von welchen Mehrere im Lande herumreisend Kranke durch Händeauflegen heilten. Auf Anzeige eines misstrauisch gewordenen Bauern wurde die Frau verhaftet, sie legte ein volles Geständniss ihres Betruges ab, theilte mit, dass sie durch ihre Eigenschaft als ehemaliges spiritistisches Medium die Praktiken zur Täuschung der Bauern gelernt habe, und wurde zu zweijähriger Gefängnissstrafe verurtheilt. Das Sonderbarste aber war, dass sie nach der Rückkehr aus der Strafhaft von der Mehrzahl ihrer Anhänger wieder im vollen Glauben als Prophetin aufgenommen wurde, sodass die Secte bis heute (1898) fortbesteht.

Unter einem Publikum aus den höchsten Ständen spielte sich eine in Vielem ähnliche Geschichte ab, welche unter dem Titel der „Mucker von Königsberg“ [1]) bekannt geworden ist. Die Anhänger waren Barone, Gräfinnen, Geheimräthinnen und ein Professor der Medicin (Sachs), das Haupt ein lutherischer Geistlicher Ebel, dem zwei andere Geistliche zur Seite standen. Die von Ebel aufgebrachte Lehre war völlig mystisch, es handelte sich um die beiden Urwesen Licht und Finsterniss, Männliches und Weibliches; später traten chiliastische Ideen hinzu, auf das Jahr 1836 wurde der Anbruch des tausendjährigen Reichs und die persönliche Wiederkehr Christi geweissagt, und natürlich galt Ebel als die Incarnation des Heilandes, der fleischgewordene Sohn Gottes. Ebel gründete für sich eine neue Hierarchie, in der nach ihm, dem Haupte, seine drei Frauen kamen, die erste Frau „im Geiste“ (eine schöne Gräfin) war die Lichtnatur, die zweite die Finsternissnatur, die dritte als „die Umfassung“ seine eigene angetraute Gattin. Für seine Anhänger führte er die Beichte ein, welche im Kreise einer Reihe dafür ernannter adeliger Frauen öffentlich zu geschehen hatte, und bei der es in erster Linie auf die Bekenntnisse geschlechtlicher Sünden, besonders der Gedankenunzucht ankam. Wollüstige Uebungen bildeten ein weiteres Hauptstück des Cultes, der „seraphische Zungenkuss“ und die Entblössung weiblicher Reize vor den Männern „zur Abhärtung“. Ebel selbst liess sich von den Frauen im Bade regelmässig bedienen. Er wurde schliesslich gerichtlich seines Amtes entsetzt und als gemeiner mystischer Wollüstling gebrandmarkt; dennoch folgte auch ihm eine seiner Hauptanhängerinnen, eine persönlich völlig vorwurfsfrei dastehende Frau in die Verbannung und blieb ihm treu und vertrauend

[1]) Beschrieben bei Stoll, Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, Leipzig 1894, p. 396.

bis an sein Lebensende. — Die Verbindung mystischer Religionsübungen mit sexuellen Tendenzen ist übrigens häufig auch sonst zu finden und jedem Psychiater bekannt.

Wie grenzenlos aber die persönliche Macht solcher mystischer Herrschernaturen über ihre weiblichen Opfer ist, das zeigen Fälle englischer und amerikanischer Methodisten, welche noch weit das eben Erwähnte überbieten. Ein solcher Schwärmer, Henry James Prince, hatte in England eine Stätte der Liebe (Agapemone) gegründet und als Krönung vollführte er schliesslich öffentlich vor den Augen seiner Gemeinde die Deflorirung einer schönen völlig unbescholtenen Jungfrau, nachdem er vorher angekündigt hatte, er werde bei der nächsten Versammlung irgend eine der Jungfrauen erwählen, welche er nehmen werde, ohne sie um ihre Einwilligung zu befragen. Auch nach dieser unerhörten Handlung blieb ihm der grösste Theil seiner Anhänger treu.

Wenn sich Frauen und Mädchen aus den besten Ständen unter dem suggestiven Einflusse eines Einzelnen — und wohlgemerkt ohne dass irgend eine hypnotische Einwirkung stattgefunden hätte — zu solchen Niederträchtigkeiten im Namen der Religion verleiten lassen, dann kann es uns nicht in Erstaunen setzen, wenn Anderen ebenso unbedingte Heeresfolge geleistet wurde, während sie sich als die vom Himmel ausersehenen Stifter einer neuen und besseren Religion bezeichneten. Derartige Schwärmer sind zu allen Zeiten aufgetreten, noch vor wenigen Jahren hat ein solcher in Brasilien mit ein paar Hundert Bauern den Krieg mit der Landesregierung erfolgreich bestanden. Bekannt und typisch ist der Fall des David Lazaretti in Italien[1]), eines schönen feurigen Mannes, seines Zeichens Karrenführer. Früher leichtfertig und ein „grässlicher Flucher“ war dieser durch Lektüre zum glühenden Verehrer von Christus und Mohammed geworden. Er war 1834 in Arcidosso geboren, hatte schon mit 14 Jahren die erste Vision, mit 32 Jahren eine zweite Erscheinung der Jungfrau Maria; darauf ging er in die Lehre zu einem Einsiedler und kehrte als mystischer strenger und visionärer Prophet zu seinen Landsleuten zurück. Die ganze bäuerliche Bevölkerung der nächsten Orte verehrte ihn jetzt als ihren Heiligen, er erging sich in mystischen Prophezeiungen in der Richtung einer Zahlenkabbalistik, erliess Manifeste an den Papst, den König, die gesammte Christenheit, betrieb die Nachahmung Christi in ausgeprägter Weise, versammelte daher auch die 12 Apostel um sich und stand nun bald in Erwartung eines ähnlichen Opfertodes, wie ihn Christus erlitten hatte. Auch das 40tägige Fasten Christi wurde von ihm copirt, auf

1) Vergleiche Stoll, a. a. O. p. 385, ausführlicher in Lombroso, Pazzi e anomali 1886 (Deutsche Uebersetzung von Kurella) und G. Barzelotti, David Lazaretti di Arcidosso detto il Santo, Bologna 1885.

den 18. August 1878 ein furchtbares Erdbeben geweissagt wie beim Kreuzestod des Erlösers; dabei würden alle Ungläubigen vernichtet und nur seine Anhänger blieben am Leben (ähnliche Prophezeiungen finden sich bei der islamitischen Secte der Drusen). Alles das wurde unbedingt geglaubt in der Umgebung des Monte Labbro, wo er sich jetzt befand. Da ihn der Papst verläugnete, proklamirte er die „Republik des Reiches Gottes“, und für den 18. August, den Tag des grossen Gerichtes, bereitete er einen imposanten Aufzug aller seiner Anhänger auf den Monte Labbro vor. Vorher wurde 8 Tage gefastet, dann erschien er und sein Gefolge in phantastischen Gewändern. Aber die grosse Kundgebung war von der Regierung verboten worden, und bei dem folgenden Kampfe fiel Lazzaretti selbst als einer der Ersten und fand so den erwarteten Opfertod.

So gut wie es hier und in den meisten analogen Fällen weniger sich um eine neue Idee handelt als um eine neue Person, einen neuen Verehrungsgegenstand des Volkes, ebenso trifft das auch für eine der grössten religiösen Bewegungen der letzten Decennien zu, den Mahdismus[1]) im afrikanischen Sudan. Der innere Kern der Sache ist in der That ungemein und staunenswerth dürftig und in wenigen Worten erzählt. Der ausserordentlich reissende Erfolg dieses Propheten erklärt sich zum einen und grösseren Theil dadurch, dass er einen zur Empfängnis der Idee überaus bereiten Boden vorfand, und dies in Folge einer ganzen Reihe von Gründen: der eine liegt an und für sich in der niederen Culturstufe des Sudans, die es leicht möglich macht, dass wie bei Begründung der grossen Religionen die Personen voll und ganz von einer wenn gleich einfachen Idee geistig ausgefüllt werden (der oben berührte Monoideismus); der zweite Grund liegt in der traurigen Misswirthschaft, welche in den ägyptischen Vasallenstaaten herrscht, so dass gerne das werthlose Leben von dem Bedrückten auf's Spiel gesetzt wird, wo Befreiung und Kriegsbeute winkt. Die anderen Gründe sind an sich religiöser Natur; wir erwähnten schon, wie fanatisch der Glaube des Muhammedaners geblieben ist, speciell in Aegypten; ein Ritual[2]) von fünfmaligem täglichem öffentlichen Gebet, vielfachem Fasten, Gebetswaschungen, das Gebot der Mekkawallfahrt, der vielfache Aberglaube

---

[1]) Die mir bekannt gewordenen Darstellungen des Mahdismus sind leider wenig ergiebig, am Besten noch ist Ohrwalder, Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan, Innsbruck 1892, und Richard Buchta, der Sudan und der Mahdi, Stuttgart 1884; ausführlich, aber stets auf der Oberfläche bleibend ist Slatin Pascha, Feuer und Schwert im Sudan, Leipzig 1898, eine gute kurze Besprechung giebt die Zeitschrift Globus, Bd. 69, pag. 249 (Titel: Die Mahdistenbewegung.)

[2]) Die genaueste Darstellung, auch heute noch, giebt E. W. Lane, Sitten und Gebräuche der heutigen Aegypter, aus dem Englischen übersetzt von J. St. Zenker, 2. Aufl., 3 Bde., Leipzig (o. J.).

mit Amuleten aus Koransprüchen u. s. f beschäftigen und absorbiren bei jedem Islambekenner einen guten Theil seiner Lebenszeit. Dazu tritt als viertes Motiv die besondere Bedeutung, welche der islamitische Priester, der Imam, im Denken des Volkes besitzt; er gilt ihm, besonders die angeseheneren darunter, als persönlich zu verehrende Person, als Heiliger und Wunderthäter. Endlich fünftens ist die Idee einer Parusie, der Wiederauferstehung eines der ersten Gehilfen oder Nachfolger des Propheten nie untergetaucht in der Erwartung seiner Anhänger. Alle Secten- und Glaubenskriege innerhalb des Islam haben diese Idee zum Fundament gehabt; und in Aegypten insbesondere sind grosse religiöse Empörungen mit solcher Begründung mehrfach schon vorgekommen. Das Haupt einer solchen war schon frühe (im Jahre 906—1020) ein gewisser Hakim, ein persönlich erbärmlicher neronischer Wütherich, der nach seiner Tödtung eine Zeit lang, ja sogar bis heutigen Tages bei den Drusen, indem er als unsterblich fortlebend gedacht wurde, noch grössere Verehrung erfuhr. Im 11. Jahrhundert trat ferner ein mächtiger Mahdi — das ist der Titel dieser Imame oder Nachfolger des Propheten — bei den benachbarten Berbern auf; und im Anfange dieses Jahrhunderts hat eine alle Dämme überflutende Bewegung durch einen weiteren Mahdi im westlichen Sudan stattgehabt, von der wir durch den englischen Reisenden Clapperton genaueren Bericht erhalten haben. Er hatte durch Verkünden des Glaubenskrieges und Versprechen des Paradieses für Jeden, der im heiligen Kriege fallen werde, aus dem zuvor fast unbekannten bedrückten Stamme der Fulbe ein Heer unwiderstehlicher Krieger gemacht und binnen Kurzem den ganzen Sudan erobert (1809), sodass noch 40 Jahre später der berühmte Barth die starken Spuren jener Kämpfe vorfand, und dass sein Werk einen relativ für diese Völker sehr langen Bestand bewahrte, obgleich der Prophet selbst späterhin einer brütenden Melancholie mit Selbstanklagen verfallen war.

Irgend etwas Anderes und Neues treffen wir auch bei dem neuesten Mahdi, Mohammed Achmed, nicht an. Er wird als ränkevoller, verschlagener, ausserordentlich ehrgeiziger Mann geschildert, der es verstand, einer kleinen lokalen Unruhe rasch den Wellenschlag einer allgemeinen Volkserhebung zu ertheilen, indem er sogleich eine dürftige, aber dennoch ihres religiösen Inhaltes wegen zugkräftige Glaubensidee in den Vordergrund stellte. Auch er selbst soll ursprünglich nur dem beschränkten Ideal nachgestrebt haben, einer jener nicht seltenen lokalen angesehenen Heiligen, ein Fakhi, zu werden. Nachdem ihn sein durch seine asketische demonstrative Strenge eifersüchtig gewordener Lehrer barsch von seinem Kreise verbannt hatte, zog er sich zornig zurück, verdoppelte sein Fasten und Beten auf einer kleinen Insel bei Chartum; und nachdem sein Anhang durch kluge Benutzung kleiner Kunstgriffe gewachsen

war, trat er nun (1881) in Briefen und Proklamationen an das Volk hervor mit dem Anspruche, als neuer Mahdi anerkannt zu werden. Der Inhalt jener Briefe [1]) beschränkt sich auf Redensarten z. B. folgender Art: „Wisset, dass ich der erwartete Mahdi bin, dass Gott mich gesetzt hat auf seinen Stuhl über die Fürsten und Edlen. Und Gott hat mich unterstützt mit seinen Engeln und desgleichen mit den Gläubigen unter den Dschinn's. Und er hat auch gesagt: Gott hat dir Zeichen deiner Sendung gesetzt, und diese sind die Warzen auf der rechten Wange: Und noch ein anderes Zeichen gab er mir und dies ist: dass aus dem Lichte eine Fahne erscheint, welche mit mir ist in der Stunde des Kampfes und getragen wird vom Engel Azrael (Gott segne ihn). Und er hat mich auch wissen lassen, dass wer mich anfeindet, ein Ungläubiger ist, und wer an meiner Sendung zweifelt, weder an Gott noch den Propheten glaubt, und dass wer mir den Krieg macht, trostlos sei auf beiden Wohnstätten, (d. i. im Himmel und auf Erden), und dass seine Güter und seine Kinder eine gute Beute sind für den Gläubigen etc.“

Aehnlich haben auch die wiederholt von Europäern gehörten Ansprachen an's Volk gelautet, gleichfalls leere Phrasen und Betheuerungen.

Im Uebrigen bestand die „Erneuerung der Religion“ nur in der Verschärfung der ohnehin schon strengen Verbote des Islam (z. B. absolutem Tabakverbot), Gebot einiger neuer Gebete und noch reichlicheren Fastens. Das war Alles, was neu in der Idee war. Um so mehr bedacht war er auf ein imponirendes persönliches Auftreten: [2]) in der Kleidung gesucht einfach wie ein Asket, in der Stimme süsslich, immer mild, würdevoll, eifrig bestrebt ausserdem, seine Prophetengabe zu beweisen, indem er geheim überbrachte Nachrichten dem Volke als seine Inspiration übermittelte; dem Volke zeigte er sich oft, hielt öffentliches Gebet, dann stürzte Gross und Klein begeistert herbei, man suchte sein Gewand zu erhaschen, die Kinder ihm nahe zu bringen, denn die Berührung war heilkräftig und segensreich. Und die von ihm erweckte Begeisterung kannte in der That keine Grenzen; nur mit Stöcken bewaffnet schlug die Handvoll seiner ersten Anhänger die freilich thörichter Weise schwachen Regierungstruppen zurück und vernichtete die, welche ihn gefangen setzen sollten. Als seine Gefolgschaft lawinenartig anschwoll, hatten sie oft Niederlagen mit ungeheuren Verlusten zu erdulden; aber sie siegten schliesslich durch ihren ungestümen Angriff und durch ihre Todesverachtung. Tausende mochten fallen und unbekümmert um den sicheren Tod stürmten die Leute über die Gefallenen fort, bis ihre Hintermänner handgemein mit dem Gegner werden konnten.

[1]) Entnommen aus: Schweiger-Lerchenfeld, Afrika, Wien (Hartleben) 1881, pag. 403, ausführlicher in R. Buchta, Der Sudan und der Mahdi p. 27.

[2]) Vergleiche Ohrwalder, a. a. O. pag. 48—49.

den sie dann durch ihre numerische Uebermacht erdrückten. Die Details interessiren uns nicht weiter; genug dass der ganze Sudan dem Mahdi anheimfiel, und dass auch die grossen kriegsgeübten Heere von Hicks Pascha völlig zermalmt wurden, ja dass sein Werk seinen Tod um viele Jahre überleben konnte.

Das ganze Bild des Glaubenskrieges mit seinem wilden Feuer ist gewiss nicht neu; es würde als solches nicht unter die perversen Bewegungen gehören. Aber gerade dieser Mahdi war sicherlich ein „falscher Prophet“, und seine Lehre, wenn man von einer solchen reden darf, war absolut inhaltslos; nur seine Person und sein Titel als Mahdi war und blieb die werbende Kraft, und darum darf sein blutiges Zerstörungswerk als ein widersinniges bezeichnet werden, dem auch keine besonderen politischen oder socialen Verdienste zuzukommen scheinen.

Gerade nun was die Inhaltsleere anlangt, schliesst sich die in den Culturstaaten mit ähnlichem Feuereifer betriebene Agitation der Heilsarmee an, doch darf ihre Tendenz, die ursprünglich der Rettung nicht nur der religiös, sondern auch der im socialen Sinne Verlorenen galt, nicht verdächtigt werden. Ihr Fehler ist die allzuweit getriebene psychologische Suggerirmethode, welche den vorangehenden Methodisten-Erweckungen nachgebildet, schliesslich zur geschmacklosen Fratze geworden ist.[1]) Im Uebrigen bedaure ich auf's Lebhafteste, dass uns kein Raum bleibt für eine nähere Schilderung dieser merkwürdigen und im Erfolge bewundernswerthen Organisation, welche ein einziger Mann, Booth, mit seiner ganz hervorragenden Gattin aus sich heraus geschaffen und allein mit seinem Geiste belebt hat. Hier hat Alles, was geschieht, von seinem Endzwecke natürlich abgesehen, lediglich die Bedeutung der suggestiven Einwirkung, es soll das, was beim Einzelnen etwa die Hypnose bewerkstelligen kann, durch eine Methodik der Massensuggestion erreicht werden; die eigentliche Idee, das Predigen der Lehren der Religion wird mit Bewusstsein und Absicht der Kirche und dem gelehrten Priester überlassen; die Heilsarmee soll nur „erwecken“, und zwar den religiösen Sinn und das Gefühl. Dazu wird durch die gröbste und aufdringlichste Reclame zunächst Aufsehen um jeden Preis erregt, die militärischen Benennungen, die Uniform der Officiere, das anerkennenswerthe muthige Eindringen in die entlegensten Höhlen des Lasters, selbst die bekannten scandalösen Enthüllungen über Mädchenverkauf in der Pall Mall Gazette[2]) dienen dazu. Die Versammlungen selbst sollen nicht nur die Gemüther packen und so tief als es

---

[1]) Th. Kolde, Die Heilsarmee, ihre Geschichte und Wesen, Erlangen und Leipzig, 2. Aufl. 1899; J. Fehr, Die Heilsarmee, Frankfurt 1891.

[2]) Sensationell war hier schon der Titel: „Jungfrauenopferung im modernen Babylon“ (d. i. London).

irgend geht, erschüttern, sondern sie sollen auch unterhalten und interessiren. Scherze, humorvolle Erzählungen, Absingen der Erbauungslieder nach der Melodie von Tänzen und Gassenhauern wechseln ab mit nervenbeklemmender Schilderung von Höllenqualen, Selbstbekenntnissen tragischer Art von Geretteten und dergl. Dazu kommt dann jene berühmte Organisation eines stets sich mehrenden Heeres von Sendboten, der nur im Dienste des Generals Booth stehenden Officiere, worin die Heilsarmee weit den Missionardienst der grossen Religionen überflügelt hat. So wurde es erreicht, dass beim ersten internationalen Congress in London Booth eine Versammlung von 120 000 Anhängern zu Stande brachte, dass die Armee damals (1886) schon 40 ausländische „eroberte“ Provinzen besass; und so wurde selbst im skeptischen Berlin beim Besuche von Booth die grosse Zahl von 270 Personen als „gefallen“ auf dem Schlachtfeld aufgelesen, d. h. in den Versammlungen bekehrt, und es herrschte auch da eine bis zum Taumel sich steigernde Gemüthserregung, „Taschentücher wehten nieder, in die Hände wurde geklatscht und reife Männer tanzten vor unaussprechlicher Freude“, kurz es war ein Erfolg und eine Massenbekehrung, wie sie noch niemals in der Reichshauptstadt erlebt worden waren. So gesteht der Geschichtsschreiber dieser Dinge, Kolde, selbst zu, der der Bewegung unfreundlich genug gegenübersteht und der ihr das übrigens passende Motto in seinem Buche auf den Weg mitgiebt: „Ist es auch Wahnsinn, so hat er doch Methode“.

Wie eine in die Praxis des Volkslebens übersetzte Theorie der Suggestion, wie ein eigens ausgedachtes Experiment an einem Massenmateriale, das dem blödesten Auge darlegen soll, „die specielle Einkleidung einer Idee oder gar ihre logische Begründung sei für die Massenbekehrung ganz nebensächlich, und alles komme auf die allgemeine Richtung der Idee und auf die Art und Eindringlichkeit ihrer Einpflanzung an“: so erscheint die ganze Methodik der Heilsarmee. Darum hat ihr Studium auch ein so grosses Interesse für uns.

Wir sind damit bei der letzten Gruppe der hier zu besprechenden perversen religiösen Bewegungen angelangt, und wieder einer derjenigen, welche unter allen uns am Stärksten an den pathologischen Wahnsinn gemahnen. Dennoch wird uns durchaus keine neue Seite der Sache begegnen: unendlich viel Blut ist vergossen und hingegeben worden im Dienste einer rein suggestiven Idee, im Namen eines Gottes, von dem die Menschheit nur auf suggestivem Wege sich Vorstellungen bilden, bezw. etwas erfahren konnte. Die Suggestivvorstellung drängt impulsiv zur Aktion. Das haben wir vielfach jetzt erfahren. Hat diese Aktion ein bestimmtes Ziel vor Augen, sei es die Propaganda, sei es die Vertheidigung der Idee als Kämpfer oder als Blutzeuge, so finden wir die vielfach bestätigte Thatsache, dass das Opfer des Lebens dafür

relativ leicht gebracht wird, auf dem Gebiete der religiösen, der politischen und der socialen Idee. Aber es hat auch Secten gegeben, die einen Impuls in sich fanden und ausbildeten, ihr Leben zu opfern ohne klares Ziel oder sich schwere asketische Entbehrungen, namentlich freiwillige geschlechtliche Enthaltung aus religiösem Motiv aufzuerlegen. Das kommt freilich in neuerer Zeit beinahe nur bei einigen der zahllosen russischen Sectirer oder Raskolniken (i. e. Ketzer), in grösserem Maassstabe wenigstens, vor[1]); und man hat dafür eine doppelte Erklärung gegeben. Einmal sei die Tendenz dieser Mystiker maassgebend, die Bibelstellen dem crassen Wortlaute nach aufzufassen und zu befolgen, also z. B. dem Satze gemäss: „ärgert dich ein Glied, so wirf es fort" die Castrirung vorzunehmen, die Wiederkehr des Heilands fortdauernd in der Jetztzeit zu erwarten u. s. f. Diese Fassung scheint mir nicht ganz die richtige zu sein; nicht der Wortsinn, die Buchstabengläubigkeit, sondern die sinnliche Anschaulichkeit, die plastische Vorstellung des Bibelinhaltes ist, wie ich meine, bei allen Mystikern das Entscheidende. Alles was suggestiv wirken soll, muss plastisch anschaulich sein, und sowie man einen Bibeltext symbolisirt, sucht man sich von seiner suggestiven Wirkung zu befreien, der Gläubige steht dann über ihm, nicht unter ihm. Die zweite Erklärung ist eine historische, es wirkten, sagt man, Ueberreste der an wilde Cultformen gewohnten asiatischen Vorfahren als Tradition nach, die Geisselungen, die Menschenopfer des Molochdienstes u. a. Man wird Beides leicht zugeben dürfen, und wird doch darin bei den immer wieder neu sich erhebenden Secten nur den vorbereitenden Boden erblicken, während die Hauptsache eben in dem Impulse zu einer passiven höchsten Bethätigung der Religion gelegen ist, einer Lust am Martyrium „in's Blaue hinein", ohne wirkliches Ziel.

Am Crassesten und Widersinnigsten zeigt das die Secte der Skopzen, d. h. der Selbstverstümmler.[2]) Sie zählt in Russland mehrere Tausend Anhänger, meistens aus dem niederen Volk, besonders Soldaten, aber auch sehr reiche Kaufleute, welche grosse Geldsummen dafür, früher namentlich zur Bestechung der Obrigkeit, hingaben. Zwei Bibelstellen (Mathäi 19, 12 und Lucas 23, 29) dienen ihrem Ritus zur Grundlage: in der ersten ist einfach von Verschnittenen die Rede, ohne irgend eine Nutzanwendung. In der zweiten heisst es: „die Zeit wird kommen, wo man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren, die Leiber, die nicht geboren, die Brüste, die nicht gesäugt haben." Die eigentliche Lehre der Secte nimmt an, der Sündenfall Adams sei die geschlechtliche Vermischung gewesen, denn die Menschen sollten sich nur durch

[1]) Das Folgende grösstentheils nach: Moritz Busch, Wunderliche Heilige. Leipzig 1874.

[2]) Ausser Busch a. a. O. zu vergleichen: Pfitzmaier, Die Gottesmenschen und Skopzen in Russland, Wien 1883.

„heilige Küsse“ fortpflanzen. Aus dieser ersten Sünde seien alle übrigen gekommen, und die Welt sei jetzt sehr verderbt. Die Hauptlehre Christi, die Erlösung, bestehe aber in nichts Anderem als der „Feuertaufe“, d. h. der Entmannung durch glühendes Eisen. Diese geschieht — allerdings jetzt durch's Messer — entweder durch vollständige Ablatio oder nur durch Castration, das „grosse und kleine Siegel.“ Damit verbinden sich natürlich wieder chiliastische Ideen, im Anfang dieses Jahrhunderts war ein gewöhnlicher Bauer Seliwanoff der incarnirte Christus und er war zugleich der Zar Peter der Dritte, der nicht wirklich getödtet wurde. Dagegen ist der herrschende Zar der Antichrist. Drittens feiern sie geheime Conventikel, in welchen wildes Tanzen und Singen, inspirirtes — übrigens sinnloses — Predigen und offenbar auch wirkliche exstatische Zustände die Hauptsache sind. Die Neubekehrten werden dabei in narkotischen Schlaf versetzt und dann entmannt, die Weiber verschneiden ihre Brüste. Geschlechtlicher Verkehr ist natürlich die grösste Sünde, weshalb die Skopzen den eigenen Eltern fluchen. — Die wahnsinnige Secte ist vielfach verfolgt, reiche Führer derselben sind nach Sibirien verbannt worden. Dennoch besteht sie unter Wahrung strengen Geheimnisses noch heute fort.

Von ähnlich furchtbaren Secten seien die Teufelsanbeter erwähnt, welche dem Satan Opfer darbringen; ferner die Morelstschiki, welche, in Sibirien angesiedelt, sich „Gott ganz darzubringen“ für Pflicht halten und sich in ganzen Scharen gegenseitig niederstechen oder verbrennen. Das thaten 1868 auf dem Gute eines Herrn von Gurieff an der Wolga 47 Männer und Frauen gleichzeitig; andere Male starben so bis zu Hundert, ja angeblich einmal sogar viele Hunderte derselben vor 30—31 Jahren zugleich. Noch rasender geberdet sich die Geisslersecte der Chlysten, welche stündlich des Untergangs der Welt und des Reichs des Antichrists gewärtig sind; unter wilden Tänzen und Sängen gerathen sie in eine exstatische Wuth, wobei sie nicht nur sich selbst furchtbar misshandeln und peitschen, sondern im Jahre 1869 sich einmal auf die harmlosen Zuschauer stürzten und deren Einige zu todt prügelten.

Einer der Fälle von der Art des erwähnten Opfertodes, wo eine grössere Anzahl russischer Sectirer, (im Gouvernement Kiew bei Tiraspol), beinahe alle Bewohner eines Gehöftes, 25 an Zahl, auf Anstiftung einer Frau — Frauen spielen überhaupt in Russland als Führer solcher extremer Secten eine grosse Rolle! — sich den Tod durch freiwilliges Verhungern und Einmauernlassen gaben, wurde durch einen russischen Psychiater Sikorski[1]) eingehend an Ort und Stelle unter-

[1]) Sikorski, Epidemischer freiwilliger Tod und Todtschlag in den Ternowski'schen Gehöften. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 55, 1898, pag. 326—37 (Die Sache passirte 1896 vor der allgemeinen Volkszählung, welche als ungeheure Sünde galt.) —

sucht. Ich empfehle das Nachlesen des Berichtes wie die genaue Schilderung eines analogen Falles in Wildensbuch in der Schweiz bei Stoll a. a. O. ganz besonders.

Wer erinnert sich hierbei nicht der entsetzlichen Secte der Assasinen[1]) in Kleinasien, die ebenfalls eine mystische Lehre und Cult besassen, und wobei die einzelnen zu Mordthaten Ausersehenen durch Haschisch und persönliche Einwirkung ihres Hauptes in eine suggestive Willenlosigkeit versetzt wurden, um hinterher durch posthypnotischen Einfluss (?) zu blinden Werkzeugen des gewissenlosen Herrschers vom Berge zu werden? Jedenfalls wird erzählt, der letztere habe, um einem besuchenden Fürsten ein Beispiel seiner Macht zu geben, Einigen die gerade dastanden, befohlen, sich von dem schwindelnd hohen Thurme herabzustürzen, und sie hätten das auf der Stelle ausgeführt ohne auch nur einen Augenblick zu zögern (Michaud, l. c. Bd. III, pag. 175).

Moralisch noch tiefer steht eine Sekte der Siwaiten in Indien, die Thags: während bei den Assasinen der geheime Mord einer Verbindung von religiösen mit politischen Motiven dienstbar gemacht wurde, ist es bei den Thags gemeiner Strassenraub, der unter dem Aushängeschilde der Verehrung der Göttin Kâli, Siwa's Gemahlin, in erschreckend grossem Massstabe bis zu den 30er Jahren dieses Jahrhunderts betrieben wurde. Siwa ist in der indischen Trinität, der Trimurti (nämlich mit Brahma und Wischnu), das zeugende und das zerstörende Prinzip zugleich, und neben der Verkörperung des ersteren im Lingam- und Phallusbilde trat namentlich sein grausiger und blutdürstiger Charakter hervor; nur ihm wurden blutige Schlachtopfer geweiht, und im Taumel der Begeisterung bei dem Dschagannathfeste liessen sich früher Viele von den Rädern des schweren Götterwagens, welcher den Festumzug krönte, freiwillig zermalmen. Als Anhänger seiner ebenso blutdürstigen Gattin Kâli nun bezeichnen sich die Thags, und sie vollführen ihre Unthaten auf Grund einer besonderen Legende und mit entsprechendem spezifischem Ceremoniell. Jene Legende[2]) besagt im Wesentlichen: der Dämon Rakat-bidsch-dana drohte die Welt durch seinen Heisshunger nach Menschenfleisch zu entvölkern. Die Göttin Kâli suchte ihn daher zu tödten, aber aus dem Blute seiner Wunden entstanden nur neue Ungeheuer. Nun gab die Göttin zwei Menschen, welche sie erzeugte, eine Schlinge, und durch diese gelang es, den Dämon ohne Blutvergiessen zu erdrosseln. Zur Belohnung behielten aber jene Helfer ihre Schlinge, und sie durften mit ihr und unter dem Schutze der Göttin ihr Brot durch Erwürgen

[1]) Michaud, Histoire des Croisades, Bruxelles 1841, III. vol. pag. 162 bis 182, und Albu, Der Ursitz des Alten vom Berge, Globus, Bd. 65, pag. 210, wo Details zu finden sind.

[2]) Ausführlichere Nachrichten findet man bei E. Schlagintweit, Indien in Wort und Bild, Leipzig 1891, 2. Bd., pag. 90.

ihrer Nebenmenschen verdienen. Deren Nachkommen aber glauben die Thag's zu sein, und in der That vererben sie ihr Handwerk vom Vater auf den Sohn. Man überfällt vermögende Personen auf der Landstrasse, oft mit grösster List und Keckheit, erdrosselt sie stets durch eine Schlinge mitten im Schlafe und während der Nacht; dann vergräbt man die Opfer auf der Stelle, ein gemeinsames Gebet an die Göttin folgt, und schliesslich wird die Beute vertheilt. Die Sekte aber blieb immer geheim, und nach der That verstreuten sich die Glieder einer Bande stets wieder im Lande. Unter ausserordentlicher Energie der englischen Regierung gelang es indessen in den 30er Jahren sie auszurotten, 1835 waren gegen 2000 Thags gefangen, von denen ein grosser Theil hingerichtet wurde.

Wollten wir noch kulturell tiefer stehende Völker in's Auge fassen, so müssten wir auch das sogen. Amoklaufen der Malaien und das Kopfabschneiden („Kopfschnellen") der Dajaks auf Borneo, endlich die schlimmste Aeusserung der Mordgier, den Kannibalismus, erwähnen. Uns genüge die folgende kurze Erwägung: die Gestalt seines Gottes gibt, wie Feuerbach treffend dargelegt hat, das Abbild des Menschen wieder, der ihn verehrt. So ist es ein erfreuliches Zeichen unserer Cultur, dass die Menschenopfer nicht nur aufgehört haben, sondern dass wir auch in die Tiefen russischer und indischer Culturarmuth hinabsteigen müssen, um selbst bei perversen Sektenbildungen einen Impuls, eine gewisse Lust am Selbstmorde oder am Morden Anderer sich verbünden zu sehen mit religiöser Inbrunst. Um so niederdrückender ist das Bewusstsein, dass diese schlimmsten unter allen Aeusserungen des religiösen Wahns gerade in unseren Tagen übernommen worden sind von dem politischen Massenwahn, welcher im Anarchismus und dem Eroberungskriege jene alten blutigen Schatten wieder beschworen hat. Wieder erkennen wir daraus, welche abgrundtiefen Gefahren diese gleiche Massensuggestion in sich birgt, welche bei der Einpflanzung idealer Ziele die Völker zu den höchsten Leistungen der Cultur und der Humanität begeistert hat.

Unsere Uebersicht der perversen ideellen Volksbewegungen nicht-hypnotischen Charakters sei hiermit beschlossen. Mag diese Auswahl bizarrer und theilweise abschreckender Vorstellungen in den Massen für den Leser ermüdend sein, mag das was wir bieten konnten, besonders in Rücksicht des historischen Verlaufs und der Entwicklung der Ideen lückenhaft und kaum als Andeutung genügend sein: Eines habe ich wenigstens erstrebt, den eigentlichen ideellen Gehalt der Vorstellungen zu beleuchten und herauszuschälen.

Diese „Wahnideen im Völkerleben" sind von enormer gar nicht zu überschätzender socialer und cultureller Bedeutung. Man hat sich

früher die *psychologische* Erklärung nur vag und unvollkommen zurecht gelegt, indem man die erhebenden und höheren Volksbewegungen der Art auf ein Bedürfniss des Menschengeistes nach *Idealen* zurückführte, die perversen Formen auf die Reizbarkeit der Phantasie und die Leidenschaften der Massen. Man hat neuerdings ziemlich ohne Widerspruch, wenigstens seitens der Psychologen, solche Massenwirkungen gelernt, unter den Begriff der Suggestion einzureihen. Damit war für das culturhistorische Problem sehr viel, für die psychologische Wissenschaft aber zunächst relativ wenig gewonnen. Aus dem jetzt zu Gebote stehenden ungeheuren Material empirischer Thatsachen zog man keine neuen Folgerungen. Die Suggestion war und blieb ein passives Phänomen; eine Fascination, ein Monoideismus galt als das Wesen der Sache, die Idee erfasste, überwältigte den Menschen, sodass jede andere oder gar contrastirende Vorstellung keinen Raum mehr im Denken der Person fand. Die *Apperception* war einseitig festgehalten, absorbirt; von einer *directen* psychologischen Wirkung der Vorstellung war wohl nirgends die Rede. Die durch *Herbart* seiner Zeit vertretene und im Beweisverfahren gänzlich gescheiterte Theorie von der Vorstellung als der eigentlichen psychischen Kraft war beseitigt und in der heutigen Psychologie überhaupt im praktischen Sinne vergessen.

Nun ist aber eigentlich Alles, was wir hier besprochen haben, eine einzige Kette von Beweisen dafür, dass die Suggestion dadurch wirkt, dass sie eine *mächtige* Vorstellung in den Geist des Menschen einführt; aber sie hemmt ihn in *diesen* Fällen ganz und gar nicht, eine Fülle psychischer Leistungen, von erweckten Ideen folgt sehr oft nach. Ich werde das so oft im Einzelnen Gesagte hier auch nicht resümirend wiederholen. Ich erinnere nur als besonders beweisend an die Ideen, welche wie die anarchistische oder die mahdistische eigentlich gar keine *positive* Begründung erfuhren: und welche beispiellose Agitation, welches Uebermaass von impulsiver Thatkraft haben sie entzündet! Die besondere Bedeutung der Massenbewegung für die Psychologie ist hier offenbar die, dass sie gleichartige Wirkungen bei einer grossen Zahl von Personen zeitigt, dass sie damit unabhängig macht von jenen irreführenden Analysirungsversuchen in dem Labyrinth der individuellen Psyche. *Die Idee als solche hat eine werbende Kraft*, und darum war es die Hauptsache in unserer Darstellung klar zu legen, dass gerade die *perversen* Ideen ihre Macht *nicht* ihrem logischen Werthe, d. h. einer Anzahl von Beweisgründen verdanken.

Nur *zugänglich*, *suggestibel* mussten die Personen für die Idee sein, die Suggestivwirkung selbst musste durch die Art und Weise der *Einpflanzung*, der *Uebertragung* besorgt werden. *Wie* aber das Letztere zu geschehen hat, darüber belehren uns die Gründer von religiösen und politischen Secten und das Vorgehen, was man

Agitation und Propaganda genannt hat. Man muss die eigene, selbstempfundene Gewalt der Idee, nicht ihre theoretische Begründung, auf die Andern wirken lassen, überzeugungsvoll, imponirend und vor allen Dingen plastisch anschaulich und bestimmt, reich in den Sinnen vorstellbarem Detail (Schilderung von Verelendung bei Socialisten, von Hölle und Himmel, bestimmte Prophezeiungen bei religiösen Dingen u. s. w,), so muss der Ausdruck sein. Ein Mann, der das vermag, wirkt auf die Massen, er ist ein Agitator.

Bedingung der Suggestibilität dagegen ist, dass die Idee in ihrer allgemeinen Richtung vorhandenen Denkgewohnheiten entspricht oder doch nicht widerspricht, dass sie in der Person plastisch anschaulich zu werden vermag, und dass sie lebhaftes, leidenschaftliches Interesse in ihr erwecken kann. Sache der Agitation Anderer ist es, dies stets zu steigern, eine immer intensivere Beschäftigung mit der Idee anzuregen.

Man sieht, diese Sache hat eine nicht zu läugnende Verwandtschaft mit der Dressur höherer Thiere, und das ist an sich gar nichts Herabsetzendes. Die Suggestivwirkung ist eine primitive geistige Potenz, das logische und kritische Denken dagegen das Product höchst entwickelter intellectueller Erziehung, in erster Linie des ganzen Menschengeschlechts, in zweiter Linie jedes Einzelnen.

Der stärkste Beweis aber für die geistige Kraft und Macht, welche die Suggestivvorstellung in sich besitzt, liegt in dem impulsiven Drang zu ihrer Bethätigung, sei es mit, sei es wie so oft bei religiösen Ideen, selbst ohne klares Ziel, „in's Blaue hinein".

Darin gerade unterscheidet sich die jetzt folgende Gruppe von Suggestivwirkungen sehr wesentlich und grundsätzlich.

III. Wahnideen und derverse Massenbewegungen von hypnotischen und exstatischen Zuständen begleitet.

Der Drang zur impulsiven Bethätigung von Suggestivideen erweist sich als die normale Aeusserungsform bei kräftigen und männlichen Naturen. Bei nervenschwachen und bei weiblichen Naturen wird eine eigenartig überreizte Steigerung der erregten Vorstellung selbst bewirkt zugleich mit einer Hemmung der sonstigen geistigen Thätigkeit.

Es ist also eine Schwäche, eine Insufficienz des psychischen Organs starken und lang dauernden sensitiven Reizen gegenüber, die da zum Ausdruck kommt, vergleichbar dem völligen Stillstand, dem Choc bei plötzlichen starken Einwirkungen: der normale kräftige Charakter wird bei plötzlicher Gefahr activ und stark entgegenwirken; bei energieschwachen Frauen dagegen ist es vorgekommen, dass sie ihr Kind in momentaner Gefahr antrafen, z. B. in einen Wasserkessel gestürzt, in bedenklicher Position zum Fenster hinausgelehnt, und sie sind vor Schreck erstarrt oder in Ohnmacht gesunken, ohne zu helfen, während Andere wenigstens ihr Kind noch zurückreissen konnten und dann erst in hysterische Krämpfe oder Katalepsie verfielen.

Anders und complicirter ist das Verhalten bei der suggestiven „Ueberreizung", welche wie gesagt immer einen länger währenden sensitiven Reiz voraussetzt. Dadurch eben entsteht jener eigenartige traumhafte Zustand, welchen man als Hypnose und Exstase bezeichnet; es entsteht zugleich eine Erstarrung des reflektirenden Denkens und eine Ueberspannung und Ueberreizung des Vorstellens, sodass die einzelnen suggerirten Vorstellungen überstark und plastisch werden. Bei der normalen Suggestivwirkung ist das Individuum stark activ, wenn auch mit impulsiver Triebkraft, es fühlt sich als Vertreter der Idee, es handelt nach vorgestelltem — wenn auch vielleicht zwecklosem — Ziele. Die Kunst der Suggestion besteht darin, das Individuum stark activ und erfüllt von der Idee zu machen, es lebhaft zu „interessiren". Dann wirkt die Idee zwar schon ohne motivirende Reflexion, d. h. sie wird so concipirt. Sogleich darnach aber tritt sie in Connex mit dem ganzen der Idee günstigen Ideenbestand des Individuums. Bei der Exstase hingegen wird die Vorstellung nicht

bloss anschaulich und plastisch, sondern visionär deutlich, wie im Traume, das Individuum fühlt sich nicht allein von ihr „ergriffen", nein! es wird selbst zum „Schauplatz" der Vorstellung, es fühlt sich völlig passiv, und selbst wo es lange Reden hervorbringt, geht dem Aussprechen der Ideen nicht die innere Vorstellung derselben voraus; die Personen haben, so z. B. bei dem Prophetisiren der Trembleurs des Cévennes, ausdrücklich gesagt, sie wüssten selbst nicht, was sie sagten oder sagen würden, sie seien selbst „Zuhörer" und Zuschauer davon. Auch hier drängt die suggestive Vorstellung zur Action, aber diese ist mehr als impulsiv, sie ist automatisch, d. h. wie eben gesagt, es geht die Vorstellung der Handlung nicht voraus ihrer Ausführung.[1]) Darum erscheinen die Exstatiker auch wie Maschinen, darum scheint der fremde suggerirende Wille in ihnen zu wohnen, sie sind von ihm inspirirt oder besessen. Ist es die Autosuggestion und die unbewusst wirkende Nachahmung, die zum Ausdruck kommt, so glaubte daher die frühere Zeit, hier sei ein Wunder wirksam, entweder Gott oder der Satan spreche und handle in dem Exstatiker.

Dazu kommt als weiterer Factor der Ueberreizung, welcher hinzutritt, die von der Art der suggerirenden Vorstellung unabhängige früher besprochene „neuromusculäre Hyperexcitabilität"; sie giebt den Bewegungen die Tendenz zu tonischen und klonischen Krämpfen, und sie erregt die hystero-epileptischen und kataleptischen Anfälle. Jener Automatismus des Vorstellens und Handelns dagegen beruht auf der Hemmung des associativen Denkens, sodass im Wesentlichen nur die suggerirten Vorstellungen, aber diese hallucinativ deutlich, auftauchen können, und ausserdem nur jene Form der traumhaften Phantasiethätigkeit möglich ist, welche bekanntlich die einzelne Vorstellung zur Situation erweitert, also z. B. die Zurückversetzung in die Kindheit, eine suggerirte Schreckensepisode mit Detail erfüllt.

Diese exstatischen Zustände treten aber nur zeitweise, paroxysmell auf; ist die Person schon an den Anfall gewöhnt, so genügt die stark anwachsende Erwartung zu bestimmter Tageszeit zu ihrer Auslösung, wie ja auch sonst hysterische Zustände verschiedenster Art zu bestimmten Tagesstunden sehr oft auftreten. Für die erste Inscenirung sind aber starke und lange Eindrücke erforderlich, am Besten wirkt das gesehene Vorbild; vorausgegangen ist zumeist eine höchstgradige Erschöpfung und Ueberreizung der Nerven durch manchmal jahrelange übertriebene asketische Uebungen. Wie das moderne hypnotische Experiment uns erst das Verständniss aller dieser

[1]) Die Bedeutung dieses Momentes für den Charakter der Willenshandlung hat besonders ausführlich und sachlich begründet: H. Münsterberg, Die Willenshandlung, Freiburg 1888.

merkwürdigen und den Zuschauer aufregenden Zustände erschlossen hat, wurde in der Einleitung auseinandergesetzt. Braid's grosses Verdienst ist es bekanntlich, als der Erste durch methodische Versuche bewiesen zu haben, dass nicht fremde Kräfte es sind, die wirklich in der hypnotisirten Person sich äussern, sondern dass jede sensitive Ueberreizung, z. B. einfaches Anstarren eines Punktes (wie z. B. die Fakire Indiens ihren Blick auf ihren Nabel heften) dazu genüge. Bernheim hat gezeigt, dass eindringliches Einreden des herbeikommenden Schlafes zwar nicht diesen, aber ebenfalls die Hypnose erregen kann; Charcot, Richer und andere französische Autoren haben die weitere bedeutungsvolle Aufklärung vermittelt, dass sowohl die Hysterie sich gleichfalls auf extreme Suggestibilität und jene neuromusculäre Erregbarkeit zurückführen lasse, als auch dass die Hypnose voll nur bei Hysterischen gelinge und in ihren geringeren Graden einer Art abortiver künstlicher Hysterie gleichkomme. Auch das ist schon besprochen worden und sollte jetzt nur in Erinnerung gebracht werden.

Zwei wesentliche Fragen drängen sich an dieser Stelle wohl Jedem auf: welche Bedeutung kommt diesen eigenartigen und überraschenden Wirkungen der Suggestion innerhalb der grossen ideellen und insbesondere der perversen Massenbewegungen zu? Und zweitens: warum beobachtet man sie heute nicht oder doch kaum mehr im Zusammenhang mit diesen wichtigen Erscheinungen im Leben der Völker?

Die Bedeutung der hypnotischen Wirkungen war nun im Rahmen jener Massenbewegungen sicherlich eine ungemein grosse; gleichwohl ist sie im Wesentlichen von indirecter Art gewesen. Man hat, glaube ich, die Hypnose doch stark überschätzt als ein Mittel, um gewisse Vorstellungen mit besonderer Macht den Personen aufzudrängen, um ihren Willen zu unterjochen. Für diesen Zweck kommt doch meist nur die sogenannte posthypnotische Nachwirkung aus leicht verständlichen Gründen in Betracht, und diese scheint doch nicht allzustark zu sein. Wichtiger erscheint mir die Möglichkeit, durch gehäufte Sitzungen, die ja auch in der Regel erfordert werden, eine allgemeine starke Suggestibilität zu erzielen, also eine künstliche hysterische Constitution des Geistes und der Nerven zu erzeugen. Für Heilungszwecke ist das ein recht bedenkliches und zweischneidiges Mittel, und es scheint mir meist nur erlaubt zu sein, bei schon vorher hysterischen Personen auf diesem Wege zu erstreben, dass deren eigene schädliche Autosuggestionen durch die zweckmässigere Fremdsuggestion des Arztes ersetzt werden. In der That ersehe ich denn auch nicht aus der Geschichte des Massenwahns, dass die Einpflanzung der Ideen, z. B. des Hexen- und Satansglaubens, der religiösen Opferung bei jenen russischen Secten, durch hypnotische Einwirkungen merklich begünstigt wurde. Die Sache liegt, wie ja eigentlich Alle

wissen, ganz anders: die Hypnose, die Exstase ist und bleibt die Haupt-Quelle des Wunderglaubens, oder besser gesagt, sie ist, sie repräsentirt das Wunder, das Uebernatürliche. Objectiv war dafür maassgebend der Anblick der scheinbar in eine fremde Welt Entrückten und in Krämpfe Versetzten, und ferner ihre Zugänglichkeit für starke suggestive Contrastvorstellungen, d. h. die Möglichkeit der Wunderheilung von Besessenen und Hysterischen. Subjectiv war es die geschilderte Selbstwahrnehmung eines scheinbar fremden Willens und fremder Actionsimpulse, was den Besessenen so mächtig erschütterte und ihm imponirte. Um es bei der Wichtigkeit der Sache nochmals zu sagen, für diese Selbstwahrnehmung ist nicht das Wesentliche, dass keine Ziele und Zwecke für die Handlungsimpulse vorgestellt werden, sondern dass auch nicht einmal die innere Vorstellung der auszuführenden Bewegungen vorangeht dem Bewegungsimpulse; das kommt wieder daher, dass die associative Erregung und Verkettung der Vorstellungen fehlt und gehemmt ist.

Dieser letztere psychologische Faktor ist es offenbar gewesen, warum unter allen unverstandenen Naturereignissen und abnormen Symptomen am Menschen sich die hypnotischen Zustände als die letzte Stätte des Wunderglaubens bis in eine späte Zeit, ja sogar bis in die Gegenwart gerettet haben. Wie sehr haben wir es dem Fortschreiten der psychologischen Wissenschaft zu danken, dass sie auch da das Licht der Forschung, die Einsicht in eine gesetzmässige Causalität entzündet hat! Ist es auch vielleicht zum Segen der Menschheit gewesen, dass die grossen religiösen Propheten und die Religionsstifter sich fälschlich von der Stimme Gottes für inspirirt hielten, so hat der Hexenglaube doch einen seiner stärksten Beweise aus der Besessenheit gezogen, und er hat lange Zeit auch die Vertreter der Wissenschaft, die Aerzte, irre geführt.

Die endlich gewonnene Einsicht in die Dinge ist sehr neu; Braid hat vor 50 Jahren noch wenig oder kaum Gehör gefunden, und erst seit den letzten zwei Dezennien ist das oben kurz Zusammengefasste von der Wissenschaft festgestellt und zum Gemeingute der Aerzte und Laien geworden. Warum hat aber schon so viel früher die Besessenheit so gut wie ganz, die religiöse Exstase wenigstens seit diesem Jahrhundert doch im Wesentlichen aufgehört? Giebt es, so fragen wir, weit verbreitete Eigenschaften des menschlichen Geistes, die durch Nichtgebrauch zum Rudimente werden? Eigenschaften, die nur noch der Arzt künstlich erwecken kann? So liegen die Dinge bekanntlich nicht. Wer den Verlauf jener Besessenheitsepidemieen, jener exstatischen und convulsionären Massenmeetings, der Jumpers, der methodistischen Revivals u. s. f. auch nur oberflächlich verfolgt hat, dem kann nicht entgangen sein, dass man jene specifischen Suggestiveffecte unbewusst oder bewusst, jedenfalls aber systematisch gezüchtet hat. Während heutzutage

der oberste Grundsatz der Hysteriebehandlung der ist, die erkrankten Personen aus ihrer Umgebung zu nehmen, von einer hysterischen Epidemie erfasste Schulklassen zu schliessen, ist man mit den Besessenen so unzweckmässig verfahren wie überhaupt möglich. Man hat sie mit seltenen Ausnahmen in dem inficirten Kloster, selbst bei jahrelanger Dauer der Seuche, belassen, man hat die Anfälle in vollster Publicität, meist in den Klosterkirchen, sich allem Volke darstellen lassen; durch die oft täglichen Exorzismen hat man die Besessenen immer von Neuem in leidenschaftliche Aufregung versetzt, sodass bei dieser Gelegenheit die stürmischsten Paroxysmen sich einzustellen pflegten; durch unermüdliches Beobachten, durch Aus- und Hineinfragen in die Besessene (z. B. wie viel Teufel n ihr seien, was Alles im Himmel und in der Hölle vorgehe, wann neue Anfälle kämen, wer Anstifter sei und Schuld an der ganzen Sache trage u. s. w.) hat man in ihnen immer neue Suggestionen erweckt. Die Methodisten dagegen haben durch leidenschaftlich mystisches Predigen, namentlich aber durch die absichtlich unsinnig verlängerte Dauer der Meetings von zwei, drei und mehr Tagen, durch Fasten und Askese, durch das Verlangen der ungemein erschütternden öffentlichen Beichte ihrer Sünden vor allem Volke direkt auf hysterische Convulsionen und Nervenzustände bei ihren Anhängern hingearbeitet.

Wir wollen das nicht weiter ins Detail ausmalen, jeder Leser kann das Nöthige selbst irgend einer genaueren Schilderung jener Vorgänge entnehmen. Die Zuschauer der Revivals haben oft ihr Mitleid bezeugt mit irgend einem jungen Mädchen, das am ganzen Körper zitternd oder ohnmächtig zusammenbrechend zu der Sünderbank, dem Pen, oder wie man die Stätte für die Erweckten sonst nannte, sich schleppte. Die Schaustellungen erwiesen sich oft genug als so stark aufregend, dass selbst vorher ungläubige Spötter fortgerissen und „vom Geiste Gottes erfasst“ wurden. Nichts disponirt ja so sehr zur Hypnose als der Anblick dieses Schauspieles bei Anderen, sodass öffentliche Schaustellungen, wie sie seiner Zeit der bekannte Hansen inaugurirt hatte, die meisten und zahlreichsten hypnotischen Erfolge zu erzielen pflegen. Diese Züchtung ist es nun, die heute aufgehört hat. Der Geschmack des gebildeten Publikums und selbst von verständig denkenden Priestern an solchen Dingen, welche nur krankhafte nervöse Folgezustände im Volke herbeiführen, hat aufgehört. Richer[1]) führt eine nicht geringe Blüthenlese modernster religiöser Hysterien und von Visionen der Jungfrau Maria, nach dem Muster der Marpinger Erscheinung, auf. Stigmatisationen, d. h. Auftreten blutigen Schweisses an den Stellen der Wundmale Christi, wie sie in alter Zeit der mystische Asket Bernhard

1) Paul Richer, Études cliniques sur la Grande Hystérie, II. édit., Paris 1885, p. 851—866.

von Clairvaux dargeboten hatte und wie sie neuerdings am Bekanntesten bei der Luise Lateau geworden sind, kamen wiederholt noch zur Beobachtung. Jüngere hysterische Mädchen, welche durch somnambule religiöse Prophezeiungen u. dergl. das Aufsehen ländlicher Bezirke erregen, kennt jeder beschäftigte Arzt aus eigener Erfahrung. Zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte der Mesmerismus und der sog. thierische Magnetismus[1]) ein reiches Feld der Hypnoseerregung bei Hysterischen geliefert. Indessen, wie gesagt, gegenwärtig sucht man, was auch dringend noth thut, der Ausbreitung und dem Umsichgreifen der epidemischen Hysterie rasch Dämme zu setzen, nöthigenfalls durch obrigkeitliche Verbringung der ergriffenen Mädchen in geschlossene Nervenheilanstalten.

Die Hysterie an und für sich und ihre Eignung zu hypnotischen und visionären Zuständen hat wohl nicht in ihrer Ausdehnung über die Bevölkerung abgenommen, vielleicht hat sie eher zugenommen. Da, wo man sie noch begünstigt, d. h. bei den suggestiven Heilwirkungen, wie sie gewisse „Gnadenorte" gleich der Lourder Quelle und einige Wallfahrtskapellen entfalten, da sieht man die — erwünschten — suggestiven Effecte sich bei Schaaren von Hysterischen noch verwirklichen. Sonst aber fehlt es an Suggestivvorstellungen, die gleichzeitig auf die Frauenwelt in gleichem Sinne einwirken, seitdem der asketische und das Innere des Gemüthes zerwühlende Character der Religionsübungen verlassen worden ist. Politische und soziale Suggestionen dagegen sind die Domäne der Männerwelt geblieben, und bei diesen haben wir die active impulsive Bethätigung als deren reguläre Consequenz gesehen. So bleibt das suggestive Erregungsfeld unserer heutigen Hysterischen begrenzt auf den eigenen nervösen Zustand und auf ihre persönlichen familiären Vorstellungen. Hier aber treffen wir noch recht stark wirkende Visionen an, und ein hysterischer Jüngling meiner Beobachtung hatte z. B. Jahre hindurch immer wieder die meist vollkommen deutliche Erscheinung seines verstorbenen Bruders, so oft er einen seiner vielen kurzen Erregungszustände erlitt; von einem bekannten preussischen General haben die Zeitungen berichtet, dass er nach dem Tode seiner innigst geliebten Tochter den täglichen Besuch, die Hallucination, derselben Wochen lang jeweils auf geraume Zeit erhielt, und bei sonst ungetrübter geistiger Klarheit fühlte er sich dadurch ungemein getröstet und erhoben.

Soviel zum allgemeinen Verständniss und zur Würdigung der epidemischen hypnotischen Erscheinungen und Zustände! Sie sind, um das Vorhergehende in zwei Sätzen nochmals zusammenzufassen, epi-

[1]) Vergl. die sehr klar diese Dinge erörternde Schrift von Löwenfeld. Somnambulismus und Spiritismus. Diese „Grenzfragen", I. Heft, Wiesbaden 1900.

demisch aufgetreten aus zwei Gründen: 1. weil man ehedem durch Askese und leidenschaftlich mystische Cultübungen bei Frauen und auch bei Männern künstlich und innerhalb religiöser Vereinigungen eine starke und ständige allgemeine Nervenüberreizung, einen nervösen oder hysterischen Zustand herbeizuführen pflegte; und 2. weil das Auftauchen bestimmter Wahnideen im ganzen Volke gleich dem Hexenwahn prägnante Suggestivvorstellungen lieferte, welche bei den schon überreizten Personen paroxystische Besessenheitsexstasen erregten; oder auch weil gewisse pietistische Cultübungen unter systematischer Anwendung prolongirter und gemüthserschütternder Erregungen direct hinarbeiteten auf die hypnotische Exstase, die sog. Erweckung oder Inspiration.

Wir treffen daher hier einerseits keinen neuen Ideengehalt mehr an, sondern nur eine specifische Aeusserungsform der schon geschilderten perversen Bewegungen. Andererseits hat gerade diese Seite des Gegenstandes durch Calmeil[1]) bereits vor Jahren, sodann durch Richer,[2]) Stoll,[3]) Bechterew[4]) und weiterhin sowohl durch die zahlreichen Schriftsteller der Hypnose im Allgemeinen, als auch durch die Darstellungen der religiösen Sektenbewegungen theilweise umfassender Bearbeitungen sich zu erfreuen gehabt. Dadurch ist der Schleier des Wunderbaren längst gelüftet worden, der früher auf diesen Gegenständen ruhte, und neue Gesichtspunkte werden vorerst hier kaum aufzufinden sein. Aus allen diesen Gründen beschränke ich mich darauf, an wenigen ausgewählten Beispielen das soeben theoretisch Besprochene empirisch zu erläutern.

Zunächst müssen wir wenigstens noch hinweisen auf die Thatsache, dass die Verbindung des religiösen Vorstellens mit der Hypnose sich als eine universale herausstellt, die sich also über das ganze Menschengeschlecht und speciell auch über die sog. Naturvölker erstreckt. In seinem mehrfach citirten Werke hat Stoll diese ethnologische Seite des Gegenstandes sehr gründlich und umfassend behandelt. Bei Naturvölkern dient freilich die Hypnoseerregung hauptsächlich dazu, den Culthandlungen der Priester das Ansehen des Zaubers und der Inspiration zu verleihen, wie das schon am Schlusse des einleitenden Abschnittes (p. 226) erwähnt wurde. Beschreibungen von Reisenden und

[1]) Calmeil. De la folie, considérée sous le point de Pathologique, Philosophique, Historique et Judiciaire (Description des grandes Épidémies de Délire) 2 vol., Paris (J. B. Baillière) 1845.

[2]) Richer, Études cliniques sur la Grande Hystérie, 2ième édit. Paris 1885, p. 799—914.

[3]) Stoll a. a. O.

[4]) Bechterew, Suggestion und ihre soziale Bedeutung, deutsch. Uebers., Leipzig 1899 (84 pp.).

Ethnologen liegen in überaus grosser Zahl vor, und bereits die ersten spanischen Conquistadoren haben auf den Antillen die gleichen Uebungen der Eingeborenen gesehen, die sie natürlich für Teufelswerk oder für absichtliche Betrügerei der Priester hielten. Das characteristische Merkmal bei den Exstasen der primitiven Völker ist, dass sie herbeigeführt werden nicht so sehr durch sensorische Reize als durch bis zur Raserei getriebene aufreibende und erschöpfende Muskelactionen, durch einen selbst stundenlange Dauer erreichenden Tanz, begleitet von Pantomimik und oft auch eintönig recitirendem Gesang, einer Ansprache an die Geister; in der Regel tritt freilich auch ein heftiges ohrenbetäubendes Trommeln oder auch das continuirliche Schütteln der glöckchenbehangenen Schahmanentrommel hinzu. Als drittes Mittel wird, besonders bei Indianern, ein starkes bis zur Narkose gesteigertes Tabakrauchen angewendet. Schliesslich stürzen gewöhnlich die Schahmanen in starken hysteroepileptischen Convulsionen ganz in Schweiss gebadet und mit schäumendem Munde zusammen, und hinterher beginnen sie gewöhnlich wirre Reden auszustossen; der specielle Schutzgeist ist dann in den Schahmanen (oder Angekok, Piaje, Ganga und wie diese Priester alle heissen) eingekehrt, er spricht aus ihm, und aus den zusammenhanglosen Worten wird hinterher die gewünschte Prophezeiung zurecht gemacht. Merkwürdig ähnlich ist bekanntlich der Vorgang bei den Weissagungen der pythischen Priesterinnen zu Delphi gewesen. Auch die Erziehung und Züchtung solcher „Medien“ ist ganz systematisch bei den Naturvölkern betrieben worden; durch lange Fasten, Einübung der nervenerschütternden Tänze wird die Hysteroepilepsie künstlich anerzogen in einem meist jahrelangen Unterricht, welchen der Novize als Lehrling und Gehilfe des älteren Schahmanen geniesst, und dabei wird Bedacht darauf genommen, nur solche Jünglinge auszuwählen, welche theils als Söhne des Schahmanen, theils durch persönliche Disposition zur Hysterie hinneigen. Endlich wird in dem besonders empfänglichen Pubertätsalter der Jünglinge auch der mystische Cultus in roher ursprünglicher Weise innerhalb der zahlreichen geheimen Orden der Neger betrieben, indem sie sich einsam in die Wälder zurückziehen, dort starke Fasten und Geisselungen auszuhalten haben, einen gewissen geheimen Cult mitgetheilt erhalten und am Schlusse bei der Rückkehr zu den Eltern meist der Beschneidung unterzogen werden.[1])

Wenden wir uns nun zuerst zu den Besessenheitsepidemien innerhalb unserer europäischen Culturländer, so kann man drei Formen derselben unterscheiden: a) die eigentliche Dämonomanie mit hyste-

[1]) Genauere Beschreibung findet sich unter Anderem bei: Schneider. Religion d. afrikan. Naturvölker, Münster 1891; A. Réville, Les Religions des Peuples non-civilisés, 2. vol., Paris 1883; Lippert, Allg. Geschichte d. Priesterthums, 2 Bde., Berlin 1883.

rischen Paroxysmen; b) die Lykanthropie; c) die einfachen Tic's, d. h. bestimmte automatische und krampfartige Bewegungen und Impulse, wie Bell- und Lachkrämpfe.

Sie treten alle auch vereinzelt auf, von Besessenen berichtet ja bekanntlich schon das neue Testament, in der Hauptsache aber hat man die eigentliche satanische Besessenheit in Frauenklöstern und in Waisenhäusern erlebt. So trat 1566 im Findelhause zu Amsterdam eine starke Epidemie auf, welche ganz der sogen. Chorea magna entspricht, die wir nicht sehr selten in unserer ärztlichen Praxis noch heute bei hysterischen Kindern beobachten. Bei der Mehrzahl der Insassen, 30—60 Kindern beiderlei Geschlechts, sah man damals eigenartige Convulsionen mit Grimassenschneiden, wüthendem Herumklettern auf Möbeln, Dächern und Bäumen, Blöcken wie die Schafe und Verschlucken eines Menge von unverdaulichen Dingen (wie Nadeln, Wolle, Glasscherben und Lederstücken), welche nachher wieder erbrochen wurden. Weiterhin zeigte sich in dem Kloster Uvertet (Grafschaft Hoorn) 1550—1565 nach Ablauf eines sinnlosen Fastens von 50 Tagen, wobei die meisten Nonnen sich nur von Rübensaft nährten und beinahe alle an einer schweren Stomatitis mit fauliger Zersetzung im Munde litten, zunächst die Hallucination von nächtlichem Stöhnen bei einer Nonne. Bald folgten bei ihr und demnächst einer Anzahl anderer Lachkrämpfe, alle möglichen Verdrehungen des Körpers, kataleptische Starre abwechselnd mit grotesken Sprüngen, Selbstmisshandlungen, welche dann immer die Peinigung eines zornigen Teufels gewesen sein sollten; ferner Rutschen auf den Knieen durch weite Räume und selbst die Treppen herab, Klettern auf Bäume, von welchen die Nonnen kopfvoran sich herunterhängen liessen. In den Intervallen waren sie häufig sprachlos geworden. Hervortretend war auch die Sucht, Andere zu beissen, und überhaupt die Angriffe auf die Zuschauer. Beten in Gegenwart der Nonnen und Widerstand steigert ihr Gebahren zu Wuthparoxysmen. Unter den sonderbarsten Bewegungen figurirt das Herabrollen eine ganze Treppe hinab um die eigene Längsaxe. Die unglückliche, selbst mitergriffene Köchin des Klosters und ihre alte Mutter wird stürmisch von den Nonnen als Satansanbeterin und Urheberin der Seuche angeklagt, beide werden verbrannt; darnach steigert sich nur die Seuche und erlischt erst nach 3 Jahren.

Stark nymphomanischen Character hatte die heftige Epidemie der Ursulinerinnen in Aix (1611), wo sich die Nonnen für verführt von Dämonen erklärten, äusserst lascive Bewegungen und Wiegen des überdies entblössten Körpers in den Anfällen darboten und schliesslich einen Priester Gaufridi als Urheber anklagten, der thatsächlich die — wie er meinte — durch ein Zauberbuch erhaltene Gewalt über die Frauen viel und schmählich missbraucht hatte und natürlich verbrannt

wurde. Die bekannteste, stärkste und tragischste aller Klosterepidemieen war die der Ursulinerinnen des Klosters bei Loudun, einer kleinen Stadt im Departement Vienne, 1632—1637 resp. 1642, dauernd. Viele Töchter vornehmer Familien, auch eine Anverwandte Richelieu's, gehörten zu den Insassen, das Kloster war erst vor 6 Jahren gegründet, ein gegenseitiges maassloses Ueberbieten in asketischen Uebungen war von Anfang darin Sitte. Ganz plötzlich wurden 16 Nonnen, darunter die Oberin selbst, erfasst. Den Beginn bildeten zahlreiche Visionen und Hallucinationen erst schreckhaft von Gespenstern (darunter bezeichnender Weise der verstorbene Beichtvater), dann Visionen lasciver Art, Erscheinungen von Dämonen, welche durch die verschlossene Thür, öfter in der Gestalt des derzeitigen Beichtvaters, eindrangen und unter tausend Ueberredungskünsten obscöne Anträge stellten. Die Nonnen liefen aus ihren Zellen, kletterten sogar auf den Dächern herum und wurden bei ihrem Widerstande gegen die Verlockung der Dämonen „von diesen“ furchtbar misshandelt, so dass die Spuren noch Tage lang sichtbar waren. Leichname im Fegefeuer erschienen, die bei Bespritzen mit Weihwasser laut aufzischten. Bald fühlten die Nonnen die Macht der Dämonen, welche durch Mund und Genitalien einzudringen pflegten, oft mehrere, 3—5 zumal. Sie werden in die tollsten Verdrehungen geworfen, besonders häufig kommt es zu dem bekannten „arc de cercle“, sodass der Kopf weit hinten übergebogen die Zehen berührt, und in dieser Position laufen sie mit verblüffender Schnelligkeit durch die Zimmer. Dann schreien und brüllen sie laut in thierischen Tönen oder lassen die Zunge schwarz und borkig weit zum Munde heraushängen. Wieder kommen lascive Stellungen, Beckenbewegungen und schamlose Entblössungen sehr oft vor, wobei sie die Augen schliesssen und die Hallucination sexuellen Verkehrs zu erleben scheinen. Dazwischen blitzschnelles Kopfschütteln, hystero-epileptische Krämpfe mit Schaum vor dem Munde und folgende kataleptische regungslose Starre oder flexibilitas cerea mit automatischem Einhalten der eigenartigsten Positionen.

Am Meisten bestürzte natürlich allgemein das Verhalten der Besessenen bei den Exorcismen und in der Kirche überhaupt in Gegenwart heiliger gottesdienstlicher Uebungen. In den Intervallen schienen die Frauen normal, gingen ihren Geschäften nach und bezeugten ihre tiefe Verzweiflung über ihren kläglichen Zustand. Sowie aber der Exorcismus begann, brach alsbald der Paroxysmus mit Macht aus, und die vorher gesitteten Mädchen benahmen sich nun wie die Furien. Mit wüsten Schimpfreden aus dem Repertoir des unteren Pöbels, von denen man nicht wusste, woher sie die Nonnen hatten kennen lernen, zogen sie los gegen alle die heiligsten Namen der Kirche, schalten über die wüthenden Schmerzen, die ihnen der Anblick der heiligen Cultobjecte verursachte, lachten und höhnten dann wieder über die Ohnmacht des

beschwörenden Priesters, und dann wanden sie sich am Boden in den oben beschriebenen Krämpfen und Verdrehungen; lascive Reden fehlten dabei selten.

Einstimmig wurde von den Nonnen ein schöner und geistig hochstehender, weithin angesehener Priester der Stadt, Urban Grandier, als der im Teufelsbunde stehende Veranlasser ihrer Besessenheit genannt. Der Name dieses Unglücklichen bleibt daher für immer verbunden mit dieser traurigen geistigen Epidemie, und beinahe allerseits wird angegeben, dass feindliche Amtsgenossen des zu hochfahrend auftretenden Mannes den Namen desselben den Nonnen suggerirt hätten, um ihn dem Verderben zu weihen.

Wir wissen übrigens bereits, dass die Besessenheit nur ein Ableger des allgemeinen Hexenwahns, also einer Form des Verfolgungswahns ist. Denn wie viel näher lag es doch, solche dämonische Besessenheit dem directen Treiben der Dämonen zuzuschreiben! Und war denn das Ergriffenwerden gut religiöser Personen durch den Teufel oder war die sogen. „Zulassung Gottes“ besser erklärt, wenn sich irgend ein anderer böser Mensch dem Satan verschrieben hatte? Kurz und gut, das war jedoch der Wahn. Grandier wurde eingekerkert, seinem Verlangen, selbst den Exorcismus an seinen Anklägerinnen vornehmen zu dürfen, wurde stattgegeben, und dabei muss sich diese Schaar hysterischer, vom Wahne ergriffener Weiber in eine Tobsucht und Raserei hineingearbeitet haben von einer Furchtbarkeit, wie sie keiner der vielerfahrenen Zeugen je auch nur annähernd früher oder später wieder gesehen hatte. Sie behaupten, Grandier wäre lebend in Stücke zerrissen worden, wenn man ihn nicht mit aller Gewalt beschützt hätte. Sein Schicksal war schon vorher besiegelt, er ist unter ausgesuchter Grausamkeit gefoltert und dann hingerichtet worden. Aber mehrere seiner Ankläger hat hinterher das rächende Schicksal ereilt, selbst einer vieljährigen satanischen Besessenheit zu verfallen. Die furchtbare Seuche hat wieder den Tod ihres Opfers weit überdauert, sie hat auf die ganze städtische und ländliche Umgebung des Klosters sich ausgebreitet, die Augenzeuge der im ganzen Lande vielbesprochenen Krankheit war, und sie erlosch schliesslich erst nach 9 Jahren. — Das ganze Symptomenbild dieser Besessenheitszustände setzt sich sehr deutlich zusammen aus allgemein-hysterischen Erscheinungen, wie sie die schweren hysteroepileptischen Krämpfe, die tonische Starre des arc de cercle, die Anaesthesie und ähnliches darboten, und wie sie auch heute alltäglich sind, und weiter verbunden damit aus einer Art von dramatischer Gestaltung der Angriffe und Wuthausbrüche, welche die vermeintlich den Nonnen einwohnenden Dämonen nach der Meinung der Zeit bewirken sollten. Es handelt sich im letzteren Falle um sehr leicht verständliche Autosuggestionen.

Wir nehmen von den sehr zahlreichen weiteren Klosterepidemieen, wie sie Calmeil gewissenhaft registrirt hat, und die auch in Deutschland grassirt haben, keine Notiz. Die letzte Hexe in Deutschland wurde übrigens 1749 enthauptet als die angebliche Urheberin einer Convulsionsepidemie, welche 1740—50 im Frauenkloster Unterzell in Franken gewüthet hatte. Die zwei andern Formen, unter welchen sich die Besessenheit noch geäussert hatte, können von uns nur gestreift werden. Völkerpsychologisch sehr interessant ist das Auftreten der Lykanthropie. Der Wahn und namentlich die Furcht, dass Menschen sich in reissende Thiere verwandeln oder dass Kinder durch Hexen in „Wehrwölfe“ verzaubert werden könnten, findet sich in verschiedener Abwandlung über einen grossen Theil der Erde.[1])

Um so kennzeichnender für die Verursachung der Hexenseuche durch die Kirche ist es, dass ein so breit auch im europäischen Volke wurzelnder Aberglaube keine nennenswerthe Bedeutung damals erlangt hat, und dass bei der einzigen etwas ansehnlicheren Epidemie der Lykanthropie, die vorgekommen zu sein scheint, derjenigen 1598 bis 1600 im schweizerischen Jura zu St. Claude bei Freiburg, dass auch da nur wenige Frauen die Wolfsmetamorphose sich eingebildet haben, und dass, wie es scheint, nur eine einzige darunter wirklich Kinder in ihrem Wahne angefallen und getödtet hat. Bei den übrigen, welche entsprechende Geständnisse abgelegt hatten, steht es beinahe sicher, dass es sich um Angriffe von wirklichen damals im Jura nicht seltenen Wölfen auf Kinder gehandelt hat, und dass die unglücklichen Frauen sich suggestiv in die Erinnerungshallucination hineinreden liessen, sie selbst hätten in jenen Wölfen gesteckt. Weitaus im Vordergrunde bei der Untersuchung, die unglücklicher Weise einem besonders eifrigen Verfolger zufiel (Boquet), stand natürlich wieder der gewöhnliche Satansbund mit Hexensabbaten, und jener einzige Richter hat deshalb 600 Personen aus der Jura-Landschaft hinrichten lassen. Die Feder eines Voltaire hat diese jahrelang andauernden Scheusslichkeiten des Glaubenswahnes der Nachwelt überliefert. Im Uebrigen waren es stets nur isolirt gebliebene Fälle und wohl immer von Geburt aus schwachsinnige junge Männer, welche Menschen überfielen und tödteten in ihrer vermeintlichen Eigenschaft als Wehrwölfe, in die sie sich nur ab und zu — paroxysmell — zu verwandeln pflegten. Es dürfte sich in der Regel um epileptische Dämmerzustände, oft mit sexuell perversen Trieben dabei, gehandelt haben.

Die dritte Form der Besessenheit ist nahe verwandt der Chorea magna der Kinder und jenen oben kurz erwähnten entsprechenden

[1]) Ausführlich mit Literaturangaben behandelt in R. Andree, Ethnograph. Parallelen u. Vergleiche. Stuttgart 1878. p. 62.

Epidemieen in den Waisenhäusern (z. B. zu Amsterdam und Kintorp). Wie hier die Kinder hüpfen, klettern und blöcken gleich Schafen, so kam bei erwachsenen Frauen die sogen. Laïra-Krankheit in der Gemeinde Amon bei Dax in Südfrankreich vor (1613), und es wurden mehr als 120 Frauen ergriffen, sicher ein hoher Procentsatz der ganzen Bevölkerung. Die eine Hauptäusserung bestand in einem lauten und andauernden heulenden Bellen, wie es Hunde beim Vollmond hören lassen, die zweite damit verbundene Abnormität war ein wüthendes Herumwälzen am Boden, Umsichschlagen, Beissen, als ob die Frauen wilde Thiere wären, abwechselnd mit typischen hystero-epileptischen Krämpfen. Das bellende Geheul wurde gewöhnlich am Heftigsten ausgelöst, wenn die Frauen zum Gottesdienste versammelt waren. Natürlich war wieder eine Anzahl von Hexen Schuld, und die Untersuchungsrichter fanden den „magischen" Einfluss der Hexen besonders wunderbar: war nämlich eine der verdächtigen Frauen in der Nähe, ja nur aut der Strasse, so brachen die Anfalle in unstillbarer Heftigkeit bei den Besessenen hervor, und angeblich sollte die Besessene die Nähe der Hexe nur durch's Gefühl merken, sonst hätte sie oft — sagen die Richter! — Nichts davon wissen können. Wir erkennen hier schon die Anfänge der späteren „Clairvoyance". Uebrigens waren die Hexen so zahlreich, dass ausser den Richtern und den Besessenen die Mehrzahl der Ortsbewohner verdächtigt worden war. Hingerichtet wurden deshalb nur Einzelne, darunter Frauen, die selbst an den Krämpfen litten. Wir wissen schon, dass das auf die Richter gar keinen Eindruck machte: der Teufel, sagten sie, habe den Hexen die List eingeflösst, die Krankheit nur zum Scheine darzustellen! Auch klonische Krämpfe, in einem Gliede, z. B. dem Arme, kamen vor in Gegenwart der Hexe: „der Arm war verzaubert und gehörte jetzt nur der Hexe, nicht mehr der Eigenthümerin an!" —

Es gibt vielleicht keine entsetzlichere menschliche Ausgeburt, als dann, wenn sich die hysterisch-hypnotische Exstase mit dem primitiven in der menschlichen Brust ruhenden Verfolgungswahn verbindet. Wenden wir uns von diesen Bildern des Besessenheitswahns zu denjenigen der Theomanie, der göttlichen Inspiration, so bleiben die Scenen, welche uns begegnen, noch bizarr genug, aber die Stimmung der Ergriffenen ist eine oft hehre, die Aufopferungsfreudigkeit ganzer Schaaren einfacher Landleute zwingt uns den Zoll aufrichtiger Bewunderung ab. Leider hat bei dem grossartigen Beispiele der französischen Hugenotten, das uns hier vorschwebt, die officielle Kirche wiederum das Amt des blutigen und fanatisch mörderischen Verfolgers übernommen, gegen die suggestive Gewalt der Idee hat sie nur das alte Mittel der Ausrottung durch Schwert und Feuer gekannt. Der alternde Ludwig XIV. hatte die Schmach auf sich genommen, 1685 das Duldungsedikt von

Nantes zu widerrufen. In den Landschaften Dauphiné, Vivarais und den Cevennen wurde jede calvinistisch-protestantische Religionsübung mit den härtesten und grausamsten Maassregeln verboten, Geistliche hingerichtet, Güter confiscirt und dennoch die Auswanderung auf's Roheste geahndet. In dieser Noth kam das Feuer göttlicher Inspiration den Unglücklichen zu Hilfe: einfache Bauern, der Dauphiné zunächst, sahen die Wiederkunft Christi nahe und erklärten sich selbst für den auferstandenen Heiland. Die Truppen der Regierung versprachen sie durch den heiligen Geist selbst in die Flucht zu schlagen, ja buchstäblich „wegzublasen“. So ging die bäuerliche Schaar furchtlos den heranrückenden königlichen Soldaten entgegen, man theilte sich gegenseitig durch Anblasen den heiligen Geist mit und begann nun mit vollster Lungenkraft gegen den Feind zu hauchen, vorab thaten das die Frauen, und brüllte ebenso mit hellster Stimme ein „Taratara“, um die Trompetenstösse Jericho's darzustellen. Die Leute wurden wie die Schafe von den Soldaten wehrlos niedergemetzelt, und erst nachdem das sich so und so oft in gleicher Art wiederholt hatte, flohen sie, und in der Dauphiné und Vivarais ward der Widerstand schliesslich dadurch im Blute erstickt.

Nicht so in den Cevennen. Hier war der Kampf weit hartnäckiger, und nachdem die Erwachsenen schliesslich der schonungslosen Gewalt gewichen waren, begann der Geist die zarte Jugend ihrer Kinder zu erfassen, wiewohl man diese gut katholisch zu unterrichten Sorge getragen hatte. Hier war in all' dem Drangsal schon von Anbeginn die Bewegung eine Stufe tiefer in der Richtung der suggestiven Exstase gelangt. Die Dörfer vereinigten sich zu gemeinsamen Betversammlungen, in welchen gewöhnlich ein als Prophet anerkannter Mann den Vorsitz führte; zunächst kamen feurige Ermahnungen zum Ausharren, dann Absingen von Psalmen, und daraufhin der einstimmige inbrünstige Ruf „Erbarmen“ (ähnlich dem Ruf „glory“ bei den Methodisten). Hierauf stürzt plötzlich der Vorsitzende mit einigen aus der Versammlung nieder, entweder in vollen Convulsionen mit schäumendem Mund oder nur unter starkem Zittern am ganzen Körper oder klonischem Zucken von Kopf und Schultern (daher rührt die Bezeichnung „Trembleurs des Cévennes). Die Leute schilderten dabei das Gefühl, als ob im Hinstürzen ein Hammerschlag sie getroffen hätte.[1]) Nach dem Erwachen beginnt

[1]) Ein hysterisches Mädchen, das angegeben hatte, auf dem Felde durch einen schönen Unbekannten vergewaltigt worden zu sein, und das in der Folge — als es von einem Dorfbewohner gravid sich zeigte wegen Meineids angeklagt wurde, gab desgleichen an, jener Unbekannte habe sie zweimal heftig vor dem Attentat mit dem Stocke auf die Schulter geschlagen. Es handelte sich offenbar um sexuelle hysterische Illusion, das Mädchen war im hysterischen Anfall niedergestürzt und kam lebhaft am Kopfe blutend nach Hause. Es wurde auf unser sachverständiges Gutachten hin freigesprochen (eigene Beobachtung).

sofort Einer in gehobenem Tone und pathetisch zu prophezeien, vom Untergange des grossen Babylons — i. e. der katholischen Kirche —, dem Siege ihrer Sache, der Erscheinung Gottes mit allen Engeln voll Glorie, feurigen Ermahnungen zum Ausharren u. s. f. („Ich, d. h. Gott, der spricht, werde die Feinde zerstören, ich werde eine neue Weintraube wachsen lassen u. ä.“). Auch neue sonderbare Wortbildungen, eine sogen. fremde Sprache, ertönte oft stundenlang: das frühere „in Zungen reden“ *(„γλώσσαις λαλεῖν“)*. Verstummte der Eine, so wurde durch Anblasen der Geist auf einen Anderen übertragen, dieser fiel sofort nieder, wand sich in Krämpfen, prophezeite darnach und so ging das fort. Viele freilich hatten nur die Krämpfe, ohne darnach zu prophezeien. — Der Eifer war ausserordentlich, viele Tausende betheiligten sich an den Exstasen und Kämpfen, für einen, der hingerichtet wurde, standen zehn Neue auf, so klagten die Schergen des Königs. Schliesslich kamen, wie gesagt, die Kinder an die Reihe, gleichfalls in grösster Zahl — man schätzt sie auf 8000! —, darunter ganz junge von erst 3—5 Jahren. Sie hatten zwar keine Krämpfe, dafür um so mehr glänzende Visionen und besonders die göttliche Inspiration, welche sich in einem ganz ähnlichen pathetischen Redestrom ergoss wie bei den Erwachsenen. Uebrigens fehlten auch bei den letzteren die sonstigen hysterischen Symptome, Anästhesien und Katalepsien nicht; der Eindruck der Versammlungen war so stark, dass frühere Gegner und Katholiken mit vom Geiste ergriffen wurden, ebenfalls zu prophezeien begannen und sich den Hugenotten anschlossen.

Die Gesammtdauer der Bewegung betrug 20 Jahre, am Heftigsten war sie um 1689, und sie erlosch selbst bei den Vielen, die nach England ausgewandert waren, erst nach Jahren. Uebrigens erwiesen sich die gleichen Personen ausserhalb ihrer Paroxysmen als todesmuthige und äusserst unerschrockene Vertheidiger ihrer Sache auf dem Schlachtfelde.

Ebenfalls bei einer Gemeinschaft von Sektirern in Frankreich, den Jansenisten, grassirte von 1728—39 eine äusserst absonderliche, übrigens nicht von einer höheren Idee getragene, vielmehr halb rein hysterische halb asketische Bewegung. Sie ist von einem Zeitgenossen in drei dicken Bänden beschrieben worden, sehr reiches Detail findet der Leser bei Calmeil und bei Regnard[1]) über diese „St. Medardus-Epidemie“ (Miracles de St. Médard). Der etwas complicirte Hergang der Sache ist folgender: François de Paris, ein rührend gutmüthiger, aber geistig beschränkter Almosenpfleger (diacre) hatte nach einem Leben, das aus einer einzigen Kette freiwillig gewählter Entbehrungen und Askese bestanden hatte, sich frühzeitig verzehrt und war 37 Jahre alt (am 1. Mai 1727) in Paris in seiner Dachkammer gestorben. In seinem

---

[1]) Regnard, Maladies épidémiques de l'esprit. Paris 1887, pag. 99—201.

Testamente bekannte er sich als geheimen Jansenisten; auf dem kleinen St. Medardus-Kirchhof wurde er begraben, aber hinterher seines Bekenntnisses wegen vom Papste verläugnet. Schon von seinem Todestage ab begannen nun die suggestiven Wunderheilungen von schweren und langen, öfters bis zwanzigjährigen, hysterischen Lähmungen und sonstigen hysterischen Symptomen. Mehrere der Fälle erregten ungeheures Aufsehen, und sie sind gewiss von nicht geringem Interesse als Zeugnisse der Macht des Glaubens. Nun begann eine wahre Völkerwanderung nach dem kleinen Medardus-Kirchhofe, wo bald hysterische Krämpfe und Exstasen an der Tagesordnung waren; aber es kam nun eine förmliche Tanzseuche daselbst auf nach Art des „grossen Veitstanzes“ („maladie de Saint Guy“), Männer und Frauen hüpfen und machen alle möglichen Verdrehungen, die Frauen lieben es, ohne Rücksicht auf das Schamgefühl, auf dem Kopfe zu tanzen, Alles wirbelt durcheinander, man verschlingt Kieselsteine und glühende Kohlen; Andere lassen sich den aufgetriebenen Leib eindrücken (wie schon bei der alten Flagellanten-Seuche), und bis zu 10—12 Männer mussten den Leib dieser Frauen pressen. Allen voran wurde ein hinkender Abbé gesehen, der auf dem Grabmale selbst stehend, als Virtuosenstück den „Karpfensprung“ unermüdlich ausführte und behauptete, dass dadurch sein kurzes Bein sich verlängere. In dem allgemeinen Tanze hörte man ein „Seufzen, Heulen, Pfeifen, Deklamiren, Prophezeien und Miauen.“

Als der Unfug zu stark wurde, liess der König den Kirchhof schliessen und den Eingang bewachen (woher das witzige Epigramm: „De par le roi Défense à Dieu, De faire miracles en ce lieu“). Damit hörte die Seuche keineswegs auf, sondern sie brach jetzt allenthalben inmitten der Stadt Paris aus, in den Höfen und auf den Strassen sah man die Convulsionäre, bis man die öffentlich Betroffenen einsperrte, was in wenig Tagen allein 60 Geistliche ereilte. Nun aber kam es zu einer neuen Phase der Seuche, die Askese nahm Ueberhand, aber auch sie in hysterisch bizarren und widersinnigen Formen. Einige ältere Männer zeichneten sich durch überlanges Fasten in Dauer bis zu 40 Tagen aus, davon 18 Tage absolut; einer hatte sich einen Drehkrampf angewöhnt, auf dem einen Absatz und blitzschnell (bis zu 60 Touren in der Minute), 2 Mal täglich 1½—2 Stunden lang, wobei er noch laut aus einem Erbauungsbuche las; eine Frau liess sich über offenem Feuer einige Minuten rösten. Andere übten als Hauptstück das Aussaugen der damals noch häufigen stinkenden gangränösen Geschwüre. Wieder kamen alle denkbaren Convulsionen vor: Emporschnellen aus liegender Position, Krähen wie Hähne, Bellen wie Hunde, unanständige Purzelbäume. Alles bei Mädchen und Frauen. Diese gingen noch weiter, einerseits zur theatralischen Darstellung der Passionsgeschichte Christi oder zur Nachahmung des heiligen François, wobei man selbst

sein Rasiren copirte, katechetische Uebungen mit den Zuschauern anstellte etc. Andererseits kamen die Visionen und das Prophezeien in grossem Umfange auf, darunter namentlich die Ankündigung des jüngsten Tages, und Wunderheilungen durch Händeauflegen.

Am Bekanntesten sind gegen den Schluss der Seuche zwei ungeheuerliche Extravaganzen geworden, Folgen der hysterischen Anaesthesie, welche sich oft einstellte. Beide sind, gemäss dem Urheber der Seuche, asketischer Art: die sogenannten „Secours“ und die „Kreuzigungen“. Sie wurden wieder vom weiblichen Geschlechte in Scene gesetzt, die „Secours“ wurden zur angeblichen Erleichterung verlangt: Schlagen des Leibes mit Latten, bis zu 3000 Mal hinter einander, Einschnüren des Kopfes in starker Schlinge, durch mehrere Männer gezogen, Emporwerfen der Person in Tüchern, Auseinanderziehen von Kopf und Beinen und vieles Andere mehr, wobei am Erstaunlichsten ist, dass all' dieser Unfug nach den Einfällen der Mädchen auch — jeweils von mehreren Männern zugleich! — wirklich ausgeführt wurde. Zwei gebildete Männer haben schliesslich (1750) als aufregendstes Schaustück am Charfreitag die wirkliche Kreuzigung von einigen hysterischen Mädchen ausgeführt; diese wurden zu Dreien mit starken Nägeln durch Hände und Füsse angenagelt und das Kreuz zeitweise aufrecht erhoben; eine Schwester Françoise hielt die Marter drei Stunden aus, obwohl ihr Gefühl sehr lebhaft erhalten blieb. Sie starb aber schon im nächsten Jahre.

Die eben besprochene Seuche bietet wohl eine beinahe vollkommene Musterkarte aller hysterischer Extravaganzen, sowohl von asketischen als exstatischen wie convulsiven Erscheinungen, welche je im Namen der Religion im nerven- und gemüthsüberreizten Zustande ausgeführt wurden.

Lassen wir also die furchtbare Seuche der im Mittelalter auf den Strassen herumziehenden Flagellanten bei Seite, ferner die Epidemien des Veitstanzes bei der Wallfahrtkapelle des St. Vitus im Elsass,[1]) die

---

[1]) Vergleiche Hecker. Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Berlin 1865. pag. 148. auch E. S. Wicke. Der grosse Veitstanz. Monographie. Leipzig 1844. Der Veitstanz war nur eine epidemisch auftretende Neurose ohne geistiges Motiv, die Flagellanten aber stellten eine Vereinigung von Büssern dar zum Zwecke gemeinsamer und öffentlicher Ausführung ihrer Geisselungen und Gebete auf den Strassen der Ortschaften, in welchen sie wandernd umherzogen, um ihre Schaustellungen darzubieten. Sie begannen damit schon im Jahre 1374 und den Hauptanlass gab wie oben erwähnt die entsetzliche Seuche des schwarzen Todes; Hauptstätte des Unwesens waren die Rheinlande (besonders Aachen) und die Niederlande. Der Charakter der Uebungen wandelte sich bald in eine Art von Besessenheit um, deren Wesen in ungemein wilden Tänzen mit krampfhaftem Toben bestand, darauf folgten starke epileptische Convulsionen, und schliesslich liessen sich die Ergriffenen wegen angeblicher Trommelsucht (Auftreibung) des Leibes diesen auf's Brutalste durch Fusstritte und Faustschläge misshandeln. Ausserdem geisselten sie sich selbst unter Lob- und Bittgesängen öffentlich und heftig zweimal des Tages. Die Zahl der Theilnehmer dieser Umzüge soll oft mehrere Hundert, sogar über Tausend betragen haben.

Tanzwuth (Johannistanz), den süditalischen Taranteltanz und die Derwischtänze Aegyptens und Arabiens und werfen wir nur noch einen Blick auf die modernere Wiederbelebung solcher fanatischer Schwärmerei bei den zahlreichen amerikanischen, irischen und englischen Methodistensecten. Es dient nicht gerade zu deren Empfehlung, dass die düstere Gluth, welche durch die wildesten Springtänze (Jerk's und „Karpfenschnellen") entfacht wurde, bei den religiösen Orgien der heutigen Neger der amerikanischen Union gleichfalls die Regel sein soll.[1]) Auch scheint bei beiden, den weissen Pietisten wie den Negern, die gleiche geschlechtliche Begehrlichkeit dadurch geweckt zu werden, also die Unsittlichkeit nur gefördert zu werden bei der rücksichtslosen Durcheinandermengung der Geschlechter in solchen „camp-meetings", und schon von den Scharen der Weiber, welche im Mittelalter im Kreise der Flagellanten mitagirten, berichtet die Königshofer Chronik, dass sehr viele unehelich schwanger wurden. Die harmlosesten Methodisten sind noch die, wie sie Moritz Busch (a. a. O. „Wunderliche Heilige") schildert, und wobei tägliche Gebetsübungen mit Laienpredigten gefolgt werden von einem allgemeinen Tanzen und Hüpfen im engen Kreise der Secte und in den Mauern ihres eigenen Heims. Bei den „Revivals" (Erweckungen) und Camp-meetings dagegen zog man zu Tausenden auf mehrere Tage auf irgend eine Waldwiese. Hier auf improvisirter Tribüne wurden von Geistlichen Dauerpredigten hinter einander an's Volk gerichtet, etwa 1800—1804 in Amerika, 1850 in Irland. Hatte man mit den schrecklichsten Hölleandrohungen die Leute erschüttert, wobei man systematisch erst angenehm heiter sprach, um mit plötzlichem Contrast düster und eindringlich zu werden: dann sah man „vom Worte Gottes in's Herz getroffen", Haufen von 20 Männern und Frauen zusammenstürzen, theils lethargisch leblos, theils in hysterischen Zuckungen. Dazu wurden im Chor jene oben erwähnten seltsamen Sprünge und Tänze ausgeführt: eine Frau dreht sich wie ein Kreisel herum, wohl 50 Mal in der Minute, andere produciren wirklich hübsche Tänze, einige bellen wie die Hunde oder schnellen sich am Boden liegend wie die Fische in die Höhe. Dazwischen ertönt triumphirend der allgemeine Ruf „glory, glory" oder „Amen—Jesus". Zu der Sündenbank, „pen" genannt, eilten dann wohl 100 Frauen und Männer auf einmal unter Schluchzen und erstickten Schreien. — Bei den Irländerinnen, Fabrikmädchen zumeist, 1860, wurden 25 Procent der ganzen Bevölkerung, Hunderte und Tausende ergriffen; sie hatten Alle schwere hysterische Zustände: Hinstürzen unter Schluchzen, darauf starke Visionen glücklicher oder schreckhafter Natur, weiter Krämpfe, arc de cercle und hinterher oft tageweise hysterische Blindheit, Taubheit

[1]) Schilderung vielfach, z. B. bei Ernst Otto Hopp, Transatlantisches Skizzenbuch, Berlin 1876, pag. 50.

oder Lähmungen. — In Schweden trat 1841—42 bei mehreren tausend Personen eine hystero-epileptische Seuche auf; bei jeder kleinen Aufregung begannen lokalisirte Zuckungen im Körper oder Gesicht, und es folgte der unwiderstehliche Drang zu predigen, d. h. von den Visionen, welche sie erfüllten, zu berichten, vor Laster und Trunk und Lüge zu warnen etc., daher im Volke „Predigerkrankheit" genannt. — Vergegenwärtigt man sich nunmehr das zuletzt Besprochene nochmals, so wird es klar, dass auch die Theomanie, welche im Grunde auf höheren und erhebenden Vorstellungen basirt, und welche im Gegensatze zur Besessenheit religiöse Inspiration und Exstase herbeiführt, dass auch sie keine neuen Suggestivwirkungen, keine neuen Zustandsbilder zu schaffen vermag. Während bei den rein ideellen Massenbewegungen die Einwirkung der suggestiven Idee eine dauernde und ständige ist, so sind dort wiederum die eigentlichen und starken Effekte nur in „Anfällen", in Paroxysmen zu erzielen, und es muss zu diesem Behufe jeweils von Neuem eine heftige Ueberreizung der Sinne und des Gemüthes bewerkstelligt, eine neue Hypnotisirung erzielt werden. Diesem Zwecke dient entweder ein immer leidenschaftlicher sich erhebendes Beten und Anrufen Gottes, wie bei den Hugenotten der Cevennen oder bei den Methodisten, oder aber eine immer wildere Muskelaktion durch Tanzen, Springen und Heulen, wie ebenfalls bei diesen letzteren und bei den Akteuren auf dem Medardus-Kirchhofe. Wir sehen, wie man damit bei der Praktik der rohen Naturvölker und der Neger angelangt war. In der Exstase selbst aber kehren die gleichen hystero-epileptischen Convulsionen und die Visionen wieder, nur ist an die Stelle der automatisch hervorgestossenen teuflischen Blasphemien das inspirirte Lobpreisen Gottes und prophetisches Weissagen getreten. Der Inhalt der Gedanken hat mit dem Zeitalter gewechselt, das Wesen der Erscheinung ist geblieben. Auch hier ist offenkundig die autosuggestive Vorstellung, durch den Geist Gottes inspirirt zu sein, die Grundlage des automatischen Prophetisirens gewesen, und die Exstatiker haben sich nicht mehr als selbsthandelnd gefühlt, sondern lediglich als das Organ, durch welches sich die göttliche Stimme verkündet. So werden schliesslich die Personen zu von ihrer Vorstellung getriebenen Automaten, nicht zu leidenschaftlichen und impulsiv thatkräftigen Vertretern ihrer Idee wie bei den geistigen Massenbewegungen.

Die Geschichte aber lehrt, dass dazu im Allgemeinen zwei verschiedene Anlässe geführt haben: entweder eine schon vorher vorhandene krankhaft exaltirte Inbrunst, wie sie theils Askese und Pietismus, theils die Seelenmarter eines verzweifelnden Volkes in's Dasein gerufen hatten; oder aber die Entdeckung der merkwürdigen hypnotischen Veranlagung bei einer Reihe von Menschen und der Wunsch, sie zu deren Beherrschung auszubeuten, bezw. der Wunsch, sich selbst in jenen höchsten Taumel des Ergriffenseins zu versetzen.

Schlussbemerkung.

Unser Rundgang durch all' die Erscheinungen und Phasen des Wahnes im Völkerleben schliesst mit dem vorstehenden Ueberblick über die Verknüpfung hysterischer Paroxysmen und Zustände mit der Abirrung des religiösen Fühlens und Denkens. Es wird dem Leser nicht entgangen sein, dass wir indessen nicht darauf den Hauptwerth in unserer Darstellung gelegt haben, sondern auf die, wenn ich so sagen darf, normaleren und rein ideellen Bewegungen des Volksgeistes. Das ist in solch' systematischer Weise, soweit mir bekannt, bisher noch nicht geschehen; und eben daher dürfte es rühren, dass man beinahe allgemein gewohnt ist, in der Suggestion eine vollkommen eigenartige und räthselhafte psychische Erscheinung zu erblicken, dass man die „Wachsuggestion" erst durch die hypnotische Suggestion glaubte begreifen zu können, und dass man in ihr eine analoge Einengung des Bewusstseins, nur in milderer Form, wie in der Hypnose erblickte, eine Fascination, eine Ueberwältigung des Ichs. Wie man historisch dazu gekommen ist, das ist oben (pag. 211 ff.) auseinandergesetzt; indessen kann ich dieser Auffassung in keiner Weise beipflichten; die Hemmung des associativen Denkens in der Hypnose beruht auf einer eigenartigen Fesselung und Ueberspannung der Vorstellung, die auch bei Thieren vorkommt, welche dann unverwandt nach einem seltsamen Object starren, z. B. Gazellen nach einer vorbeiziehenden Karawane, und welche so davon absorbirt werden, dass sie kaum fliehen, bis man der Reihe nach ihre Genossen wegschiesst Dies Verhalten haben wir aber als eine merkwürdige Schwäche des psychischen Organs aufgefasst und geschildert, die nur Frauen und hypersensiblen Männern zukommt, und die in geradezu diametralem Gegensatze steht zu der mächtigen und impulsiven Activität, welche die gewöhnliche normale Consequenz der starken oder suggestiv wirkenden Vorstellung ist. Es hemmt auch die letztere da in keiner Weise den associativen Gedankenstrom, und auch contrastirende Vorstellungen können reichlich bewusst werden, nur werden sie von dem Subject wieder abgestossen und abgelehnt.

Die Suggestivvorstellung war für uns schliesslich nichts Anderes, als eine für das Subject eindrucksvoll, mächtig oder intensiv gewordene

Vorstellung, freilich aber eine wirkliche plastische Vorstellung, nicht etwa eine abstracte Idee wie die der Unendlichkeit oder ein allgemeiner Lehrsatz in Begriffsform. Diese letzteren repräsentiren keine psychische Kraft oder Macht, ein Begriff überzeugt überhaupt nie; Niemand glaubt an sich den Lehrsatz, dass z. B. Tugend glücklich mache, wohl aber mag er erlebt haben, dass brave und gewissenhafte Menschen glücklich geworden sind. Solche rein abstracte Ideen wirken also nie suggestiv. Nun könnte aber der Einwand nahe liegen: hat es denn einen besonderen Zweck, für solche elementare psychische Thatsachen den Begriff der Suggestion zu verwenden, der doch ursprünglich an den speciellen Vorgang der Hypnose geknüpft war? genügt es nicht, einfach von starken und eindrucksvollen Vorstellungen zu sprechen?

Darauf ist zu erwidern: die Thatsache der psychischen Wirkung starker Vorstellungen auf das ganze Denken der Menschen, speciell auf die Willens- und Intelligenzprocesse birgt eine wesentlich neue Erkenntniss in sich und zeigt sich in der Völkerpsychologie von einer ganz eminenten Tragweite. Erst das Studium der geistigen Massenbewegungen einerseits und die experimentelle Psychologie der Suggestivmethoden andererseits hat gelehrt, welche werbende Kraft und welche die anderen Personen beherrschende Wirkung der Uebertragung eindrucksvoller Vorstellungen zukommt. Mit einem Wort, erst da konnte man lernen, dass wir hier eine psychische Macht vor uns haben. Man hatte bisher auf dem ganz ungenügenden Wege der Analyse der individuellen Psyche einer Theorie den Vorzug gegeben, welche eigentlich nur eine psychische, speciell intellectuelle Kraft zuliess, das war der Verstand oder moderner die Apperception, eine Kraft, welche angeblich nur auf Grund von Motiven überzeugende Urtheile bildete, während die einzelne Vorstellung und die Association lediglich inactiv waren, d. h. der Apperception nur als Material dienten. Mit den längst bekannten Thatsachen des religiösen Glaubens und der Vorurtheile fand man sich — etwas oberflächlich — in der Weise ab, dass man der Apperception gleichsam zwei Nebenherrscher beigab, den Affect und die Phantasie (mit Gemüth). Sie sollten die Apperception mit beeinflussen, sozusagen bestechen. Die Phantasie als psychische Kraft existirt aber in der modernen Psychologie überhaupt nicht mehr; was man damit bezeichnen wollte, das ist eben der Thatbestand, dass die plastische Vorstellung eine intellectuelle Wirkung ausübt, also dass sie suggestiv wirkt. Plastisch denkende Personen, das sind die Künstler und Naturvölker, sind immer stark suggestibel. Dass der Affect für sich allein keine Völkerbewegungen herbeiführt, haben wir im Laufe dieser Abhandlung reichlich erörtert.

Der einfache Schlusssatz, welchen wir in den vorstehenden Linien ausgedrückt haben, repräsentirt den leitenden Grundgedanken, der diese ganze Abhandlung durchzogen hat. Vergegenwärtigen wir uns daher

nochmals in flüchtigen Zügen, auf welchem Wege wir dazu gelangt waren. In der ganzen geistigen Geschichte der Menschheit sahen wir immer wieder einzelne perverse Vorstellungen, bezw. gefährliche Wahnbildungen auftauchen, welche mit unwiderstehlich scheinender Gewalt gleich einer ansteckenden Epidemie um sich griffen und theils ganze Völker, theils grössere Gruppen innerhalb derselben mit fortrissen. Bald waren es Aeusserungen eines ursprünglichen Verfolgungswahnes, welche sich mit dem religiösen Aber- und Teufelsglauben verbündeten und zu der langen traurigen Hexenverfolgung führten; bald brachen nationale Eifersucht und Grössenwahn durch und veranlassten die wiederholten Angriffe des französischen Volkes auf das deutsche; bald wieder hatte der Wahn, sich über Nacht bereichern zu können, die holländische Tulpenmanie und den Rausch der John Law'schen Transaktionen entfesselt. Andere Male hatte religiöser Fanatismus ein nutzloses Martyrium russischer Sektirer oder fast ziellose, aber grossartige Glaubenskriege wie beim mahdistischen Aufstand hervorgebracht; sozialpolitischer Wahn hat die vielleicht furchtbarste geistige Seuche unserer Tage, den Anarchismus, heraufbeschworen; einzelne faszinirende Personen konnten beinahe allein auf ihren Namen neue ausschweifende Sekten begründen, indem man sie für Incarnationen des auferstandenen Heilandes hielt u. s. f. Durch mehrere unter den religiösen Massenbewegungen konnten, besonders bei Frauen, spezifische und thatsächlich krankhafte nervöse Zustände erzeugt werden, die der „grossen Hysterie“ zuzurechnen und als hypnotische oder exstatische Paroxysmen zu bezeichnen waren. Noch überraschender aber waren die regulären und normaleren Wirkungen jener Epidemien: die einmal herrschend gewordene Idee überwältigte das ganze Sinnen und Trachten ihrer Anhänger, nicht selten sogar liess sie für anderes Denken kaum noch Raum (der sog. Monoideismus), und zugleich entfachte sie eine impulsive Thatkraft und einen Opfermuth, vermöge welcher unzählige Male mit Leichtigkeit das eigene Leben preisgegeben worden ist. Eben darin gleichen jene Massenbewegungen den pathologischen Wahnbildungen des Einzelnen, welche die Psychiatrie längst kennt, und sie gleichen ihnen auch durch die Thatsache, dass ihnen eine frappirend ungenügende logische Motivirung zukommt. Fragte man sich nämlich, wodurch so grossartige geistige Wirkungen zustandekommen, so fand sich im Allgemeinen, dass die Ziele ausschweifend oder gar thöricht waren, ja noch mehr — was wir speziell darzulegen uns bemüht hatten —, dass man gewöhnlich nicht einmal versucht hatte, eine auch nur scheinbar exacte Grundlegung der Idee den Anhängern vorzulegen. Es fiel uns sogar auf, dass auf politischem Gebiete wirklich reale und wichtige Interessen, wie z. B. die Schädigung des Handels- und Erwerbsbetriebes, so gut wie nie im Stande waren, die Völker leidenschaftlich gegen einander zu erregen.

Was also war das thatsächlich Wirksame an den Ideen?

Darauf wussten wir nur die uns bekannte Antwort zu geben: starke Ideen irgend welcher Art überzeugen und wirken unmittelbar und ohne Motivirung; das ist eben die nackte Thatsache, welche sich aus dem Gesagten ergibt. Für die Einpflanzung und Ausbreitung solcher Ideen sind dann offenbar zwei reziproke Faktoren massgebend: es müssen starke Eindrücke sich den Personen darbieten oder ihnen dargeboten werden, und zweitens die Personen müssen eine genügend erhebliche Empfänglichkeit, eine Erregbarkeit für die Ideen besitzen, d. h. die Suggestion und die vorhandene Suggestibilität müssen sich gegenseitig ergänzen. Als suggestiv wirkende Eindrücke der Art lernten wir das Hereinbrechen aufregender Ereignisse kennen, so die zunehmende Ueberfluthung China's durch die gehassten „europäischen Teufel“ für die Boxerbewegung und ähnliche Verhältnisse bei Entstehung der Pai-Marire-Religion auf Neuseeland, und so leitet sich überhaupt der primitive Cultus der Naturvölker her von der erschütternden Wirkung der Naturgewalten auf ihr Denken und Fühlen. In ähnlichem Sinne wirkt machtvolles und imponirendes Auftreten und rascher glänzender Erfolg bei den Führern neuer Bewegungen Wichtiger ist aber heute die verbale Suggestion geworden, die eigentlich von indirekter Art ist; denn sie wirkt dadurch, dass sie die Suggestibilität in den Personen zu wecken und aufzustacheln strebt, d. h. man sucht in ihnen gerade die Vorstellungen zu erregen, welche die Phantasie und die Leidenschaft der Personen oder einer Bevölkerung aufrühren. Darin also besteht das Wesen der Massenagitation und der Propaganda. Die Ideen selbst werden meist von einzelnen überragenden Personen geschaffen, einem Mohammed, Napoleon, Proudhon etc.; für die Massen sind dann die geeigneten Schlagworte zu münzen, welche zugkräftig sein sollen, welche sich leicht einprägen und fortpflanzen. Somit wird nicht der fremde Wille auf die Anderen übertragen, wie die ältere Suggestionslehre meinte, sondern die fremde Idee.

Wir ersehen aus dem eben Besprochenen, dass überhaupt für die Ausbreitung von ideellen Bewegungen der zweite Faktor, der Grad der Suggestibilität, von entscheidender Bedeutung ist. Das wäre noch mehr der Fall, wenn nicht, wie wir sogleich sehen werden, eine starke suggestive Empfänglichkeit stets in den Massen vorhanden wäre. Innerhalb des Begriffes der Suggestibilität sind nämlich wieder zwei Momente zu unterscheiden, und zu diesen kommt als drittes und pathologisches Moment noch die vielfach zutreffende Eignung zu hypnotischer Ueberreizung hinzu. Leicht für uns verständlich ist das erste Moment, der Grad der Erregbarkeit des Vorstellens, also sowohl das Mass von plastischer Anschauungs- und Gestaltungskraft als der Grad der Gemüthsbetonung und Leidenschaftlichkeit, welcher den

Vorstellungen beiwohnt. Wir wissen, wie sehr diese Eigenschaft wechselt bei den Nationen, wie uns Franzosen und Slaven übertreffen durch Phantasie und die Wärme ihrer Affekte, während dem Deutschen die inbrünstige Gemüthstiefe eigen ist; doch scheint es uns, dass wir von einer weiteren Verfolgung dieses Punktes absehen dürfen. Gewiss an und für sich nicht minder bedeutungsvoll ist das zweite Moment, welches negativer Natur ist und welches das Maass des Widerstandes, der Hemmung darstellt, womit die Personen einer Suggestion im Stande sind sich zu widersetzen. Dieser Widerstand ist nun auf primitiver Stufe beinahe gleich Null anzuschlagen. Bei naiven Personen und allgemein bei Naturvölkern besitzt bereits jede associative Verknüpfung irgendwie eindrucksvoller Vorstellungen oder Eindrücke eine ausgeprägt überzeugende Kraft; jede sich aufdrängende plastische Idee wird sofort und ohne Weiteres geglaubt. So wird aus der einfachen Folge zweier Ereignisse ein gültiger causaler Schluss: jener Europäer wusch sich im Flusse und darnach wurde ebenda eine Negerfrau durch ein Krokodil zerrissen; „folglich" war der Europäer die Ursache des Unglücksfalles. In dem propter hoc, quia post hoc liegt stets eine gewisse Ueberzeugungskraft für den naiven Menschen. Dasselbe gilt aber für die Verknüpfung analoger Vorstellungen, den Analogieschluss. Man erfährt als evidente Thatsache, dass Krankheiten durch Giftstoffe oder durch Magenüberladung entstehen: „folglich" entsteht jede Krankheit durch schädliche „Stoffe" oder durch Unmässigkeit. Das ist eine populäre Theorie, die weithin leidenschaftlich und ohne weitere verständige Motivirung im Volke und von Halbwissern aus dem Volke vertreten wird, und welche auch im Wesentlichen die Krankheitslehre der Naturvölker repräsentirt.

Der Glaube an solche naive oder „Primärurtheile", wie ich sie zu nennen vorgeschlagen habe, hält aber nicht mehr Stand, wenn die Person offene Widersprüche dagegen wahrnimmt. Wer z. B. an ein Arzneimittel glaubt und statt des Nutzens öfter schädliche Wirkung konstatirt, der zweifelt nunmehr an dem Mittel. Man kann nun die Menschen dazu erziehen, dass sie absichtlich nach derartigen Widersprüchen suchen, dass sie sich von suggestiven Wirkungen dadurch zu befreien streben, dass sie Alles, was dagegen spricht, sich ernsthaft und eindringlich vorstellen. Man könnte dieses Mittel als Gegensuggestion bezeichnen, gewöhnlich aber nennt man das kritisches Denken oder Zweifeln. Die gesammte geistige Geschichte der Menschheit bezeugt uns weiter, dass solches Zweifeln nicht auf angeborenen Eigenschaften des Intellectes beruht, wie umgekehrt die suggestiven Wirkungen, und in den breiten Volksschichten bestehen somit keine kritischen Tendenzen. Sie leisten demgemäss einer suggestiven Idee nur dann merklichen Widerstand, wenn diese in Konflikt geräth

mit anderen Ideen, welche in ihnen eingelebt sind und welche schon vorher Gegenstand ihrer Ueberzeugung waren. Ein Mann der stets eifriger Rationalist war, lässt sich daher nicht für den Pietismus gewinnen; dagegen hat die Heilsarmee unzählige Male bewiesen, dass einfacher religiöser Indifferentismus ganz und gar kein Hinderniss ist, um so denkende Personen sehr wirkungsvoll zu bekehren. Ueberhaupt darf man sich dieses Hemmungsmoment nicht als gar zu erheblich vorstellen, sowie es sich um sonst erregbare und kritisch wenig veranlagte Personen und Völker handelt; nach den masslosen Orgien der demokratischen Idee in der ersten französischen Republik gelang es dem Genie eines Napoleon relativ leicht, die Franzosen nach den Grundsätzen des aufgeklärten Absolutismus zu regieren, indem er ihren Geist durch die Idee der „gloire“ an Stelle des Freiheitsgedankens erfüllte. Bei den Puritanern zu Cromwell's Zeit vertrug sich extremste religiöse Mystik und Pietismus ganz gut mit thatkräftiger und zielbewusster Vertretung des politischen Liberalismus; und ebenso war der Mörder Carnots, Caserio, früher ein frommer Katholik, bis er leidenschaftlicher Anarchist wurde.

So ist also thatsächlich bei den Massen des Volkes das Moment der psychischen Erregbarkeit das entschieden mächtigere, und als viel schwächer erweist sich der Einfluss der intellectuellen Hemmungen; und deshalb hängt es zu einem grossen Theile von äusseren Umständen und Zeitverhältnissen und fast ebenso sehr von dem Auftreten bestimmter bedeutender Führer und von der Entwicklung einer folgerichtigen Agitation ab, nach welcher Richtung hin die geistige Bewegung eines Volkes geleitet werde. Ist das richtig, so wächst in gleichem Masse die Verantwortung der gebildeten Classen, denen die Führung der breiten Volksschichten zufällt, und die furchtbaren geistigen Verirrungen, welche wir in dieser Abhandlung geschildert haben, legen lautes Zeugniss dafür ab. Andererseits wollen wir nicht vergessen, dass doch ebenso die hohen Ideale unserer Cultur und unseres nationalen Lebens vermöge der gleichen Suggestibilität der Völker ihre begeisternde Macht empfangen haben, und dass eine selbstlose Ethik sich den Völkern nur einimpfen liess durch ihre Verbindung mit der suggestiven Kraft der religiösen Lehren. Wir könnten diese ursprünglichste geistige Gewalt, die Suggestion, nicht ausrotten, selbst wenn wir es wollten; indessen sie ist da und bleibt, wir brauchen ihre gefährliche Macht nicht absichtlich zu steigern oder gar in's Abnorme zur Exstase zu verzerren; was dem Volke noth thut und ihm anerzogen werden soll, das ist die besonnene Handhabung seiner Vernunft und eine verständige Weltanschauung.

Grundriss der Stoffwechselkrankheiten und Konstitutionsanomalien.

unter besonderer Berücksichtigung ihrer physikalisch-diätetischen Behandlung.

Von Dr. **Arnold Wilke**, dirigierender Arzt, Königstein im Taunus.

Preis Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—.

Lichtvolle Darstellung der Ätiologie und Klinik unter Berücksichtigung der neuesten Forschung! Von hervorragendem Wert ist der therapeutische Teil und in diesem besonders die Ausführungen, welche den physikalisch-diätetischen Maßnahmen gewidmet sind. Der Autor gibt nicht Orakelsprüche kund, sondern überzeugt durch Gründe. — Das Buch, aus der Praxis für die Praxis geschrieben, sei mit aufrichtiger Empfehlung geleitet.

Zeitschrift für Balneologie.

Das Buch W.s ist für die Praxis geschrieben. Ohne auf noch nicht sicher geklärte Theorien einzugehen, erwähnt Verfasser alles Wissenswerte unter spezieller eingehender Berücksichtigung der Therapie. Trotz der grossen Zahl grösserer Lehrbücher und Monographien über Stoffwechselerkrankungen wird auch W.s Werk viele Freunde finden. *Deutsche Ärzte-Zeitung.*

Funktionelle Diagnostik und Therapie der Erkrankungen des Herzens und :-: der Gefässe :-:

Von Professor **Dr. August Hoffmann** in Düsseldorf.

Mit 109 Abbildungen und 1 farbigen Tafel.

Preis Mk. 12.—. Gebunden Mk. 13.20.

In dem ersten, ausführlichsten Abschnitt des vorliegenden Lehrbuchs, in der Allgemeinen Diagnostik hat Hoffmann eine ganz vortreffliche Darstellung der heute so zahlreichen Untersuchungsmethoden des Herzens und der Gefässe gegeben. Sie ist die vollständigste, welche dem Referenten bekannt ist. Ueberall hat man die Empfindung, dass ein viel erfahrener Arzt mit guter, zuverlässiger Kritik die Methoden schildert und ihren Wert bespricht. Eingehende Literaturangaben und vortreffliche Abbildungen erhöhen den Wert der Darstellung. . . . .

Romberg, i. d. Deutschen med. Wochenschrift.

. . . . Besonders eingehend behandelt der Verfasser die „Allgemeine Diagnostik“, das soll heissen die klinischen Untersuchungsmethoden des Kreislaufs; sie umfassen mehr als die Hälfte des Werkes. Wer sich auf diesem Gebiete unterrichten will, wird hier eine zusammenfassende Darstellung finden, wie sie wohl vorläufig keines der neueren einschlägigen Bücher enthält. Dadurch, dass der Verfasser die Literatur weitgehend berücksichtigt, ist auch jedem Gelegenheit gegeben, die betreffenden Spezialabhandlungen leicht ausfindig zu machen. Zahlreiche (109), gut gelungene Abbildungen erleichtern vielfach das Verständnis des Textes, so dass dieses auf der Höhe der Zeit stehende Werk wohl empfohlen werden kann.

H. E. Hering i. d. Prager med. Wochenschrift.